Des Vortrefflich

Teutschen Jo-

sephs in Egypten

Erbauliche/recht außführliche

und viel vermehrte

Lebens-Beschreibung/

Zum Augenscheinlichen Exempel

der unveränderlichen Vorsehung Got-

tes/ so wohl aus heiliger Schrifft/ als auch der

Hebreer/ Perser und Araber Büchern und beige-

brachter Sage auß das deutlichste vorgestellt/

und erstesmals mit grosser und unverdrossener

Mühe zusammen getragen

von

Samuel Greifnson von Hirschfeld.

Nunmehr aber wiederumb auffs

neue vom Autore überseh'en/ verbessert/

und sampt des unvergleichlichen Josephs

getreuen Schaffners Musa

Lebenslauff

Vermehret/ dem Curiosen Leser

sehr annuthig/ lustig und nützlich

zu betrachten wohlmeinend mit-

getheilet.

Nürnberg/ zu finden bey Felßeckern

DJe Keuſchheit krönet den/ der
ſich ihr gantz ergiebet/
Die Keuſchheit machet reich/ den/
der ſie brünſtig liebet/
Die Keuſchheit macht bey Gott
und Menſchen hoch uñ werth/
Die Keuſchheit bringet Glück
dort/ und auch hier auff Erd:

An den Leſer.

Boßgünſtiger/ lieber Leſer! Ich habe von vielen/ ſo wohl hohen als niedern Standesperſonen/ die gern in der Bibel leſen/ wündſchen hören/ ſie wolten/ daß Joſephs Hiſtoria etwas weitläuffiger beſchrieben wäre. Weil dann nun der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus und andere Hebreer mehr/ neben den Mahumetiſten/ als Turcken/ Perſern/ Arabern und Egyptiern/ auch die Griechiſchen und Armeniſchen Chriſten viel ſeltzame Sachen von Joſephs Leben haben/ die ſich nicht in der Bibel befinden; Als habe ich aus denſelben/ was heiliger Schrifft nicht zuwider läufft/ zuſammen getragen/ und in diß Buch verfaſſet/ denen/ ſo die Hiſtori Joſephs ſo gerne leſen/ damit zu dienen. Doch muß ich geſtehen/ daß ich auch viel Dings/ ſo gar zu fabelhafftig lautet/ als unnütze Mährlein/ außgelaſſen; Wolte aber diß Wercklein beliebet werden/ ſo könte man im Leben des Abentheuerlichen Muſai (ſo in Egypten Joſephs Schaffner geweſen) einbringen/ was diß Orts mit Fleiß außgelaſſen worden/ welches ich auch dißmahl mit Vermehrung und Uberſetzung dieſes/ ſampt dem Muſai Werckſtellig gemacht.

Indeſſen gehab ſich der Leſer wohl/ und nehme vor lieb!

Inhalt dieſes Buchs.

DEmnach GOtt der Allmächtige in ſeinem allerweiſeſten Rath beſchloſſen/ das Geſchlecht Jacobs/ woraus künfftig aller Welt Heiland gebohren werden ſolte/ vor allen andern Menſchen zu ſeinem Volck zu erwehlen/ und aus der Cananeer Lande in Egypten zu verſetzen/ da es ſich biß zur Wieder-Außführung durch Moſen beſchehen/ vermehren ſolte; Hat Er ſolche Verſetzung durch eine allgemeine Theurung/ die ſeines Volckes Ertzvatern/ den Jacob/ in Egypten zwingen muſte/ ins Werck ſetzen wollen. Damit aber Jacob und ſeine Kinder zu ihrer Ankunfft auch Unterſchleiff und Lebens-Mittel finden möchten/ hat die Göttliche unveränderliche Vorſehung Jacobs liebſten/ weiſeſten und ſchönſten Sohn Joſeph/ den ſeine Brüder verkaufften/ vor ihnen her geſandt/ und demſelben Mittel an die Hand gegeben/ dadurch er den Jacob/ ſeine Kinder/ Kindes-Kinder und ſich ſelbſten verſorgen könnte. Wie es nun ihme/ Joſeph/ ergangen/ biß Er dem Göttlichen Willen nach zu Gaden geſchlagen worden/ ſolches wird in dieſem Buche einfaltig erzehlet.

Jo-

Joseph an Nomum und Zoilum.

IHr artliche Gespanen! Wann weder Krafft noch Safft an mir ist/ so werdet ihr wenig an einem solchen dürren Beine zu nagen finden. Ein Hund thut ja fast närrisch/ wenn er liegt/ und mit Unruhe und auffgesperretem Rachen nach magern Mücken schnappet/ seinen heißhungerigen Appetit zu stillen/ wenn er Gelegenheit hat/ ein rechtschaffenes Wild zu seiner Ersättigung zu fangen; Derowegen/ wenn ihr mich eurer Gewonheit nach nicht ungezäpffet lassen könnet/ so macht mich nur stracks anders/ damit ich mich desto besser dörffe sehen lassen; Setzet auch gleich darzu/ ob Ruben oder meine übrigen neun Brüder/ welche ganz wider einander waren/ dem Willen GOttes und dessen Vorsehung Folge gethan/ als ich verkaufft worden. Alßdenn wird mein Author lachen/ daß ihr Sachen einbringet/ die eigentlich zu keiner Historj/ sondern in die Schule gehören.

Des keuſchen Joſephs in Egypten Lebens-Beſchreibung.

GLeich wie der Apffel nicht weit vom Stamme fällt/ alſo ſchlägt kein Zweig aus ſeiner Art. Niemalen hat eine Taube einen Raben geboren/ noch eine Nachteule eine Nachtigall geheckt/ ob zwar beyde von der Nacht ihren Namen herführen. Der Sara ſeltene Schönheit war ſo berühmt und vortrefflich/ daß ſich auch Könige/ nemlich der mächtige Pharao in Egypten und Abimelech der zu Gerara in Paleſtina/ darinn verngrreten! Wo hätte denn ein heßliches UrEncklein von ihr herkommen können? Vornemlich aus einer ſolchen Mutter/ wie Rahel geweſen/ umb welcher himmliſchen Schönheit wegen Jacob gantze vierzehen-jährige/ ob zwar freywillige/ iedoch ſehr beſchwer-

ſchwerliche Dienſtbarkeit geduldet. Warumb aber das Geſchlecht Tharæ (welcher Abrahams Vater geweſen/ und von den Arabern Aſſar genennet wird/) allein vor allen andern Menſchen/ ſo damalen gelebt/ mit verwunderlicher Schönheit begabet geweſen/ davon ſagen die Araber/ Perſer/ und der Chaldeer Naturkündiger neben ihren Geſchicht-Büchern dieſes: Daß obgemeldeter Thara oder Aſar ein überaus künſtlicher Bildhauer/ und deßwegen bey dem groſſen Nimrod in Dienſten ſehr beliebt/ und zugleich ſeiner Götzen Tempelwärter oder Pfleger geweſt ſey/ der hätte ſo vollkommene ſchöne Bilder verfertiget und unter Händen gehabt/ daß ſich viel/die ſie nur angeſehen/ im erſten Anblick darein verliebt; Und weil deſſen Haußfrau/ Abrahams Mutter/ (aus welchem Geſchlecht auch Sara/ Rebecca und Rahel entſproſſen/) dieſe Bilder ſtetig vor Augen geſehen/ ſeyen durch ihre hefftige Einbildungen alle ihre Kinder denſelben an der Geſtalt ähnlich worden; Welche geraubte Schön-

heit ihrem Geschlechte biß ins vierdte Glied (ob es zwar auff der Lex Seiten zeitlicher verhimpelt worden) angeklebt. Unter allen aber seye Joseph der Sohn Jacobs der Kern und Nußbund darvon/ und zwar so unaußsprechlich schön gewesen/ daß seine Schönheit auch die höchste Schönheit eines ieden Engels übertroffen. Solches ist nun der Araber / Perser und Mesopotamier Meynung von Josephs Schönheit. Es wird auch davor gehalten/ daß die Götzen Labans / so durch die Rahel wegen ihrer Rarität und sonderbaren Schönheit ihrem Vater gestohlen / und nachmals durch den Jacob bey Sichem unter eine Eiche begraben worden/ ein sonderbares Kunst- und Meisterstück des Asars / und die gröste Ursach beydes der Rahel und des Josephs Schönheit gewesen seyen/ weil Josephs und der Rahel Mutter dieselbe geliebt/ und im Anbeten solche stetigs vor Augen gehabt haben.

Aber über diese hohe Gabe der Schönheit hat GOTT den Joseph noch weit reich-

reichlicher geſegnet/ ſo/ daß man ihn wegen ſeiner Vortrefflichkeit wol den Edelſten König/ und wegen ſeiner Schönheit/ daß er in dem herrlichſten Pallaſt wohnete/ vergleichen mögen. Er hatte vollkommene Schönheit von der Mutter/ und eben ſo viel Verſtand von ſeinem Vater auff ſich geerbet/ welcher in ſeinen blühenden Frühlings-Jahren anzeigete/ was er vor Früchte bringen würde. Ja ſein Verſtand war damalen bereits ſo hoch/ ſcharff und fähig; ſein Gedächtniß ſo gut und ſtarck/ und ſein Kopff etwas geſchwind zu begreiffen ſo fertig/ daß ſchwerlich ein Urtheil zu fällen/ ob dieſe ſeine innerliche Gaben/ oder die äuſſerliche Geſtalt ſeines Leibes am verwunderlichſten zu ſchätzen? Dahero hat er gleich in ſeiner Jugend erlernet und gefaſt/ was ſeinen Altvätern in ihrem männlichen Alter zu begreiffen ſchwer gefallen. Er gründete allen natürlichen Dingen nach/ und kam in kürtze ſo weit/ daß man ihn billich ein Vorbild der weiſen Salomonis nennen mag. Er war ein guter Astronomus und Mathe-

maticus, und verſtunde die Magiam oder vielmehr die Philoſophiam naturalem vollkommen neben dem Ackerbau. Der Menſchen und Thiere Eigenſchafften wuſte er/ und konte derſelben Gebrechen durch Artzneymittel leichtlich wenden/ wie denn auch ſeine Brüder von dergleichen Wiſſenſchafften bey ihnen höreten/ täglich philoſophirten / aber ihme allesampt bey weiten das Waſſer nicht reichen konten/ wiewol er deren eilffe hatte.

Darbey war er ſehr demüthig/ freun/ auffrichtig / redſprechig/ freundlich und holdſeliger Geberden / von den Laſtern wuſte er ſo gar nichts / daß er auch ihre Namen nicht verſtunde. Und ob zwar damals noch kein geſchrieben Geſetz verhanden/ darnach ieder zu leben hätte; ſo war er doch vom gütigen Himmel ſo erſchaffen/ und durch das Geſetz der Natur alſo unterwieſen / daß er nichts anders als Tugend wirckete. In ſolchem Stande befliſſe er ſich/ wie er ſeinen Vater wohl bedienen / ihm vor Zorn und Sorge ſeyn/ und deſſen Haabe vermehren helffen möchte / wodurch er denn erwarb/

warb / daß ihn Jacob deſto hertzlicher liebete / ihn auch / weil ſich die Liebe nicht verbergen läſt / mit einem ſchönen bundgeſtickten Rock verehrete. Er ließ ihn ungern aus dem Geſicht / weil er ſeiner abgeſtorbenen Mutter / der unvergleichlichen Rahel / die Jacob ſo inniglich geliebt / im Angeſicht zwar etwas andert / an der Schönheit ſelbſt ſie aber hundertfältig übertraff. Gleich wie nun dem alten Patriarchen das Hertz im Leibe vor Freud und Liebe auffhupffete / wann er ſeinen Joſeph vor ihm ſahe; Alſo lieff hingegen der Lea die Gall über / wenn ſie ihn nur erblickte / keiner andern Urſachen halber / als darumb / weil er vor ihren Söhnen beym Vater ſo ſchätzbar war.

Endlich erbete ſolcher ſtieffmütterliche Neid auch auff ſeine Stieffbrüder / ſo / daß ſeine vollkommene Tugenden und Schönheit nichts anders / als einen getreuen liebreichen Vater; und hingegen an der Lea und ſeinen zehen Brüdern eilff abgeſagte Feinde zu wege brachten / welches er doch niemalen gemerckt / weil er ſich eingebildet / es ſey ein

iedes so edel und auffrichtig geartet/ wie er selbsten. Je mehr aber seine Tugenden von seinen mißgünstigen Brüdern beneidet wurden/ umb so viel desto mehr wurden solche hingegen nicht allein von seinem Vater/ sondern auch von GOtt selbst zum höchsten beliebt. Denn der Himmel offenbarete ihm im Traum/ was vor eines Glücks er sich zu deroselben Belohnung vor seinen Brüdern ins künfftige zu getrösten hätte; Wordurch er zugleich Anlaß bekam/ den Außlegungen der Träume obzuliegen/ deren Bedeutungen nachzusinnen/ und was ihm daran noch abgieng/ von seinem Vater zu lernen. Sein erster Traum/ den er seinem Vater in Gegenwart seiner Brüder (zwar mehr von Kurtzweil und Wunders wegen/ daß einem so seltzame Dinge im Schlaff vorkommen/ als daß es ihm was sonderlichs bedeuten solte/) erzehlte/ war dieses:

Mir träumte/ (sagte er:) Als ich neulich mit meinen Brüdern in der Ernde war/ und neben ihnen meine Nacht-Ruhe hielte/ es hätten sich meiner Brü-

der

der Garben vor den meinigen/ die auffrecht gestanden/von sich selbsten zur Erden geneigt und niedergeworffen/gleichsam als ob sie die Meinige anbeteten. Dieses bedeutet dir/ antwortet Jacob/ daß du der beste unter deinen Brüdern seyest/ und in angefangenen Tugenden standhafftig verharren werdest/weil deine Garben auch auffrichtig stehen blieben; Daß deiner Brüder Garben aber niedergefallen/ und die Deinige angebetet/bedeut ihnen nichts anders/ als daß sie erstlich vom Tugend-Wege abweichen/eine unverantwortliche That begehen/ und alßdenn in ihrem höchsten Kummer dich in deinem Glück und Wohlstande umb Hülff und Gnad anflehen werden. Hierüber wurden die Brüder Josephs viel unwilliger/ als über den Rock/ den ihm der Vater hiebevor hatte machen lassen. Und als sie in Abwesenheit Josephs und ihres Vaters über diesen Traum und seine Außlegung murreten/ und ihre neidige Gemüther noch mehr unter einander zu ärgerer Verbitterung wider den unschuldigen

Joseph verhetzten / sagte Judas (welches ein tapfferer/ verständiger/ und mit allerhand Tugenden wohlbegabter Mann / auch dem Joseph nicht so gar verbost abhold war) zu den übrigen/ es sey eine grosse Thorheit an Träume gläuben/weniger sich ihrentwegen entweder zu bekümmern oder zu erfreuen. Joseph hätte halt umb selbige Zeit helffen einernden/ und worumit er des Tages umbgangen / das sey ihme des Nachtes im Schlaffe vorkommen. Daß nun der Vater eine Propheceyung daraus mache/ da müsse man ihn reden lassen / sein Alter ehren und ihm zugeben.

Ruben antwortet hierauff/ es pflege ihm selbsten dergleichen zu widerfahren/ wie dem Joseph. Denn als er erst kürtzlich zu Sichem gewesen / die Weide zu besichtigen / hätte ihm geträumet / als wann ihm etliche Füchse und Leoparden das beste Lamm aus seines Vaters Heerde alldorten hinweg genommen/ und in die Wildniß geführt/ er hätte sich zwar gewaltig widersetzet / und doch nichts erhalten mögen. Als er aber durch die

die Wildniß kommen / hätte er ohn gefehr daſſelbe Lamm wieder angetroffen / aber nicht mehr gekannt / dieweil es gantz güldene Wolle getragen / ihm hätte gedäucht / daß er ſelbſten ein gut Kleid von ſolcher Wolle bekommen. Solte er nun aus dergleichen Poſſen ein künfftiges ſchlieſſen / ſo müſte er geſtehen / daß er billich vor einen Thoren zu halten ſey / ſintemal er ſich wol einbilden könne / daß ihm dieſer Traum nicht vorkommen ſeyn möchte / wenn er ſelbige Tage nicht vor die Heerde geſorget / und ſeine Zeit anderswo als auff derſelben Weide zugebracht hätte. Und eben alſo wäre es auch mit Joſephs Traum beſchaffen. Träume (ſagte er weiter) erfreuen die Unverſtändigen / und erſchrecken die jenigen / ſo ſich fürchten. Die allermeiſten geſchehen vergeblich / und alle ihre Außlegungen ſind ungewiß und betrüglich / weſſentwegen denn ihre Außleger Conjectatores, das iſt: Räther / genannt werden.

Aſer / Gad / Naphtali und Dan / widerſprachen dieſen Beyden / und ſagten: Wenn ſchon die Träume nichtig und

ohne

ohne Bedeutungen ſind/ ſo wird iedoch einen als den andern weg der Juncker Joſeph vom Vater uns allen vorgezogen/ und ſeine einige Perſon von ihm mehr geliebt/ als wir alle mit einander/ welches uns zu höchſten Schimpff gereicht. Endlich gieng ihre Verſamlung von einander/ ein ieder zwar mit unruhigem Hertzen: Der eine ließ es bey dem alten Groll/ Neid und Mißgunſt verbleiben/ der ander aber/ ſonderlich der Mutter Söhne/ wurden verbitterter.

Nachdem die Ernd ein End hatte/ und Jacob ſein gantzes Hauß durch eine herrliche Mahlzeit/ die man bey uns die Ernd-Banß nennet/ nach gehabter Arbeit ergetzet/ und ſich darbey ſehr frölich erzeigt/ erzehlet ihm Joſeph/ welcher ſich eher des Himmels Fall/ als ſeiner Brüder Neid/ verſehen hätte/ wiederumb einen andern Traum/ den er dieſelbe Nacht gehabt/ nemlich/ daß Sonn/ Mond und eilff Sternen ſich vom Himmel gelaſſen/ vor ſeinen Füſſen gedemüthiget/ und ihn angebetet hätten. Der alte Jacob ſagte hierauff: Dieſer Traum bedeutet dir

weit

weit ein gröſſers / als der vorige/ denn ſiehe/ es wird die Zeit kommen / daß du nicht allein über deine Brüder erhöhet/ ſondern auch von Vater und Mutter ſelbſten geehret/und gleichſam angebetet wirſt werden. Mich zwar (hängt er ferner dran) wirds höchlich erfreuen/wenn ich die Ehre habe/dich in ſolchem glückſeligen Stande zu ſehen/ und wolte Gott/ daß dieſe ſeine Göttliche Vorſehung nur bald ins Werck geſetzt würde. Dieweil ich gewiß weiß/daß ſolches eigentlich geſchehen wird. Umb wie viel ſich nun Jacob wegen Joſephs künfftiger Hoheit erfreuete / umb ſo viel deſto hefftiger betrübten ſich hingegen ſeine andern Kinder; Ja ihre ohne das genugſam vergallte Gemüther wurden ſo erboſt/ daß ihnen weder Eſſen noch Trincken ſchmeckete/ ſondern ſie ſtunden nach und nach von der Tafel auff/ und verfügten ſich in ihre Hütten.

Jacob vermuthete wol aus ihrem Unwillen/ was die Glocke geſchlagen/ und daß ſie ſeinem liebſten Sohne ſolch herrlich Glück mißgönneten; Doch kont er

ſchwer-

schwerlich gläuben/ daß die Person Josephs von einigem Menschen in der Welt/ geschweige von seinen leiblichen Brüdern/ mit einem solchen Haß und Neid angefochten werden könte/ wie sie schon gegen ihm gefast hatten. Joseph aber/ der keinem Frembden/ geschweige seinen Brüdern/ etwas Böses zutraute/ hielte davor/ daß sie deßwegen so frühe Feyerabend gemacht/ damit sie am Morgen desto früher sich mit dem Vieh auff die Weide begeben möchten.

Die zehen Brüder schieden den Morgen von dannen/ ohne daß einiger seinen Unmuth im geringsten hätte blicken iassen; Sie beschirmten ihrer Gewonheit nach den Vater/ empfiengen seinen Segen/ und befohlen dem Joseph seiner wohl zu pflegen; Aber so bald sie sich allein drauſſen auff dem Felde befanden/ erhub sich ihre Klage: Ach! sagte Gad/ sollen wir denn erleben/ daß wir unsers Brudern Sclaven werden müssen? Ha! antwortet Aser/ siehest du denn nicht/ daß wirs allbereit seyn? Sitzet er nicht schon beym Vater zu Junckern/

als wenn er Perlen ſchwitzen und Gold hoferen werde? Wird er nicht ſchon gehalten wie der gröſte Printz von der Welt? Was mangelt/ daß ſein eitler Traum noch nicht erfüllet ſey? Er hat ihn vielleicht darumb erdichtet und erzehlet/ damit wir auch wiſſen/ wie er von uns geehrt ſeyn wolle. Freylich/meldet der Dan/ iſt ſein Traum ſchon erfüllet worden! Es wird ja keiner unter euch allen ſo alber ſeyn/ der nicht in Acht genommen habe/ was maſſen ihn unſer Vater bereits vorlängſt in ſeinem Hertzen mehr geehrt und angebetet/ als ſonſt etwas in der Welt. Naphtali bracht ſeine Wahr auch zu Marckt/und ſagte: Was gilts/wo ihn nicht unſer Vater zu ſeinem einigen Erben erkläret/ und uns außſtöſt/oder mit unſern Kindern gar zu Joſephs Sclaven macht/ damit des Junckern Traum wahr werde. Judas antwortet ihm/ er ſolte ein beſſers vom Vater gedencken/ſie wären alle/ſo wohl als Joſeph/ aus ſeinen Lenden geboren/ er würde als ein ehrlicher auffrichtiger Mann eine ſolche Ungerechtigkeit an ſeinem

nem eigenen Geblüt nicht verüben/ noch ihm zur ewigen Schande in der Gruben nachsagen lassen; Er hätte theils seiner Kinder selbst vor Bastarte gehalten und aus der Erbschafft verstossen. Wer weiß/ antwortet Dan/ was geschichet? Haben wir nicht Exempel genug an Jsmael/ dem gleiches widerfahren? Dergleichen Streiche sind nichts neues bey unserm Geschlecht und Vorvätern gewesen. Ob nun zwar Ruben der Aelteste und Beredteste unter ihnen vorgewendet/ daß jenes aus Willen und Antrieb der Saræ geschehen; Die Rahel/ Josephs Mutter/ wäre hingegen todt/ die ihrige aber noch alle im Leben/ die den Vater wol anders bereden würden; benebens auch die Bedeut- und Auslegung der Träume höhnisch genug verlacht/ ihre Gemüther anders zu biegen; So hat er doch nichts ausgerichtet/ sintemal diese vier Mägde-Söhne die übrigen überschryen/ mit Vorgeben/ es sey ja bekant genug/ wie ihr Vater mit ihrem Großvater und seinem leiblichen Bruder gehandelt/ indem er beyde betrogen/ und

den

den Väterlichen Segen / der einem andern von Rechts wegē gebührt / zusampt dem Recht der Erstgeburt auff sich selbst gewendet. Dörffte nun ein Kind sich kein Gewissen machen / mit seinem Vater und Bruder so zu spielen / so würde es sich auch nicht scheuen / ins künfftige seine eigene Kinder mit gleicher Münze zu bezahlen. Man wüste wohl / was Gestalt er den Laban / seinen Schweher / der ihm doch so viel Gutes erwiesen / berückt / als er ihme dessen meiste Haabe durch seine bunden Stäbe / ein gantz unlöbliches / ja gleichsam diebisches Mittel / gantz vortheilhafftig abgezwackt. Was sie wol vermeinten / daß Joseph anders daheim thue / und stetig bey dem Vater zu sitzen habe / als dergleichen Stücke zu lernen / dardurch er sie künfftig beydes umb ihre Freyheit und ihr Erbtheil bringen möge; so sie zwar nicht dem Vater zur Schande / sondern sich zur Vorsichtigkeit auffzumuntern / gemeldet haben wolten. Was gilts / wenn wir heimkommen / und nicht anders zur Sachen thun / wo nicht dem Joseph endlich auch träumet /

wie

wie er eilff Sternen auffsetze / und mit Sonn und Mond darnach kugele.

Ruben / Juda und Levi / hielten zwar Widerpart / und verfochten ihres Vaters gepflogene Händel nach Müglichkeit / indem sie alles / was Jacob gethan / der Weiber Anstifftungen zulegten / welcher Hülffe Joseph aber beraubt wäre. Es war aber alles vergeblich / dem diese Reden der übrigen Brüder ohne das vergallte / neidige und mißgünstige Hertzen durch Mißtrauen dem Joseph noch gehässiger machten / also / daß sie endlich beschlossen / sich mit der Menge Viehe nach Sichem auff die jenige gute Weide zu begeben / die Ruben hiebevor außgespehet hatte / umb sich allda so lange auffzuhalten / biß sie sehen / was ihr Vater thun wolte / und ob er allein mit dem Joseph würde hausen wollen / auff welchen Fall / wenn geschehen solte / was sie unnöthig vermutheten / sie schon den besten Theil der Heerde in ihrer Gewalt hätten.

Alsо liessen sich diese Gebrüder durch Eifer / Neid / Haß / Mißgunst / Zorn und

Miß-

Mißtrauen umbtreiben / und zogen mit ihren Herden in die Waid-reiche Gegend Sichem.

Indessen gedachten weder Jacob noch Joseph an gar nichts böses / sondern Joseph muste dem Alten seinen Traum noch eins erzehlen/und hingegen die Außlegung darvon wiederumb anhören; Gewißlich / liebster Sohn/ sagte Jacob / ich versichere dich eigentlich / daß du zu einem grossen Herrn wirst werden; Aber alsdann sey mir und deinen Brüdern behülfflich / wann wir anders / nach Verhängnüß GOttes / deiner Hülff bedörffen / und dich darum anlangen werden; Diese Wort redet der Alte so beweglich: Endet sie mit einem so inbrünstigen Vätterlichen Kuß; Und sahe seinen Sohn darauff so andächtig an/ daß sich Joseph (weil er seinen Vater ohne das mehr als sich selbsten liebte /) des Weinens nicht enthalten konte / welches dann seiner Antwort ein gute Weil den Paß allerdings versperrte / demnach er sich aber wieder erholet/ sagte er/ hertzliebster Vatter/ nim-

niermehr gedencke / daß ſich zugeben werde / daß deine graue Haar ſich vor mir bücken ſollen / etwas bittweiß zu begehren / wann ich anderer Geſtalt dein Anliegen / und wie dir zu helffen ſey / errathen kan; Und ſolte ich gleich den Thron der Aſſyrer beſitzen; So werde ich doch / als ein getreues Kind / deines Alters Troſt verbleiben / ſo lang mir GOtt die Ehr und Gnad verleihet / dich auff dieſer Welt zu bedienen.

Nach vielen dergleichen Geſprächen / hat Jacob den Joſeph geſegnet / ihme GOtt befohlen / und zu der künfftigen Würdigkeit / als wann er ſie ſchon vor Augen ſehe / alles Glück und Heil hertzlich angewünſcht; Auch auff ſein bittliches Begehren unterrichtet / wie er einen ieden Traum / der etwas bedeute / leichtlich außlegen könne; Welche Kunſt er dann / wegen ſeines klugen Verſtands und hierzu geneigten angebornen guten Art / nicht allein mit geringer Mühe gleich begrieffen / ſondern auch nachgehends / durch ſonderbahre göttliche Gnad und ſein eigenes ſcharffes Nachſinnen /

ſtirnen / ſo weit gebracht / daß in gantz Egypten / auch unter den Allerweiſeſten / keiner ſeines gleichen zu finden geweſen / wiewohl dieſelbe Nation ein ſonderbare Profeſſion aus dieſer Wiſſenſchafft gemacht / und ſich mehr / als die Chaldæer / oder einige andere Völcker in der Welt / darin geübet.

Der ſpate Abend kam dieſen beyden viel früher / als ſonſten / weil ihnen ihr liebreich Geſpräch den Tag ſo unvermerckt gekürtzt hatte; Sie wären auch der dunckelen Nacht ſelbſt noch nicht gewahr worden / wann Lea nicht zu ihnen getreten wär / anzeigende / daß die Söhn mit dem Viehe noch nicht ankommen / dieſe fragte zugleich / ob ſie nicht wüſten / warum ſie wider ihr Gewonheit ſo ſpat außblieben? Oder wohin ſie ſich doch mit der Heerd begeben haben möchten; Weilen aber keiner von ihnen beyden / weder die Urſach ihres Außbleibens / noch den Ort / da ſie ſich befinden möchten / ausſinnen können; Haben ſie die Nacht / an ſtatt des Schlaffs / mit Unruhe und Sorgen eben ſo betrübt zuge-

bracht / als ergötzlich ihnen der verstrichene Tag gefallen.

Den folgenden Morgen vermehrte sich diese Traurigkeit im gantzen Hauß / je eine Sohnsfrau fragte die andere / ob sie nicht beym Abschied ihres Manns vernommen / wohin sie sich miteinander zu verfügen gewillt gewesen! Keine unter allen aber konte Nachricht geben / als Rubens Liebste / dann diese sagte / ihr Haußwirth hätte sich ohnlängst vernehmen lassen / daß er in der Sichemiter Gegend ein solche hertzliche Weid angetroffen / daß immer Schad seye / wann man dieselbe unnützlich verderben liesse / hielte also davor / daß ihre Männer sich ohn Zeiffel dort herum aufhalten müssten / vornehmlich / weil sie den Kern des besten Viehes bey sich hatten.

Der bekümmerte Jacob / ermaß die Nähe des Wegs / und erkannte ohnschwer / daß seine Söhn / wann sie gleichwol dort geweidet hätten / wol wiederum daheim seyn können / dann er dazumal zu Sicima / welches die Hebreer Suchoth nennen / gewohnet / von welchem

Ort

Ort es einen nicht ſo gar fernen Weg
nach Sichem hat.

Darauff hin/ haben ihm nicht weni-
ger ſein eigene Sorgen / als ſein und ſei-
ner Söhne Weiber / und deren jungen
Kinder unaufhörlich Wehklagen in-
ſtändig eingerathen / daß er hinſchicken
und erkundigen laſſen ſolte / ob ſie viel-
leicht durch die Arabiſche Räuber ange-
griffen und weggeführt worden / oder
ob ihnen ſonſt ein ander Unglück bege-
net wäre? Joſepho dem Klugen / und
zwar damals nur ſiebenzehen-jährigen
Jüngling / wurde dieſe Verrichtung
auffgetragen; Und damit er deſto eilen-
der ein gute Bottſchafft zurück bringen;
Oder / wann vielleicht Gefahr vorhan-
den/ deſto geſchwinder entfliehen könte /
wurde ihm ſeines Vatern beſter und
ſchnelleſter Läuffer / von Perſiſcher Art/
den er aus Meſopotamia mit ſich ge-
bracht hatte / untergeben / auff welchem
er / mit dem Segen Jacobs verſehen /
der Heerde Spur nachſtriche / ſeine ge-
liebte Brüder zu ſuchen; Welche er auch
gegen Veſperzeit mit ſamt der Heerd

ehender / und zwar in ſo gutem Stand angetroffen / als ihn zuvor ſeine allzu groſſe Sorg und vor ſie habende Bekümmernüß gläuben laſſen; Maſſen ihn ſolcher gewünſchte Anblick hertzlicher erfreuete / als wann er jetzo die prophecevte Herrligkeit hätt antreten ſollen.

Seine Brüder hingegen / da ſie ihn von weitem ſahen / ſprachen untereinander; Ach ſchauet: Dort kompt unſer Peintz! Wolan / legt euch nieder und erfüllet ſeine Träum; Sehet doch umb GOttes willen / der Juncker Träumer hat ſich auff unſers Vatern beſtes Pferd geſetzt / damit er unſere Ehrerbietung deſto Majeſtätiſcher empfahen möchte! Ey warumb ſitzen wir doch nicht alle auff unſern Schind-Mehren / damit ſie ſich / gleich wie die Garben in ſeiner Phantaſey gethan / vor dem ſeinigen neigen: Und wir zugleich dieſen gewaltigen Kerl mit anbeten möchten! Zwar warumb nicht? Denn diß iſt der jenige gewaltige Wundermenſch / dem Sonn und Mond zu gefallen vom Himmel ſteigen / und ſich zu ſeinen Füſſen legen!

Diß

Diß iſt der groſſe Herr / von dem Vatter und Mutter erzittern / weil ſie nicht wiſſen / wie ſie ihn genug ehren ſollen! Ja der iſts! Dem wir alle / ſampt unſeren Kindern / als Sclaven / zu dienen vom Himmel zugeeignet ſeyn! Vielleicht kompt er jetzt darumb in ſeinem bunten Rock ſo ſtattlich auffgeputzt / und ſo prächtig beritten daher / uns ſeinen leibeignen Knechten ſcharffe Befehl zu ertheilen / und zugleich die Pflicht des Gehorſams und ſchuldiger Unterthänigkeit von uns zu empfahen? Ja / (Hencken ſie ferner daran /) ehe wir die zu Gebot ſtehen wollen / ehe ſoll dein bunter Fürſten-Rock / in welchem du gleichſam Königlich prangeſt / mit Blut beſudelt: Und dein ſtoltzer Leib von unſers Vatern Angeſicht hinweg geriſſen / und in den inſterſten Schlund der Erden verborgen werden; Und dieſes ſey der Eyd / den wir dir / an ſtatt eines unterthänigen Gehorſams / wollen geſchworen haben.

Sie haben auch ſolches zu halten ſich hoch verpfändet / doch etliche nicht des

Willens / solches ins Werck setzen zu helffen / sondern darumb / dieweil sie von den Zornigsten hierzu gemüssiget wurden / vornehmlich der tapffere Ruben / welcher auff alle Mittel und Weg gedachte / wie er dem Joseph das Leben erhalten / und ihn wieder zu seinem Vater schaffen möchte; Hat ihnen derowegen gleich Anfangs gerathen / sie solten gar keine Hand an ihn legen / dann mit solchem Brudermord würden sie GOtt zum höchsten beleidigen / ihren alten Vater auch zu tod kräncken / und ihnen selbst einen innerwehrenden nagenden Wurm ihres bösen Gewissens erwecken; Demnach aber weder ihre zornige Ohren ihn hören / noch ihre ergrimmete Gemüther sich anders lencken lassen wolten / stellet er sich / als wäre er anders Sinns / und zwar ihrer Meinung worden / sagte derowegen: Ihr lieben Brüder / wenn es ja nicht anders seyn soll / so müssen wir gleichwol auch mit der Sach behutsam umbgehen / und uns nicht übereilen / daß ihn hier bey der Heerd hinzurichten ist nicht rathsam / weilen wir von unsern

Knech-

Knechten möchten verrathen werden; Lasset uns rathschlagen / was Todes und an welchem Ort er sterben soll; Mit nichten / sagten die andern / er muß auff der Stell dran / dann lassen wir diese Gelegenheit aus Handen / so wird die Verhängnüß keine mehr so gut gönnen / sondern verschaffen / daß wir / als gebundene / unter seinem Gewalt sitzen: Und in harter Dienstbarkeit künfftig unseren saumseligen Verzug bereuen müssen.

Ruben / als er ihre Hartnäckigkeit und Blutdurstige Entschliessung sahe / antwortet / meine Meinung ist ja nicht / daß man weder ihn selbst noch diese Gelegenheit aus Handen gehen lassen; Sondern sich vor der That weißlich berathen solle / damit die Sach also klüglich angegrieffen und vollendet werde / daß sie künfftig verschwiegen bleibe / und uns kein Schand oder Nachtheil bringen möge / dann ihr wisset all / daß eilen nie kein gut thät.

Eben damal kam Joseph zu ihnen geritten / er stieg vom Pferd und neiget sich gantz Ehrerbietiglich gegen ihnen / ver-

meldet zum allererſten des Vatern Gruß und Seegen / folgends / wie bekümmert er ihrentwegen daheim ſäſſe / weil er nicht wüſte / wo ſie wären / und ob es ihnen wol oder übel gienge; Hertzlich beſorgende / es möchte ihnen vielleicht ein Unglück begegnet ſeyn; Hätt ihn derowegē geſchickt / zu vernehmen / ꝛc.

Mit dem / und zwar ehe er ſeine Red vollenden konte / packten ſie ihn an / Simeon muſte ihn binden und verwahren / weilen er der ſtärckſte unter allen war; Sie aber traten beyſeits / vom Ruben ferner zu vernehmen / was er dann nun vermeinte / daß ietzo weiters zu thun ſey? Demſelben war nichts höhers angelegen / als wie er den frommen Joſeph davon bringen möchte / und muſte doch beſorgen / wann er von neuen vor deſſen Leben reden würde / daß ſeine Brüder grimmige Gemüther / (die einmal dem Joſeph obgemeldten Eyd geſchworen / uñ ihn von der Koſt zu thun feſtiglich beſchloſſen hatten /) auch mit einem neuen Mutw entzündet werden dörfften / dardurch Joſeph gleich im ſelben Augenblick

von

von ihnen hätte getödtet werden können; Hat derowegen seine Red folgender Gestalt eingerichtet:

Hertzliebe Brüder/ sagt er / wenn die Söhne Jacobs ins künfftig ein Unglück treffen solte / so würde Ruben gewißlich nicht leer außgehen! Wañ die Kinder Israel zu Josephs Sclaven werden solten; So würde ich und die Meinigen ohn Zweiffel seiner Dienstbarkeit nicht entrinnen mögen / dann es heisset: Gleiche Brüder / gleiche Kappen; Und solte es dahin kommen / was ihr besorget / und ihm unser Vater selbst weissaget / (ob ich zwar nichts auff närrische Träume halte/) so wäre ich wol thöricht/ wann ich ein bessers hoffen würde / als mit euch über einen Kam geschoren zu werden; Finde derowegen das beste Mittel zu seyn/daß wir ihn auß dem Wege räumen; Uns selbsten Sicherheit vor ihm verschaffen/ und also durch sein Verderben unserem eignen Unglück vorkomen; Ich werde keinem unter euch rathen/daß er ein giffrige Schlang im Busen aufferziehe / damit sie ihn hernach erwürgen

ſolle / weil ieder unter euch mein lieber Bruder iſt! Warumb wolte ich dann den gäntzlichen Untergang unſer aller Freyheit hägen / wann ich Mittel und Gelegenheit ſehe / uns ſämtlich ſolcher Gefahr zu entreiſſen; Daß ich aber gerathen habe / man ſoll keine Hand anlegen: Solches iſt noch mein Meinung; Aber man muß mich recht verſtehen: Dann tödten wir ihn ſelbſten / ſo begehen wir ein Bruder-Mord mit eignen Händen / und wird das unſchuldig Blut über uns gen Himmel ſchreyen; In dem wir aber der Geſtalt unſern Vater ſeines liebſten Kindes berauben / ſo nehmen wir ihme auch zugleich ſein Leben / in dem wir ihn durch ſolche That in groſſes Hertzenleyd; Und durch ſolches Hertzenleyd ſein Ehrwürdige graue Haar vorſetzlich und vor der Zeit in die Grube fördern / welche That auch bey wildeſten Völckern / die GOTT nicht kennen / verhaſſt: Und uns und unſern Nachkömlingen ein ewige Schand ſeyn würde; Das allergreulichſte aber iſt diß / daß wir den jenigen verderben / den

GOtt

GOtt selbst liebt/ und ihm allen Segen und so grosse Hochheit versprochen; Und zwar/ so thäten wir solches aus einer gar bösen Ursach/ (welches noch abscheulicher und sträfflicher wäre/) nemlich aus bloſſen Neid und Haß/ welche Laster GOtt mißfallen/ ja über diß/ wäre solche Sünd gröſſer als der Todschlag selbst/ weil wir uns seine erschröckliche Straff kein Exempel seyn lassen! Wie meinet ihr wol/ herzallerliebste Brüder/ wann wir ihm eigenhändig das Leben genommen haben werden/ welches wir ihm nimmermehr wieder zu geben vermögen/ wie henckermässig uns hernach unsere eigene Gewissen martern und peinigen würden/ wann schon der grundgütige GOtt selbsten stillschwiege/ und umb unserer Väter Frömigkeit willen übersehe? (Ruben sahe wol/ daß er keinen von seinen Brüdern hiermit bewegte/ dann sie sahen alle stürmisch und mörderisch aus/ grißgrammten/ und bissen die Zähn auffeinander/ mit groſser Ungedult; Derowegen lencket er seine Red auff folgenden Schlag hinaus:)

Dieſes alles / liebe Brüder / bring ich nicht darumb vor euere Ohren / daß ihr den Joſeph mir und euch zum Herrn behalten ſollet; Sondren deßwegen / damit wir / ſo wol auſſer ſeiner Herrſchafft und Dienſtbarkeit / nach unſerer Altväter Herkommen / in Freyheit leben: Als auch unſere Händ von ſeinem unſchuldigen Blut rein und unbefleckt behalten mögen / und in alle Weg uns weißlich vorſehen ſollen / damit wir unſere Handlungen vor GOTT und der gantzen Ehrbarn Welt / wo nicht verantworten / doch wenigſt beſchönen können; Was Raths dann nun / hertzliebſte Brüder? Wir haben einmal ein Eyd geſchworen zu ſeinem Verderben / der muß gehalten ſeyn / ſo lieb uns der jenige GOtt iſt / der unſerem Beginnen den heutigen gantzen Tag zuſiehet / auch zuvor unſere Gedancken wuſte / ehe dieſelbe in unſere Hertzen geſtiegen / ſolche auch ſamt der That zu ſeiner Zeit richten wird. Wolan / dann nun / liebe Brüder; Welche Tiger-Art hat Jacob geboren / dem liebſten Sohn Iſraelis den erſten

tödt-

tödtlichen Streich zu geben? Nein: Nein: Das sey ferne / daß wir uns an GOtt / an unserm Vater und an unserem Bruder dergestalt vergriffen! Ich weiß ein bessern Rath / den Joseph an Ort und End zu bringen / daß er seines Vaters Angesicht nimmermehr sehen / und jedoch unserm Eyd genug geschehen solle; Zabulon / du weist die Wolffs-Grube / so wir dieser Tagen hiernechst im Wald miteinander gefurden haben / in dieselbe wollen wir ihn stecken / so ist er schon / unserem Eyd gemäß / im Abgrund der Erden verborgen / darinnen wollen wir ihn andere Väter / Mütter und Brüder suchen lassen / die ihn ehren und anbethen mögen / so lang sie wollen / oder biß er selbst in solcher Herrligkeit verreckt; Gefällt euch dann dieser Vorschlag nicht / so will ich ihn in eine solche ferne Wildnüß führen / da er entweder den Räubern oder den wilden Thieren zu theil werden muß: So bleiben unsere Hände seines Todes halber unschuldig.

Der erste Vorschlag / den frommen Joseph in die Grub zu werffen / ward beliebt /

liebt und als ein rechtmässige Verfassung und kluge Erfindung gelobt; Zugleich auch dem Ruben/ Judæ/ Simeoni und Zabulon auffgetragen/ solch Urtheil zu vollziehen; Weilen aber ihr Eyd auch in sich hielte/ Josephs kostbarlichen Rock/ der schier die gröste Ursach/ und zwar der Anfang ihrer Feindschafft gewesen/ mit Blut zu besprengen; Haben sie ihm denselben außgezogen/ aus Zorn zimlich zerrissen/ und in dem Blut eines jungen Ziegenböckleins/ so sie zu dem End geschlachtet/ herumb gefudelt; Indessen nun diese ihre Rach am Rock übten/ wie die Hund an den Steinen zu thun pflegen/ wann sie den/ so sie damit geworffen/ nicht beschädigen mögen/ führten jene vier den Joseph zu der Gruben/ und lieffen ihn mit Seilen/ ohne seine Beschädigung/ hinunter; Ruben aber war bey sich selbst bedacht/ ihme/ ohne seiner Brüder wissen/ noch selbige Nacht wieder heraus zu helffen/ und seinem Vater heim zu bringen.

Er danckte GOtt heimlich in seinem Hertzen/ daß er ihm solchen Einfall verliehen/

lichen / und Gnad gegeben / daß ihm seine Brüder gefolgt hätten; Derselbe Tag duncke ihn länger zu seyn / als sonst zween / weil ihn so hertzlich verlangt / sein Vorhaben ins Werck zu setzen: Er gieng eintzig hinweg / mit Vorwand / ein bessere Waid zu suchen / aber sein Verlangen war eintzig die finstere Nacht: In welcher er die vorhabende Errettung seines Brudern ins Werck setzen möchte.

Nach seinem Abschied kamen unversehens etliche verirrete Ismaeliter / so Kauffmannschafft halber aus Arabia in Egypten zogen / zu der Heerd / keiner andern Ursachen halber / als wieder nach dem rechten Weg zu fragen: Denselben verkauffte sie / aus Rath Judæ / ihren Bruder Joseph umb dreissig silberne Pfenning in ewige Dienstbarkeit / weil sie davor hielten / es wäre besser vor sie / der jenige würde selbsten ein Sclav / dessen Sclaven zu werden sie besorgten; Jedoch mit diesen außdrücklichen Beding und Vorbehalt / daß sie ihn / so weit müglich / aus dem Land führen: Und

alsdann an den fernesten Orten der Erden wieder verhandeln möchten; Nephtalin / so ein schneller Fußgänger war / zeigte ihnen wieder den rechten Weg / sie waren aber kaum etliche Meilen fort kommen / da kame die Brüder Josephs alle ein Reu an / als sie nemlich bedachten / was vor ein schlimmes Stück sie ihrem Bruder erwiesen hatten.

Rubens verdrießlicher Tag striche mit hin vorbey / und die erwündschte Nacht herzu; Da er dann nicht verseumt hatte / einen mittelmässigen Tzinnar-Baum oder Platanum abzuhauen / und mit Stümlung dessen Aesten: Oder wo ihm die Natur keine gegeben / mit eingeschlagenen Nägeln / gleich einer Leiter / zum steigen beqvem zu machen; Damit verfügte er sich zu der Wolff- oder Leopadten-Gruben / dem jenigen wieder heraus zu helffen / den er kurtz zuvor selbst hinein zu setzen genüssigt worden; Er legte sich zur Gruben auff die Erd nieder / und schrie hinein; Joseph / liebster Bruder! Ihme antwortet aber nur der betrügliche Wiederhall / mit

mit eben den Worten / die er in deſſen Abgrund geſchrien hatte; Ruben ruffte nochmals dieſelbige Wort / mit einer viel kräfftigern Stim: Echo aber thät dergleichen; Ruben ſchrie von aller Macht / und was er erſchreyen konte: Bruder / ſchläffſt du? Darauff ward er auch gefragt / ob er ſchlaffe; Er wiederholet ſolch Geſchrey zu vielen mahlen; Echo aber unterließ nicht / ihme eben ſo unverdrüßlich von Joſephs wegen zu antworten / als offt er ſeinethalben ſo beweglich fragte. Der Zorn und die Lieb ſeynd zwar zwo widerwärtige; Jedoch einsfalls einige / und ſo beſchaffene Gemüths-Bewegungen / ſonderlich / wann eins von beyden viel zu hefftig iſt / daß ſie den Menſchen gantz aus ſich ſelbſt bringen / und deſſen Verſtand alſo verfinſtern / daß er endlich nicht mehr weiß / was er thut; Alſo geſchahe dem redlichen Ruben damals auch / er wurde bey der Gruben ſo beſtürtzt / daß er nicht mehr wuſte / wie er dran war; Er wuſte nicht / ob Joſeph oder deſſen Geiſt mit ihm redet / weil er ſo willige Antwort

empfing /

empfing / und ſich doch nicht darein richten kunte / zumahlen an nichts weniger / als an den natürlichen Widerſchall gedachte; Stehet alſo noch darumb zu zancken / ob ihm damals ein Antwort kein Antwort; Oder kein Antwort ein Antwort geweſen ſey? Zum letzten ſchrie er: Ach Bruder! ſag mir / (gleichſam als ob die Todte redeten /) biſt du todt? Das / was er förchte / und ihm wieder antworte / nicht zu hören begehrte / faſſeten ſeine Ohren am allererſten / nemlich das letzte Wort: Ach ſagte er / biſt du todt! Ach warumb bin ich dann nicht vor dich geſtorben? Von der Qval / die ſein Herz damals berührt / von dem Heulen / das er dannenhero anfieng / und biß an den anbrechenden Tag triebe; Nicht weniger von dem jämmerlichen Hertzens-Schmertzen / den er dieſelbe gantze Nacht übertragen / kan ich der Urſachen wegen nichts ſchreiben / weil ſich mein eigene mitleidenliche Thränen mit der Dinten meiner elenden Feder vermiſchen: Was mein ſchwaches Vermögen hiervon zu ſchreiben

den vornehme/ zu leſen undüchtig ma-
chen? Und alſo den Frevel meines Be-
ginnens ſtraffen würden! Jaer/ der
ehrliche Ruben/ wurde endlich ſo unge-
halten/ daß er/ wegen der Unſchuld Jo-
ſephs/ den er todt zu ſeyn ſchätzte/ ſo wol
wider GOtt und den gütigen Himmel/
die ſolchen unſchuldigen Todt verhängt/
als wider ſeine Brüder murrete/ auch
von allen nicht beym beſten redete; Er
verfluchte Sonn/ Mond/ Stern und
alle Garben/ und kame in ſolcher Weiß
zu ſeinen Brüdern/ als ihnen eben die
Morgenröthe einen neuen Tag verkün-
digte.

O ihr Mörder! Ihr Schelmen und
Diebe/ ſchrie er auff/ welcher hölliſche
Geiſt hat euch gerathen/ euren unſchul-
digen Bruder umbzubringen? O ihr
Ehr- und Gottes-vergeſſene Schänder
des gantzen Stammes der redlichen He-
braer/ welcher verſtoſſene Engel zeucht
euch durch dieſe That nach ſich in den
Abarund des ewigen Feuers? Was iſt
doch vor ein Beſtia/ oder vielmehr vor
ein Teufel/ der ſo verwegen geweſen iſt/

auch

auch nur in Sinn zu nehmen / an der Unschuld selbsten ein solche Mordthat zu begehen? Ach! Du gerechte Sonne! Hast du diesen schröcklichen Mord gestern zugesehen / und wilst heut die Mörder dannoch wieder bescheinen? Ach Mond! Hier fielen ihm Judas und Levi / auch Isaschar und andere mehr in die Red / und sagten: Hör Bruder / was fängst du vor ein Jammer an? Wir haben den Joseph mit dem Leben lassen davon kommen.

Ruben aber verstunde / sie hätten ihm das Leben genommen / dann er war ganz nicht bey sich selbst; Ach! sagt er / was habt ihr gethan? Was sein Traum dieses bedeutet von den Garben / habt ihr euch zur höchsten Schand erfüllt; Was er ihm aber guts verheissen / dessen / samt seines unschuldigen Lebens / habt ihr ihn beraubt / wie andere Schelmen.

Als er aber endlich verstunde / daß er noch lebte / ihme auch / zur Bestättigung dessen / von seinen Brüdern das aus ihm erlöste Geld vorgewiesen wurde; Spiehe er auffs Geld / und sagte / ihr habt übel

bel gethan / daß ihr den Unſchuldigen verkäufft habt / aber zu geſchehenen Sachen ſoll man das beſte reden: Beſſer verkaufft / als ermordt; GOtt wird den Joſeph nicht verlaſſen / und ich verſichere euch / daß / wann ſchon alle lebendige Creaturen dieſe eure Schalckheit verſchweigen / daß doch endlich die Steine reden / und eure Verbrechen an Tag bringen werden. Wie wöllen wir aber indeſſen unſern alten Vater? Und wie leinen wir den Argwohn ab / mit welchem er und die gantze Welt uns belegen wird? Sagen wir die Warheit / ſo kriegen wir einen ungnädigen Vater / und ſetzen ihn / wegen ſeines Sohns Dienſtbarkeit / in ewigen Kummer; Sagen wir deñ den Joſeph todt / ſo reden wir wie die Lügner / machen uns des Mords verdächtig / und bringen gleichwol den Vater in das gröſte Hertzenleid. Darumb rath ieder / was zu thun ſey.

Erſt damals wünſchte ein ieder von Hertzen / daß Joſeph von ihnen unbeleidigt / und noch vorhanden wäre / oder

daß

daß sie den gestrigen Tag Rubens Red behertzigt hätten; Aber vergeblich. Sie bereueten zwar ihre That / und fiengen an zu weinen / wie die Weiber; Damit war aber weder ihrem Vater / noch dem Joseph / noch ihnen selbst geholffen; Ruben war am besten getröst / und bey sich selber / weil er unschuldig / und den jenigen noch lebendig wuste / dessen vermeinten Todt er kurtz zuvor betauret / und sein Hertz die gantze Nacht über genugsam außgelert hatte; Ja / er war gegen seinen Brüdern gleichsam frölich zu schätzen / weil sein Gewissen seine eigene Unschuld bezeugte.

Endlich hielten sie davor / es wäre besser gelogen / und den Vater / wegen Josephs Tod / in ein kurtzes Leidwesen / als die Warheit gesagt / und ihn seiner Dienstbarkeit halber in ein ewige Sorg: (welche härter zu ertragen / als die Dienstbarkeit selber /) sich selbsten aber in ein immerwehrende Schand gesetzt; Es seye / sagten sie / wol ehe einem Vater ein lieber Sohn gestorben / er seye darumb nicht gleich hernach gefahren / sondern

das

das Leid hätte nach und nach mit der Zeit auffgehöret. Krafft dieſes Schluſſes / hielten ſie vors beſte / den Vater zu bereden / Joſeph wäre von den wilden Thieren zerriſſen worden; Sie zerfleiſchten zu ſolchem End / in Mangel anderer Inſtrumenten / mit ihren Schäfferſtäben dem unſchuldigen köſtlichen Pferd / worauff Joſeph zu ihnen kommen / ſeine hintere Schenckel / als wanns die Wölff ſo zugerichtet hätten / damit derſelbige ſtumme Zeuge ihr Lügen Gedicht deſto glaubwürdiger machen ſolt; Gegen der Nacht / führten ſie es ohnfern an ihres Vatern Wohnung / und lieſſens ſeine Begierd zur Krippen / ſeinem Stall zutreiben / umb ihren Vater die erſte Poſt von Joſephs Untergang zu bringen; Den Tag hernach folgten Iſaſchar und Zabulon mit dem blutigen Rock / welchen ſie ſelbſt aus Neid zerreiſſen helffen / und die That auff die unſchuldige Thier legten; Was geſtalt aber Jacob dieſe Bottſchafft angehört / iſt müglicher zu gedencken als zu ſchreiben! Ach! ſagte er / ihr betrügliche Träum / ihr falſche

omina; Und du verlogene Aſtrologia! Warumb habt ihr mich zum Lügner gemacht? Iſt diß die Herrligkeit / die ihr meinem Sohn verſprochen? Ach Joſeph! du haſt zwar Herrligkeit genug im Schoß Abrahæ / aber anſtatt / daß ich und deine Brüder dich ehren / und unſerer gehabten Hoffnung nach / ſich deines Glücks erfreuen hätten ſollen; Siehe / ſo müſſen wir deinen frühzeitigen / und zwar ſehr erbärmlichen Todt beweinen! Er druckte den weyland ſchönen / nunmehr aber zerriſſenen Rock / welcher vom Blut noch bundter worden war / an ſeine Bruſt / und küſte / an ſtatt ſeines Sohnes / das anklebende Ziegenblut ſo inniglich / als wann es von ſeinem eignen Geblüt da geweſt wäre; Ach! ſagte er zu ſelbigen Rock / du haſt mich erfreut / als dich Joſeph trug / nunmehr aber bringſt du mir eben ſo groſſen Schmertzen / weil wir beyde ſeiner beraubt ſeyn müſſen. Alſo wurde Jacob mit ſeines liebſten Sohnes Rock betrogen / weil er hiebevor ſeinen Vater auch mit ſeines liebſten Sohns Rock betrogen.

gen hatte. Wir wollen aber vor diſsmal den alten Jacob in ſeiner Traurigkeit laſſen / und hören / wie es dem frommen Joſeph unter den Iſmaeliten gangen.

Dieſelbe Caravan oder reiſende Geſellſchafft war kaum den Verkäuffern aus dem Geſicht / als ſie anfienge von des erkaufften Schönheit zu reden / und ſich zu verwundern / daß dem Käuffer / umb einen ſo ſchlechten Preiß / ein ſolcher hoher Werth zugeſtanden wäre; Jeder vornehmſte wolte den Joſeph entweder allein / oder doch ſeinen gewiſſen Theil an ihm haben; Etliche wolten ihn dem Käuffer vierfach bezahlen / er aber gönnete ihn gar keinen / ſondern wolte ihn / als ſein erkaufftes Gut / allein behalten; Alſo / daß ſich dieſe Geſellſchafft nicht allein Joſephs wegen entzweyet / ſondern entdreyet / oder wol gar entvieret; Dann die übrige / und zwar der mehrere Theil ſagten / der Käuffer hätte ihn nicht mit ſich / wie andere ſeine Wahr / zur Caravan gebracht / er hätte ihn auch nicht auff einem offenen Marckt / oder wo ſonſt eine Niederlag

der Handelschafft seye / sondern als die gantze Gesellschafft verirrt gewest / erkaufft; Gleich wie nun ein iede Caravan in aller Gefahr vor einen Mann zu stehen pflege / und ieder / der sich dabey befinde / auff allen widrigen Fall bey gemeinem Unglück sein eigen Unheil gewärtig seyn müste; Also wäre auch billich / daß die gantze Gesellschafft an dem jenigen Glück / so ihnen die Götter unversehens beschert / theil hätten; Wie? sagten sie ferner / wann wir / an statt der Verkäuffer / in unserer Verirrung Räuber antroffen / die uns selbst angepackt und verkaufft hätten; Würde uns alsdann der Käuffer erretten / und uns den erlittenen Schaden wieder ersetzt haben? Wir seynd alle so wol als der Käuffer den verdrüßlichen Irrweg umbgangen / gerad / als wann wir dazu verbannet und verhert worden wären; Warumb soll er dann allein den Nutzen / umb seiner kahlen aufgelegten 30. Lari wegen / davon haben / und besitzen / was sonst mit 300. Tumain nicht zu bezahlen ist? In Summa / die Kerl wur-

wurden gantz schwürig untereinander; Es wäre auch zum Blutvergiessen kommen / wofern sie nicht die Gegenwart einer grossen Schaar Räuber / so die Caravan wolte angreiffen / einig gemacht hätte / und sich zu förderst gegen dieselbe tapffer zu wehren / damit sie selbst nicht zu Sclaven würden; Als sie aber sahen / daß der Räuber wol zehen gegen ihrer einen waren / schätzten sie sich verlohren / und liessen ihren Muth samt den Waffen sincken.

In solcher Angst schrie ein listiger / und vieler Sprachen kündiger Elamit / das ist / ein Persianer / Musai genannt / (welcher / wegen seines geschwinden Kopffs und anderer Wissenschafften halber / gleichsamb vor ein Wunder der Welt gehalten; Ja eben so verschmitzt / als Joseph schön geschätzt worden) man solte geschwind dem Erkaufften das Königlich Kleid / so sie / dem Pharao zu verehren / bey sich hätten / anziehen / auch auff das beste gezierte Pferd setzen / und im übrigen niemand kein Wort reden / so verhoffe er zu verschaffen / daß

die gantze Caravan / ohne Verluſt eines eintzigen Haars/davon kommen ſolte; Ihm wurde ſtracks gefolgt / auch dem Joſeph eine Crone auffgeſetzt / und vergüldte Bogen und Pfeil in die Händ gegeben / (welche Kleinodia die Kauffleut/ ſo wol als das obgemeldte Königliche Kleid / dem Pharao verehren wolten/) nicht zwar / daß iemand in ſolcher Eyl gewuſt hätte/ was er abgeben ſolte/ ſondern darumb / dieweil des Elamiten Klugheit der gantzen Geſellſchafft genug bekant war;

Derſelbe rennet den Räubern in deſſen Sporenſtreichs entgegen/ und ſchrie überlaut: O ihr Menſchenkinder / der groſſe GOtt Apollo / welcher die Sonn und das Feuer regiert / iſt in Menſchlicher Geſtalt bey uns zugegen / und läſſt euch ankündigen / daß er euch würdige ſeine himmliſche Geſtalt zu ſehen; Und von ihm zu begehren / was etwan ins künfftig ieder gern haben möchte; Befiehlet auch ernſtlich / ihr ſolt alſobalden zu ihm kommen.

Dieſes war den Barbariſchen Räubern

bern ein seltzamer Gruß / sie fragten sonst so wenig nach den Göttern / als begierig sie waren gute Beuten zu machen / und muſten sich doch gleichwol vor dessen Gegenwart entsetzen / welcher / wie sie beredt waren / kurtz zuvor Sodoma und Gomorra mit Stumpff und Stiel verbrandt hätte; Ihre Räuberische Gewiſſen erwachten / sie hupfften zurück / und scheueten sich zu erscheinen; Hingegen verfolgte der listige Elamit seine Bottschafft / und drang auff ihre Erscheinung umb so viel desto mehr / und wie viel er vermerckte / daß sie furchtsamer wurden; Erzehlende / daß Apollo die gantze bey sich habende Gesellschafft zu lauter Stummen gemacht / weil sie ihn nicht der Gebühr nach begrüſt hatten / mit einem Wort / er wuste sich so artlich zu stellen / und brachte es so weit / daß diese abergläubige Leut ihn wieder an seinen Apollinem (von welchem sie Glück hofften und Unglück besorgten) zurück schickten / ihme zu vermelden / daß die Vornehmste aus ihnen kommen würden / ihme seine heilige Schuch zu

küssen / wann er solches nur vergönnen wolte.

Musai thät / was sie und er begehrten / er fande den Joseph in Königlichem Schmuck zu Pferd sitzen / dessen er / ohnangesehen der grossen Gefahr / bey sich selbst lachen / und gestehen muste / wann er von dem Possen nichts wuste / und wie die Räuber überredt wäre / daß er den Erkauften selbst mit Furcht und Zittern angebetet hätte; Und die Warheit zu bekennen / so war Josephs Gestalt mehr als überirrdisch / ja gleichsam Göttlich anzusehen: Niemand konte sagen / ob der Königliche Schmuck die Person / oder die schöne Person den köstlichen Schmuck schmückte; Musai befahle allem / es solte niemand / so lieb ihm sein Leben wäre / einiges Wort nicht reden / er wolte gleich wieder kommen / und die Sach zu gutem End bringen / ritte demnach wieder schnell zu den Räubern / und sagte / der grosse Gott Apollo hätte sie begnädiget / seine Schuch zu küssen / wendet sich darauff wieder zurück / ihme aber folgte der gantze Hauff.

Die

Die Caravan hatte dem Joseph von hinterwerts mit einem halben Ring umbgeben / welches mehrentheils Nabatheer oder Jsmaeliten / unter denselben aber auch viel Elamiten / Meder / Parter / Mesopotamier und Chaldaer waren / und mitten zwischen ihnen hielte Joseph gantz alleine / wie ein köstlicher Edelstein in Eisen gefasst / welches ein Majestätisch und fremdes Ansehen gabe; Und schiene / als wann dieser Gott vom Himmel kommen weare / allerhand Nationen zu versamlen; Wie andächtig aber diese Barbarische Räuber ihre Ceremonien gegen ihme verrichteten / und was vor seltzame Gaben und Gnaden sie von ihm gebeten / solches werde ich im Leben Musai / geliebts Gott / welcher damals des gedichten Apollinis Mercurius gewesen / vielleicht umb etwas berühren; Diß wolte ich allein noch sagen; Wañ Joseph seine Brüder unter ihnen gesehen hätte / ihne / wie die Räuber damals thäten / mit anzubeten / daß er sich wol einbilden und gläuben mögen / diß wäre die jenige Herrligkeit /

davon ihm ehemal getraumt / und sein Vater geweissagt hätte / weil diese Herrligkeit / gleich wie ein nichtiger Traum schnell vergieng / und nicht länger tauerte / als biß die Räuber durch solchen Betrug abgefertigt waren; Sintemal Joseph gleich hernach die Gottheit samt dem Zierrath ablegen muste; Doch gab er in solchem Habit den Räubern Befehl / daß sie der Hirten in selbiger Gegend verschonen solten / damit er seine ungetreue Brüder / die seiner doch so gar nicht geschonet hatten / und seines getreuen Vatern Heerde vor ihnen versicherte.

Kaum war diese Gefahr überstanden / da war der erste Zanck unter der Caravana / umb ihren Erretter wieder vorhanden; Keiner kan glauben / wie hitzig und verbittert sie umb ihn gestritten / er wüste dann zuvor / wie hefftig die Orientalische Völcker die Schönheiten der jungen Knaben lieben; Zwar nicht alle / als abscheuliche Sodomiten / sondern nur darumb / damit sie ihre Augen in deren Anschauungen / wie wir mit den

schö-

schönen Gemählten / Blumen oder Edelgesteinen zu thun pflegen / belustigen mögen; Weil dann die Außländische Schönheit Josephs mehr als übermenschlich geschätzt wurde / auch der angehabte Habit solche denselben Tag verdoppelt hätte / so war der Zanck und Eyfer umb ihn desto gröſſer; Ja / wann gemeldter kluge Elamit oder Perser Musai / der die Räuber durch unsern Joseph betrogen / nicht vorhanden geweſt wäre / so hätte die gantze Gesellschafft untereinander sich selbſt auffgeopffert; Dieſer wurde zum willkührlichen Richter erbethen / und legt durch folgende Red allen Zanck bey:

Liebſte Freund / ſagte er / daß die gantze Caravana Theil an dem Erkaufften habe / erſcheint daraus / dieweil wir heut alle durch ihn errettet worden. Es will sich nicht gebühren / daß eintzele Privat-Person von uns den jenigen beherrſche / welchen die Götter / wie man heut geſehen / allein zu dem End geſchickt haben / uns alle durch ihn zu erhalten. Der Erkaufftе wäre ſeiner vorigen Freyheit

würdig / dieweil die gantze Gesellschafft ihme / so wol umb ihr eigne Freyheit / als umb ihr Haab und Gut / ja umb Leib und Leben zu dancken schuldig; Aber sein Rath und Außspruch wäre dieser: Die Caravana solte aus gemeinem Seckel dem Käuffer 30. Lari wieder geben / hernach den Erkaufften als ein gemein Gut behalten / und unterwegs aus gemeinem Seckel speisen; Sie wären noch nicht in Sicherheit / und könte wol kommen / daß sie seiner / wie heut geschehen / wieder bedörffen; Kommen wir dann in Egypten / so könten wir ihne entweder dem Pharaone / oder sonst einem grossen Herrn / da man schmieren muß / als eine grosse Narnät verehren / oder ihn sonst mit grossem Nutz verkauffen; Dieser Vorschlag wurde beliebt / weilen Joseph keinen unter ihnen allein / sondern der gantzen Gesellschafft zugesprochen worden. Wann auch des Richters Urtheil anders / als eben auff diesen Schlag gefallen wäre; So hätten die übrige den Richter / und den jenigen / dem er den Joseph zuerkandt / aus Eyfersucht

ferſucht und Mißgunſt todt geſchlagen.

Allein der Käuffer beſchwerte ſich/ und wendte vor/ er hätte gleichwol den Joſeph/ dardurch ſie erhalten worden/ erkaufft/ und wann er ſolches nicht gethan/ und ſie des Joſephs gemangelt hätten/ ſo wären ſie ohn Zweiffel alle von den Räubern geplindert und zu Leibeigenen gemacht worden; Derowegen die Caravan ſonſt niemand/ als ihm ihre Wolfahrt zu dancken; Nun aber ſey das der Danck vor ſeine Wolthat/ daß man ihm ſein erkaufftes Gut nehme/ welches ſie ſelbſten 300. Tumain werth zu ſeyn geſchätzt hätten; Wolle derowegen verhoffen/ die Caravan werde dem Urtheil eines ſo unbillichen Richters nicht folgen/ ſondern vielmehr bedacht ſeyn/ wie ſie ihn Käuffern widergelten möchten/ was ihnen heut vor Heil durch ihn und ſein erkaufftes Gut wiederfahren ſey. Muſai antwortet ihm/ wann es ſo redens gilt/ ſo wird der Danck/ umb unſere Erhaltung/ ſonſt niemand als mir zuſtehen/ davor ich zwar keine Vergeltung begehre/ weil jeder ſchul-

dig ist/ sich selbst und uns alle nach Müglichkeit zu erhalten/ die Erfindung/ wie man den Räubern durch den Erkaufften eine Nase drehen solte/ war mein/ also/ daß man dir keinen Danck drumb schuldig ist/ auch nicht/ daß du den Erkaufften gekaufft hast/ dann hättest du ihn nicht gekaufft/ so hätte ihn sonst ein jeder umb ein so lausig Geld wol nicht dahinden gelassen; In dem er uns von allen Göttern zu unserer Erhaltung zugeschickt worden. Hoffe derowegen/ ich habe recht und billich geurtheilt/ und du die Caravana keiner Undanckbarkeit zu beschuldigen. Hierauff wurde Musai von allen gelobt und ihm gewonnen gegeben auch sein Urtheil alsobald vollzogen/ wie saur auch der Käuffer drein sahe.

Hieraus sichet man des gütigen Gottes Versehung und Sorg vor die jenige/ so er beschirmen will/ dann hierdurch ist Joseph nicht allein von den Knaben-schändern/ in welcher Gewalt und Viehisches Beginnen er hätte gerathen können/ behütet: Sondern auch ver-

verſchafft worden/ daß die Caravan unterwegs ſeiner/als eines Fürſten pflegte; Entweder / weil ſie ſeine Schönheit biß in Egypten unverſehrt zu erhalten entſchloſſen / und ihn deſto höher anzuverden; Oder / weil ſie ſamtlich ſolche Schönheit eben ſo hoch ehrten/als hertzlich ſie die liebten ; Der Abendtheurliche Muſai ſagte zum Joſeph aus der Chiromantia/ Phyſiognomia uñ Aſtrologia : Du haſt 11. Brüder / alſo / daß eurer Zwölff ſeynd / und über 13. Jahr wirſt du anfahen zu Zweyen zu werden / alſo / daß dein Vater auch dreyzehen / und mit dir ſelbſt vierzehen Söhn haben wird : Alsdann kompt Muſai wieder zu dir / ich weiß aber nicht wo ? Deſſen erbarme dich / und verzeihe mir / daß ich gerathen hab / dich nicht frey zu geben / ſondern zu verſchencken / oder wieder zu verkauffen : Ich habs umb deines beſten willen gethan / dann du biſt darzu verſehen / daß du durch Dienſtbarkeit zu groſſer Herrligkeit kommen/und noch vieler tauſent Menſchen Heyland und Erhalter ſeyn ſolleſt ; Und wie du im

End

End deiner Dienſtbarkeit gehalten wirſt werden / daß iſt dir heut im Anfang derſelbigen / als du wie ein Gott angebetet wurdeſt / von der Göttlichen Vorſehung / als wie in einem Spiegel angezeigt worden.

Als nun die Reiß vollendet / und die Caravan in der Königlichen Reſidentz-Stadt Thebe ankommen / war / dem üblichen Gebrauch nach / ihr erſtes Geſchäfft / dem Pharao die Geſchenck zu præſentiren / worunter Joſeph / ihrer und aller Welt Meinung nach / vor das principaleſte Stück geſchätzt würde; Aber Pharao war ein abgelebter eyferſüchtiger Herr / der deſſen ſeltene Schönheit mehr haſſet / als er / der alten geitzigen Art nach / die Baarſchafft lieber; Er bildet ſich nicht vergeblich ein / daß ſein ehrwürdig Alter bey ſeinem Frauen-Zimmer ſchlecht æſtimirt werden möchte / wann daſſelbe die Göttliche Schönheit ſeines Geſchencks erblicken / und die lebhaffte natürliche Farb in Joſephs Angeſicht / die einen ieden Aſchauenden an durch einander vermiſchte Lilien- und

Roſen-

Roſenblätter erinnerte/ betrachten würde; Auff wenigſt gedachte er/ ſchätzen ſie ſolche Farb höher/ als deinen Silber-weiſſen Bart/ ob er gleich mit noch ſo vielen Edelgeſteinen behängt wäre/ und leiden entweder meine Weiber oder Töchtere/ oder alle beyderley ſeinet wegen/ wo nicht am Leib/ doch wenigſt in den Gedancken an ihrer Keuſchheit Schiffbruch; Laſſe ich ihn dann München/ ſo wird ihr Schmertz nur deſto gröſſer/ dieweil ſie ſeiner nicht genieſſen können/ und doch ein als den andern Weg in Feuer leben müſten; Er bedanckte ſich derowegen der Geſchenck/ und ſchenckt den geſchenckten Joſeph den ſchenckenden Kauffleuten wieder/ welche ſich verwunderten/ weil ſie nicht wuſten/ warumb es geſchehe/ biß ihnen Muſai aus dem Traum half. Als er ſagte: Man müſte dieſe Rarität bey Wittiben oder jungen Weibsbildern/ und nicht bey alten Männern ans Geld bringen.

Dem Potiphar aber/ des Pharaonis damaligen Küchenmeiſter/ welcher

ein

ein außbündiger Phiſiognomiſt war/ beliebte Joſeph viel beſſer / als ihm Muſai ſolchen zu verkauffen anbotte; Darumb muſte er ihn auch umb ſo viel deſto theurer bezahlen / wann er ihn anders haben wolte; Er ließ ſich auch hierzu kein Geld tauren. Als dieſer von dem Muſai vernommen/ daß Joſeph von dem edelſten Geſchlecht der Hebreer gebohren / und in allen Tugenden und Künſten / vornemlich aber in der Wiſſenſchafft wohl Hauß zu halten / aufferzogen worden wäre / (wie denn ieder Kramer ſeine Wahr lobt/und Muſai ſolchs vor einen Meiſter konte / wiewohl es Joſeph nicht bedurffte) hatte er ihn doch mehrers gefallen / und ihn nicht / wie andere ſeine Sclaven / ſondern als ſeinen eigenen Sohn / zu halten befehlen; Und frühe zu erfahren / ob ſeine Art mit der Phyſiognomi überein ſtimme; Und ob ſeine Schenckel auch ſtarck genug ſeyen / ſo gute Sach zu ertragen / als er ihm anzuthun gedachte. Er/ der Potiphar war damahls ein fünffzig-jähriger Wittwer / weil ihm ſeine Gemahlin an Nie-

der-

derkunfft seiner eintzigen dieser Zeit war anderthalb jährigen Tochter gestorben war; Und weil er wegen einer seltzamen Prophezeyung / worauff die alte Egyptier iederzeit viel gehalten / nicht mehr zu heyrathen entschlossen / gedachte er mit Gesind zu hausen; Demnach ihm aber bißhero sonst an nichts gemangelt / als an einem Kerl / der seine Haußhaltung klüglich führe / weil er selbst mit des Königs Geschäfften beladen / als hat er solche dem Joseph vertraut / und ihn über alles sein Gesind gesetzt / auch verordnet / daß er benebens die Hieroglyphick (welche man damahlen nicht iedem auff die Naß bande / weil alle Egyptische Künste / Wissenschafften und Geheimnüssen darinnen begrieffen und verborgen lagen) lernen solte.

Die gute Art Josephs schickte sich in diesen Sattel so gerecht / als wann er ihm angegossen worden wäre; Man sahe gleich / was seine Gegenwart fruchtete / ja / als das erste Jahr vorüber war / merckte Potiphar handgreifflich / daß er in so kurtzer Zeit mehr vorgeschlagen

hatte / als ſonſt in zehen Jahren beſchehen mögen: Und gleich wie Joſeph ſeines Herrn Güter vermehrete / alſo ſamlet er auch ihm einen mercklichen Schatz der Künſt und Wiſſenſchafften; So / daß er ſich nicht ſcheuen dörffte / auch mit den Gelehrteſten in Egypten zu diſputieren / weilen er gleich ſo bald deren Sprach begrieffen / als ſeinen Herrn gewieſen hatte / wie nützlich er den Kauffſchilling vor ihn außgelegt.

Bey ſelbigen wurde er dahero je länger je lieber / vor ſich ſelbſt aber und gegen iedermañ je länger je demütiger / holdſeliger und freundlicher. Er trug zwar / zum Zeichen habender Bottmäſſigkeit / täglich eine Peitſche in Händen / ſeiner Untergebenen Faulheit mit Streichen ſtraffen zu laſſen / wie dann damals ein Gewohnheit war; Sein eigen Exempel und liebliche Wort oder Vermahnungen aber vermochten mehr / als derjenigen Schärpffe / die ſeines gleichen Stell zu vertreten hatten; So / daß auch dem Potiphar / ſo lang Joſeph bey ihm geweſen / nicht allein ſein einiger

Sclav

Sclav entloffen/ ſondern auch die Freye gewünſcht / unter Joſephs Befehl in Dienſten zu ſeyn.

Dahero vermehrte ſich unter ſeiner Verwaltung das Reichtumb ſeines Herren augenſcheinlich; Sintemalen durch ſeine kluge Anſtalten die Gemühter aller Dienenden gleichſam in einen Model gegoſſen; Oder vielmehr / ſo zu reden / bezaubert worden / ſonſt auff nichts / als auff ſeines Herrn Nutzen zu gedencken. Darumb ſagt die Heilige Schrifft nicht unrecht / daß GOtt den Potiphar / umb Joſephs willen / geſegnet hab / dann ihm das Glück zur ſelben Zeit gleichſam zu Thüren und Fenſtern hinein gefallen.

Als ſich nun Potiphars Hab der Geſtalt zuſehens vermehrte / da verminderten ſich auch ſeine Freunde nicht / ſondern iederman verlangte ſeine Gunſt und Verwandſchafft zu haben; Dahero hat ſich zwiſchen ihme und des Königlichen Hoffmeiſters Tochter / der anmuthigen Selicha / die Mutter halber aus Königlichem Stammen gebohren

ren war / eine Heyrath angesponnen / welcher auch umb so viel desto ehender zwischen beyderseits Freundschafft beliebt und eingangen worden; Weilen der Braut Eltern des Potiphars florierende Reichthumb; Potiphar aber die Ehr / so ihm aus solcher Heurath folgete / angesehen; Allein die Braut selbsten wolte sich mit einem sechtzigjährigen Herrn schwerlich vermählen lassen / als die viel mehr einen Jungen verlangte.

Dem Joseph wurden diese Heimlichkeiten von seinem Herrn vertrauet / mit Vorwand / das beste dabey zu rathen / in Ernst und Warheit aber sich / als ein Unterhändler / gebrauchen zu lassen; Joseph sahe zwar wol / daß diese Ehe dem Potiphar nicht verträglich seyn konte / weil es ein ungleicher Zeug zusammen war / sich aber ihm zuwider setzen / dunckte ihn unrathsam seyn / dieweil er seines Herrn Willen wuste / der sich allbereit stellete / wie alle alte vergeckte Buhler zu thun pflegen / wann sie den Narrn an irgens einer Schönheit gefressen / und schon angefangen haben / die Haasen

lauf-

kauffen zu laſſen; Uber das hatte Joſeph Wind bekommen / das Potiphar hiebevor beym Trunck geſagt / er wünſche nichts mehrers / als daß ſein Fräulin Tochter ihr vollkommen Alter hatte / ſo damahl nur Eilff Jahr alt war / ſo wolte er ſie ſonſt niemand / als ſeinem Joſeph zum Gemahl gönnen / er ſelbſt aber ledigs Stands ſterben / damit er ihn und beſagte ſeine Tochter zu deſto reichern Erben hinterlaſſen möchte. Solte er nun dieſe bevorſtehende Ehe widerrathen / ſo würde es ihm übel außſchlagen / und Potiphar / aus allerley Argwohn bewogen / ihme / an ſtatt eines liebreichen Schwehers / zu einem grauſamen Tyrannen werden; Als welcher wol wuſte / daß Joſeph hinterbracht worden / weſſen er ſich / wegen ſein und ſeiner Tochter Verehligung / vernehmen laſſen. Derowegen lobte er Joſeph Potiphars Vorhaben / und verhieſſe / die Selicha gewinnen zu helffen.

Er bekam darauff von ſeinem Herrn Befelch / ſo beſchaffene Schenckungen an ſie verfertigen zu laſſen / und ihro ſei-

netwegen / neben gebührenden Ehrbezeugungen / zu überliefern / wie er selbsten verneinet / daß es am besten und wolständigsten vor ihn seye; Also wurde Joseph zum Buhler / ehe er verliebt ward / die jenige zu erleffeln / deren er nicht begehrte; Er gebote seiner Witz zusammen / seinem gethanen Versprechen ein Genügen zu thun / und grieff in seines Herrn Seckel / der Geliebten / wegen Potiphars / ins Hertz zu greiffen; Seine Höfligkeit und Schönheit war so willkommen / und sein artliche Reden bahneten die Bahn so eben / daß die Sach so wol nach seines Herrn / als beyderseits Verwandten / aber nicht nach der Braut Wunsch / von statten gieng / als welche lieber gesehen hätte / daß entweder Joseph selbst Potiphar gewesen / oder doch wenigst sein Kopff auff ihres Hochzeiters Leib gestanden wäre; Demnach aber die Geliebte bey den bösen Nächten / deren sie sich bey ihrem Alten versahe / der guten Tag / die ihr Josephs Gegenwart versüssen könte / sich getröstete / brachte der Cupler das Jawort

vor

vor ſeinen Herren / vor ſich ſelbſt aber das Hertz der ſchönen Selicha deſto leichtlicher darvon; Maſſen kurtz hernach das Beylager mit dem Potiphar vollzogen wurde.

Im Anfang dieſer Ehe gieng es / gleich wie es pflegt / wann man das dörre Holtz oben auffs grüne legt: Das Hochzeitliche Feſt war noch nicht vorüber / als Selicha anfieng / den Joſeph mit ſpielenden Augen anzuſehen / und durch liebreitzende Blick genugſam zu verſtehen zu geben / welchen ſie mit ſolcher Vermählung gemeint hätte; Joſeph aber / deſſen anbohrne Art ohne das in Glück und Widerwertigkeit unverändert verbliebe / erzeigte ſich auch dißfals gantz kaltſinnig / und ließ ſich anſehen / als wann er nicht das geringſte von ihrem Anliegen merckte; Sie aber gedachte bey ihr ſelbſt / dieſer Menſch thut wie ein Stockfiſch / dem gleich gilt / ob man ihn klopfft oder in Roſenwaſſer einweichet / weil ſein Sinn knechtiſch / und des Befehlens / er ſelbſt aber zu gehorſamen gewohnt iſt; Beſorgte derowegen / wann

sie anders etwas von ihm genieſſen wolte / so müste sie ihm auch mit ausdrücklichen Worten anbefehlen / daß er sie lieben und umbfahen solte / worvor sie sich noch zur Zeit schämte; Aber die Liebe lernte sie hernach noch wohl andere Grieff / damit sie doch gleichwohl nichts außrichtete; Indessen gerieth ihr Hertz je länger je mehr in völlige Liebesflammen / welche sie nicht mehr länger zu ertragen / noch zu verbergen vermochte; Spinntisirt derohalben auff alle Mittel und Weg / wie sie die Sach am schlauesten angehen solte / damit sie zu ihrem Zweck gelangen könte.

Zuvorderst wolte sie sich ihres Eheherrn zu ihr tragenden guten Vertrauens versichern / welches durch inbrünstige Liebsbezeigungen zu wege gebracht werden müste / damit / wann sie es mit Verfolgung ihrer losen Liebe / vielleicht so grob machte / daß auch die Bauren den Possen merckten / dannoch ihr Mann ein anders von ihr glaubte; Derowegen machte sie sich zutäppischer bey ihm / als sie niemahl zu thun im Sinn gehabt / und

und damit sie solches desto leichter anbrächte / küste sie den Potiphar am hertzlichsten / wann sie von den Liebsbewegungen gegen dem Joseph am allermeisten angefochten wurde; Also genosse Potiphar die jenige liebreiche Anmuhtungen / die eintzig auff den Joseph gerichtet waren; Und in dem er solcher Gestalt sein elende Schuldigkeit abrichtete / machte er sich selbst zum Hanrey; Jedoch hatte er hiedurch die allerbeste Ergetzungen in seiner Ehe / nemlich / wann ihn seine Liebste im Arm / den Joseph aber im Hertzen hatte. Dergestalt stahl sie dem Potiphar das Hertz ab / daß er in seinem Sinn die herrlichste Schlöſſer auff seiner Frauen Frömmigkeit baucte / es waren in Warheit aber nur elende Fundamenta / auff welchen Josephs künfftig Gefängnüß bestunde.

Demnach Selicha nun ihr Sach so weit gebracht / daß sie sich / ihres Manns Mißtrauens und Eyfersucht halber / genugsam versichert zu seyn befande / gedachte sie sich auch ihrer eigenen Qual / darein sie Josephs Schönheit gesetzt /

dermaleins abzuhelffen/ und das Feuer/ ſo deſſen Gegenwart täglich vermehrt/ aus der rechten Qvell zu leſchen/ weil ihr Mann viel zu frühe zu ſolchem Geſchäfft gebohren war; Einmahl nahm ſie das Hertz/ dem Joſeph mit außdrücklichen Worten zu ſagen/ wo ſie der Schuch drückte/ weil er die Liebes-Blick ihrer Hertzen-rauberiſchen Augen/ ſo der Verliebten beſte und beqvemſte Sprach iſt/ nicht verſtehen wolte; zu ſolchem Ende erſpähet ſie dieſe Gelegenheit.

Sie putzte ſich auffs beſte/ und müſſigt den Potiphar/ mit ihr in ſeinem neuen Luſtgarten zu ſpatziren/ eben/ als Joſeph dem neuen Gärtner anzeigte/ wie er ordentliche Außtheilungen machen/ und alles anſtellen ſolte/ damit ſein Herr mit dem Garten und dem Gärtner zu frieden ſeye/ und beydes Luſt und Nutz von ihrer Arbeit habe; Selicha aber gieng/ mit Verwilligung ihres Eheherrn/ den vorgenommenen Abweg/ als wolte ſie heimlich verrichten/ worzu wir Menſchen beyderley Geſchlechts von

Natur

Natur keine Zuseher zu begehren pflegen; Das ist / sich etwas leichter zu machen: Aber in Warheit / so hätte sie lieber eine Bürde auff sich genommen / welche just so schwer / als Joseph geweſt wäre / worzu man zwar auch keine Zeugen erbittet; Ihre Meinung aber war vor dißmal / dem Joseph offentlich anzuzeigen / was er von ihr verdeckter weiß nicht verstehen wolte / es fügt sich so artlich / daß sie ihn gerad hinter einer Zeil Tzinar-Bäum antraff / eine Meßschnur in Händen habende / umb zu sehen / wie solcher Lustgang ordentlicher zu machen wäre; Ach! sagte sie / misse darvor meine Liebes-Schmertzen / und wisse / daß alles dir zu gefallen geschiehet / was ich meinem Mann vor Gunste bezeuge. Liebster / sey nicht mehr gegen mir / wie du dich bißher / ꝛc. Joseph bedanckte sich gegen ihr / weil eben der Gärtner kam / als hätte sie ihme sonst ein guten Abend gewünscht / also / daß Selicha vermeinte / er hätt solches darumb / damit der Gärtner nicht mercken solte / was sie suchte; Sintemal sie damahl Josephs

hohen Verstand und Klugheit eben so wohl erkündigt / als seine Schönheit betrachtet hatte / und ihn dahero vor keinen Stockfisch mehr halten konte; Gleichwohl wuste sie nicht eigentlich / wie sie dran war! Wie sie aber die folgende Tag / auff ihre beständige Liebes-Blick / von Joseph kein Gegenbezeigung einiger Lieb verspürte / sahe sie wol / daß ihr Anwurff nichts erlanget / sondern daß sie nur leer Stroh gedroschen hatte / und weil sie sich einbildete / er müsse sie auch im Garten nicht verstanden haben / als entschlosse sie sich / die aller deutlichste Sprach zu gebrauchen / damit man auch dem gröbsten Menschen in der Welt ein so köstliche Wahr / vor welche sie sich selbsten hielte / anbieten könte; sie paste nur auff / biß Potiphar den gantzen Tag bey Hoff seyn muste / alsdann getraute sie schon zu recht zu kommen.

Als solche erwünschte Zeit kam / zierte sie sich auffs beste / und ließ den Joseph zu sich kommen / so bald sahe sie ihn nicht an / so bald ward auch ihr Angesicht so roth / wie ein glüende Kohl / und bald

wieder

wieder ſo blaß / als ein weiß Tuch: Alſo / daß Joſeph / aus ſolcher Veränderung / wohl leſen konte / was ihr Meinung war? Wann ſie gleich kein eintziges Wort geredt hatte: Ach Joſeph! ſagte ſie mit einem hertzbrechenden Seufftzen / nach dem ſie ihn zuvor eine gute Weil mit höchſter Andacht angeſchauet: Du haſt mich vor deinen Herrn erworben / aber wiſſe / daß mein Hertz ſich dir vermählt hat. Ach Liebſtes meins! Wann du ſeit derſelben Zeit weder meiner Liebbezeigenden Seufftzen wargenommen; Noch meinen Augen / die dich / ſeither als ſie dich das erſte mahl erblickt / wie einen Gott angebetet / nicht haſt glauben wollen; Ach! warumb haſt du dann neulichen meinen auſſdrücklichen teutſchen Worten im Garten nicht vertraut? Nun es mag ſeyn / du habeſt ſie auch nicht verſtanden; Derohalben ſo fällt ietzunder die jenige / ſo deine Gebieterin ſeyn ſolte / dem jenigen / der mir zu gehorſammen ſchuldig / zu Füſſen / dich eben ſo demütig bittend / als hertzlich liebend / du wolleſt mit de-

nen Schmertzen / die deinetwegen getragen werden / ein Mittleiden haben / und mir deinen Trost gedeyen lassen. Solche Red beschlosse sie mit Weinen / dieweil sie wohl wuste / daß die Weiblichen Thränen besser die Hertzen der Mannsbilder zur Liebe erweichen; Als ihr feuriger Zorn dieselbe / als ein Zunder / zu gleichmässigen Zorn zu entzünden bequem wären. Josephs schamhafftes Angesicht entfärbte sich / als seine keusche Ohren diese unverschämte Wort hören musten; Er stellete sich anders / als sie verhoffte / und antwortet auch viel anders / als sie ihr einbilden konte! Ach / hochgebietende Frau / sagte er / mich wundert / wie ihr belieben mag / mit deren demütigsten Knecht (der seine gehorsame Schuldigkeit ja so getreulichsten Fleisses abgeleget / als unterthänigst er solche erkennet) so höhnisch zu scherzen / weil ihro solches zu nichts nutzet / mich aber in meinem Elend schmertzet; Ich kan mir nichts anders einbilden / als daß sie gedencke / mich durch solche Verfahrung außzuholen / und nach dem sie

weiß /

weiß / daß meines gleichen junge Leute einer solchen unvergleichlichen Schönheit / wie sie besitzt / nicht widerstehen mag / endlich / wann ich einigen vichtischen Begierden folgte / oder zu folgen erkünte / in meines Herrn Ungnad zu bringen; Beliebt ihr aber die Treu / so ich meinem Herrn zu leisten schuldig bin / auch allbereit biß über zehen Jahr lang würcklich im Werck erwiesen habe / auff die Prob zu setzen / so kan es ja auff ein andern Weg geschehen; Ich sehe mein hochgebietende Frau vor so ehrlich / treu und redlich an / daß ich nichts anders glauben kan / als daß ihr dero Vorbringen kein Ernst sey / solte es aber / (so GOtt ewiglich nicht in mein Hertz kommen lassen wolle / daß ichs glaube / oder daß dero Redlichkeit und tugendhafftem Gemüth ich solches anzuvertrauen gedencken dörffte /) ja ihr ernstlicher Wille seyn / so seye sie versichert / daß / ehe ich solche Untreu an meinen Herrn begehen wolte / daß ich ehe tausend Tödte litte; Vornach sie sich / sie hab im Sinn was sie wolle / zu richten weiß. Damit gieng

er anderwerts / seine Geschäfften zu verrichten / sie aber verbliebe so bestürtzt sitzen / daß sie nicht wuste / wer sie war. Dann hätte sie solches gewust / so hätte sie auch ihr wohl anständige Gebühr erkandt; Daß sie sich nemlich / wider ihre eheliche Pflicht / gegen ihres Haußwirths oder Ehehern Knecht / so leichtfertig nicht herauß lassen sollen; Indessen verbliebe sie gleichwol / wie sie war / daß ist / sie verbliebe in Josephs Schönheit verliebt / und beharrete in den Begierden / deren zu geniessen.

Ach! sagte sie nach seinem Abschied / ach! ich Elende / wohin bringt mich doch die Lieb / oder vielmehr mein Verhängniß? O grausame Verhängniß! was ist das? Einen Leibeigenen Sclaven umb solche Sachen zu bitten / und nicht erhört zu werden / deren Genuß die edelste Jüngling des gantzen Egypten würden / ja sich darumb schlagen / und solches zu erlangen / Leib und Leben wagen dörfften! O Joseph / du grausamer Tyrann / wie hast du doch das Herz / in deiner eignen Sclaverey ein solche

Dann /

Dam / die ſich anmaſſen darff / Gewalt über dein Leben zu haben / ſo greulich zu martern? Wann du weiſt / daß ich mächtig genug bin / dir deine Freyheit zu ſchencken / oder dich in meines Eheherrn Ungnad / und alſo auch in den Tod zu bringen / warumb biſt du dann ſo thumb / daß du nicht das beſte erwehleſt? Oder prangeſt du vielleicht damit / daß ein Knecht ſeine Gebieterin / ja eine Königliche Princeſſin / gleichſam wie an Ketten gefäſſelt halten / und im Gefängniß der Lieb tödten kan? Ach nein / nein Joſeph! du biſt nicht ſo erſchröcklich; du biſt nicht ſo unbeſtändig / du biſt auch nicht ſo unmenſchlich! Sondern mein Verhängniß iſt unglückſelig! Weil du ſelbſt nicht weiſt / wie du dran biſt; In dem mein ſchändlichſter Feind / das verhaſſte Mißtrauen / ſo bey dir eingewurtzelt / oder beſſer zu ſagen / deines hohen Verſtandes treffliche Vorſichtigkeit / noch zur Zeit uns beyden den Paß zur Vergnügung verlegt.

Sie hätte noch mehr dergleichen Liebspoſſen vorgebracht / wann ſie nicht

geſehen / daß ſich in einem Eck hinter den Tapeten etwas geregt; Derowegen ſchlug ſie ihre Augen unter / trucknet ihre zarte Wangen von den heiſſen Liebes-Thränen / und gieng ſo ſchamhafftig als erſchrocken hin / zu ſehen / wer da vorhanden wäre / der ſo wohl ihrer Liebes-Klag als des Joſephs abſchlägige Antwort angehöret hatte; Als ſie den Teppich zurück gezogen / da war es / zu ihrem beſten Glück / ſonſt niemand / als ihrer Mutter Schweſter / und Potiphars / des Heliopolitaniſchen Hohen-Prieſters Tochter / die ſchöne und unvergleichliche Jungfrau Aſaneth!

Zu deren ſagte Selicha mit bebender Stimm: Ach Schweſter! Ich ſehe jetzt wohl / daß die ſtumme Wänd auch Ohren haben. Ja! antwortet Aſaneth / dann ſonſt hätte ich nicht gehöret / daß ihr buhlet! O weh! Schweſter / was will das werden / wenn ihr euch durch ſolche Thorheit verlauten laſſen wollet / euers Liebſten Knecht anzubeten wie einen Gott? Maſſen ich eherſt vernommen. Selicha hätte gern geläugnet /

und

und vorgebracht / daß ſie den Joſeph nur verſucht / wann ſie ſich in ihren letzten Diſcurs / den ſie allein mit ſich ſelbſt geführt / nicht ſo weit verhauen hätte? Weil ſie aber ſahe / daß ihr Aſaneth die Hand im Sack erwiſcht / fiel ſie ihr umb den Halß / küſte ſie und ſagte. Ach! hertzliebſte Schweſter / ihr habt die Würckung der ungeſtümmen Lieb noch nicht erfahren / ſoltet ihr aber die Schönheit Joſephs ſehen / ſo verſichere ich / ihr würdet viel weniger als ich unterlaſſen können / ihn zu lieben.

Seine Schönheit / antwortet Aſaneth / hab ich zwar nicht geſehen / aber wohl ſeine Stimm gehöret / die gefiehl mir ſchon nicht übel / weil ſie / ſo viel ich verſtanden / ſonſt auff nichts als auff Tugend und Erbarkeit zielet. Ach! Schweſter / ich bitte / ſchauet zu / was ihr thut / damit unſerm Geſchlecht durch euch kein Schandfleck angehenckt werde; wiſſet ihr nicht / daß dieſer Kerl euer Sclav iſt? Warumb wolt ihr ihn dann zum Herrn über euch ſetzen? Frau Schweſter / ich bitte euch / verſprecht

mir / von solcher Thorheit abzustehen / oder ich versichere euch / daß ich aufshören werde euer Baaß zu seyn. Selicha konte nichts / als Seufftzen und Weinen / anstatt der Antwort herfür bringen / daß es gleichsam das Ansehen hatte / als wolte sie gantz in Thränen zerfliessen / dann sie erkandte ihr Unrecht wohl / wuste aber nichts desto weniger ihren Liebs-Regungen und Begierden nicht zu widerstehen / also / daß die ehrliche Asmeth selbst ein hertzlichs Mitleiden mit ihr haben muste / und weil sie aus solchem Leidwesen unschwer abnehmen konte / wie weit sie sich in dieser Lieb bereits verticfft / gedachte sie andere Mittel vorzunehmen / sie wieder zu recht zu bringen; Sagt derowegen zu ihr: Nun wohlan Schwester / handelt vernünfftig / und beharret in dem Tugend-Pfad / darinn ihr die Zeit eures Lebens gewandelt / wie ich dann solches eurer hohen Vernunfft zutrauen will; Ich bin nicht kommen / euch überlästig zu seyn / sondern anzuzeigen / daß etliche unserer Baasen / deren Männer mit dem König auß-

reiten

reiten ſollen / ſich Morgen auff dem Mittag bey euch einfinden werden / zu ſehen / wie ſich die neue Haußhaltung zu euch ſchickt / habt ihr alsdann Salz und Brod zum beſten / ſo wollen wir damit verlieb nehmen.

Die Tugendreiche Aſaneth / welche tauſendmahl mehr Verſtand und Schönheiten / als Jahr auff ſich hatte / verfügte ſich alſobald zu ihren Schweſtern / und andern der Seliche vertrauten Geſpielen und Freundinnen / erzehlende / an was vor einem Fieber ihre Baaß kranck lege / und in welcher Geſtalt ſie dieſelbe angetroffen und wieder verlaſſen hätte; Nun rathet zu / ſagte ſie ferner / was bey der Sach zu thun ſeye? Ich zwar hab mich und euch auff den Morgenden Mittag-Imbs bey ihr zu Gaſt geladen / weil eure Männer ohne das nicht anheimiſch ſeyn werden / und die Gelegenheit zu ergreiffen / ſie von ihrem ſchändlichen Beginnen abzuſchrecken / weiß aber ein andere ein beſſer Mittel hierzu / ſo laſſe ſie es hören. Dieſe Weiber konten ſich nicht genug verwun-

wundern / daß Selicha / die ledigs Stands allweg das Lob einer frommen Damen behalten / ſich nun allererſt / da ſie verheyratet / dergeſtalt in ein Knecht vernarren ſolte; Unglaublich aber kam es ihnen vor / daß ein Leibeigner Jüngling / durch ſeiner gebietenden Frauen ſeltene Schönheit und ſo freundliches Zuſprechen / wie Aſaneth erzehlet / nicht zur Gegen-Lieb ſolte bewegt worden ſeyn! Sie belobten der Aſaneth Vorſchlag / und ſtelten ſich auff die beſtimte Zeit bey der Selicha ein / eben / als ihre Männer mit dem Pharaone außgeritten waren / ſich am Ufer des Nils mit mit dem Fiſchfang zu beluſtigen / worbey Potiphar Amts wegen auch ſeyn muſte.

Selicha hatte auff ihre Gäſt Fürſtlich zugerüſtet / und dieſelbe alle zur Tafel genöthiget / ehe eine von ihnen ihr / wegen ſo ſchändlicher Lieb / etwas hätte zuſprechen mögen / weil ſie ihr zuvor wohl eingebildet / ſie werde ein Puff Joſephs halber außhalten müſſen; Sie hatte einer jealichen Frauen / ſo wol als auch der außbündigen Jungfrauen Aſaneth / ein

ſchärf-

schärffer Messer/ als ein Scharsach/ neben den Teller geleget: Und als die Mahlzeit vorüber war/ ieglicher ein Citron reichen lassen/ mit Versprechen/ welche die ihrige zum ersten geschelet haben würde/ die solte einen schönen Ring/ den sie vom Finger nahm/ und auff die Tafel legte/ gewonnen haben. Als sie nun im besten Schelen waren/ trat Joseph/ aus Befehl seiner Frauen/ unversehens ins Gemach/ in einem seidenen Sommerkleid/ darinnen man ihm das meiste seiner Schnee-weissen Arm/ ein guten Theil der Brust/ und die Knie von dem Mittel-Theil der Schenckel an/ biß auff die halbe Waden nackend sehen konte; In der einen Hand hatte er ein vergültes Handbecken/ und in der andern die Gießkanne/ denen Damen das Handwasser zu bringen; Die alle ihre Augen auff ihn warffen/ und über seiner unglaublichen Schönheit dermassen erstarreten/ daß keins mehr wuste/ was sie thät/ ja/ sie wurden so gar entzuckt/ daß (indem sie diesen holdseligen Anblick beschaueten/ und

gleich-

gleichwohl den Ring zu gewinnen eilends fortſchelten) ſich iede / außgenommen die Selicha ſelbſt nicht / in die Finger ſchnitte / daß das Blut hernach floß. Selicha ſagt: Was bedeut das / warumb zerſchneidet ihr eure Händ? Es gilt den Citronen. Die Weiber ſagten: Warumb bezaubert uns dieſes Jünglings Geſtalt / daß wir ſo aus uns ſelbſt kommen ſeynd? So recht! ſagte Selicha / ſo ſehe ich wohl / eure blutige Schlertücher ſollen Zeugen ſeyn / und mich berkunden / daß kein Weiblich Bild den Joſeph unverletzt anſehen könne; Ich zwar hab mich nicht geſchnitten / ſondern den Ring gewonnen. Wann ihr ietzt ſchon in den Finger hauet / da ihr ihn kaum anſehet / wie meinet ihr wohl / daß eure Hertzen gehackt würden / wann ihr täglich umb ihn wäret / wie ich? Keine kunte ihr hierauff antworten / auch die keuſche Aſaneth ſelbſt nicht! als welche ſich vor allen Weibern an Fingern am allermeiſten / und in ihrem Hertzen mehr als Selicha ſelbſt verwund befand; Sie kam aber / gegen den Weibern zu rechnen /

nen / sehr unschuldig ins Belag / dann die Weiber verwunderten nur die Gestalt; Asaneth aber die Tugend des Josephs / als welche sie hatte reden hören / und wuste was hinter ihm stacke. Solche seltene Tugend war der Asaneth ein Ursach / und gleichsam ein Köder / auch seine Schönheit besser / als andere / zu betrachten / und folgends gar anzubeissen.

Selicha ließ zwar den Joseph das Handwasser reichen / die jenige Finger zu waschen / die seine Schönheit zerschnitten hatte / ihr Eyferſucht aber gestattet den Verwundten nicht / daß sie etwas mit ihm hätten reden dörffen / sondern er muste sich anderwerts hinpacken; So bald aber die Weiber wieder hinweg waren / finge sie das alte Lied wieder mit ihm an / wo sie es den vorigen Tag gelassen hatte; Welches Gesang in Josephs Ohren viel übler klange / als die Stimm seiner Brüder / wie sie sagten / wir wollen dich in ewige Dienstbarkeit verkauffen.

Joseph: sagte sie / du must mich / als deine

deine Gebieterin / reden hören / wann du mir deine Ohren nicht / als einer Liebhaberin / gönst; Du weist / daß ich Gewalt hab / dich lebendig oder todt zu laſſen / wann ich deren eins von meinem Mann nur mit einem Winck begehre / auch du ſelbſt muſt bekennen / daß du mir zu gehorſamen ſchuldig biſt / warumb ſolte dann nicht dein Schuldigkeit ſeyn / wenigſt zu vernehmen / was ich zu befehlen hab / oder auff das jenig zu antworten / was ich dich frage? Sage mir derowegen zu forderſt / liebſter Joſeph / biſt du von Stein oder von Stahl / oder von der Art eines wilden Thiers / daß du dich eines ſchwachen Weibsbildes nicht erbarmen kanſt / welches du ſelbſt / durch deine Schönheit und herrliche Tugenden / in die äuſerſte Noth haſt gebracht? du haſt geſtern eine nichtige Außred vorgewand / als wann du fürchteſt / ich wolte dich probiren / auch darauff geredt / als wann ich / nach dem ich die Prob befinden möchte / dich in deines Herren Ungnad zu bringen gedächte; Ach liebſter Joſeph! woher kompt dir ſolche Furcht?

Ich

Ich versichere dich des Widerspiels/und schwere dir beym Oſyrim und Iſim/daß ich deine Schönheit / Geſchicklichkeit und Adeliche Tugenden höher liebe/ dañ sonſt etwas in der Welt! Liebſter Joſeph / das iſts mit einem Wort / ſo du haſt wiſſen ſollen / und mein Begehren (wiewohl ich dir befehlen könte) iſt hingegen / daß du mich mit gleicher Lieb und Treu hinwieder zu meynen verſprecheſt.

Joſeph ſtunde gantz verſtummt da / und wünſchte / daß er noch in ſeiner Wolffsgruben geſeſſen wäre / worinn er zwar keinen andern Troſt gehabt / als Hungers zu ſterben; Er konte in der Selicha Angeſicht wohl ſehen / wie Zorn und Lieb in ihrem Gemüth rumorten / er wuſte aber nicht ſo gleich Mittel zu finden / wie er dieſen beyden auff einmal entgehen möchte / er ſahe wohl / wañ er ihrem Zorn entrinnen wolte / daß er ſich ihrer Lieb unterwerffen müſte / ſolches aber zu thun / war ihm ungelegen / dann er ehe hundert Tödt gelitten hätte / als ſolche Sünde wider GOtt / und

ſolche

solche Untreu wider seinen Herren begehen.

Er wolte sich derowegen mit einer mittelmässigen Antwort behelffen/ zu sehen/ ob er sich vielleicht noch dißmahl außhalffiern möchte/ sonderlich/ wann er sein erdichtes Mißtrauen wiederumb vorschützete; Er sagte mit demütiger Reverentz: Hochgebietende gnädige Frau/ daß dieselbige sich würdiget/ mir einige Tugenden zuzulegen/ und sich vernehmen lassen/ mir deßwegen vor andern ihren Dienern desto gnädiger zu seyn/ dessen habe ich mich billich zu bedancken/ und freylich Ursach/ mit unterthäniger Gegen-Treu und Liebe solche gnädige Neigung wiederumb gehorsamlich zu verdienen; Was aber die übrigen Schertzworte anbelanget/ damit meine hochgebietende Frau abermal ihre Kurtzweil hat/ da ist meine unterthänige Schuldigkeit/ dieselben umb so viel desto lieber zu gedulden/ wann ich weiß/ daß sich mein hochgebietende Frau damit delectirt/ vernehmlich/ dieweil ich ihr Hoch-Adelich Gemüth also Tugend-

gendreich beſchaffen zu ſeyn vermeine / daß keine andere als ehrliche Gedancken hinein kommen mögen; Habe ich aber meiner hochgebietenden Frauen vielleicht Urſach geben / zu verſuchen und zu ſehen / was hinter ihrem Diener ſtecke / ſo müſte ichs auch dahin geſtelt ſeyn laſſen / allein es wäre deroſelben (ich bitt / mein hochehrende Frau vergebe ihrem Sclaven / daß er ſo frey redet /) anſtändiger / wann ſolche Prob auff ein andere Weiſe und Weg angeſtelt / und eingerichtet würde / doch wird man mich auff alle Fäll in meinen ſchuldigen Dienſten fromm / getreu und auffrichtig befinden.

Was? Schrie Selicha auff / hab ich dir nicht klar genug geſagt / was ich von dir haben wolle? Deine Gegen-Lieb iſts / damit du mir am beſten dienen kanſt / und eben deßwegen hab ich dich bey dem Oſyrim und der Iſim genugſam meiner inbrünſtigen Lieb verſichert / welche deine Tugenden werth ſeyn / dir dein unnöthig Mißtrauen zu benehmen. Was wilt du mehr?

Ach hochgebietende Frau / antwortet

Joſeph /

Joſeph / ſie erinnere ſich / daß ſie ſolchen Eyd auch meinem Herren geſchworen / ihm eheliche Treu zu leiſten / der muß zuforderſt gehalten ſeyn / wann ſie anders auch haben / und mich glauben machen will / daß ihr ohne Zweiffel zu glauben ſeye. Solches zwar laſſe ich an ſeinem Ort geſtellt ſeyn / allein bitte ich gehorſamlich / ſie laſſe mich in den Tugenden verharren / die ſie / ihrem Vorgeben nach / an mir erſehen / und ſo hoch liebet / damit ich ihrer Lieb nicht unwürdig werde / wann ich ſolche Tugenden / wider Verhoffen / verſchertzen ſolte. Selicha vermochte dieſe Wort weder zu heben noch zu legen / weil ſie ſich gefangen fande / ſie wuſte keine Antwort zu geben / ſondern ſaß dort / wie ein geſchnitzt Bild. Endlich bewegten die hefftige Liebes-Schmertzen ihr Gemüth dermaſſen / daß ſie in ein Ohnmacht dorthin ſanck; Joſeph wolte ſie nicht anrühren / ſondern ruffte ihren zweyen Kamer-Jungfern / (welche beyde nun ihrer Frauen Bulerey wuſten / und im Vorzimmer auffwarteten /) mit Vermelden / daß ihrer

Frauen

Frauen übel worden wäre/ er aber gieng seines Wegs / und danckte GOtt / daß daß er auch vor dißmahl glücklich entronnen.

Als Selicha wieder zu sich selbst kommen/brachten sie ihre Jungfern zu Bett; Josephs Verachtung war nicht starck und mächtig genug / ihre Lieb in Haß zu verwandeln / oder seine Reden so kräfftig/sie zu bewegen/ in sich selbst zu gehen/ und von ihrer Bulerey abzulassen; Sie erkandte zwar ihr Unrecht / aber gleichwol erhub sich erst ihre Liebes-Klag/ach! sagte sie / ihr Götter / warumb habt ihr doch diesem Menschen einen solchen schönen Leib / und hingegen ein Diamantines Hertz gegeben / daß er so gar keine Lieb erkennen / noch sich über mich Elende erbarmen kan? Nein / nein / Joseph / du bist sonst gantz vollkommen / warumb wolte dann der Himmel dir ein steinern Hertz geben haben? Dein Edle Tugend-volle Seele ists / die mir den Garauß macht / weil sie nichts anders/ als Recht thun kan / und von allen Lastern so weit / als die helle Sonn von der

Erden entfernet ist. Ja Joseph! du hast recht / und deiner Tugend gemeß geredet / als du mich des Eyds / den ich meinem Gemahl geschworen / erinnertest; Du hast wohl gebethen / als du begehrtest / ich solte dich in deiner Tugend verharren lassen; Aber / ach allerliebster Joseph / wie gehets aber mir armen Weib indessen? Ach! gedencke doch / daß diß kein Lob der Tugend seyn wird / wann man von dir gesagt / du habest ein schwaches Weibsbild getödtet! Aber doch will ich lieber sterben / dieweil du es so haben wilst / als ohne Geniessung deiner Lieb noch länger leben. Kaum hatte sie diese Meinung geredt / da kame sie wieder auff ein andern Schrod / was! Tugenden? sagte sie / Gehorsam solt sein gröste Tugend seyn / damit er mir verbunden ist: Aber sein Ungehorsam / und daß man darmit unschuldige Leut ermordet / seynd keine Tugenden: Dieser Mörder verwundet zuvor mit seiner Schönheit / und alsdann tödtet er erst mit seiner unbarmhertzigen Grausamkeit! O ihr Götter! warumb habt ihr

ihm

ihm nicht seine Schönheit genommen/ ehe ich ihn gesehen/ oder sein Hertz von Himlischen Tugenden außgelehrt/ damit sein Himmlische Schönheit auch zu geniessen gewest wäre? Also hatte Selicha verwirrete Händel/ bald lobt sie/ bald schalte sie den Joseph/ und stelte sich so seltzam/ daß ihre beyde Kammer-Jungfern vermeinten/ sie sey allerdings im Kopff verruckt/ wie dann die Verliebte ohne das bißweilen in ihrem Verstand nicht so gar richtig seyn. Sie sprachen ihr zu/ so gut/ als sie immer konten/ und wiesen sie zur Gedult/ mit angehencktem Trost/ er würde noch wohl zu gewinnen seyn/ der Baum fällt nicht so gleich von wenig Streichen/ was köstlich sey/ kostet auch viel Mühe/ solches zu bekommen/ ie länger er sich wehre/ ie länger werde er hernach beständig bleiben/ es sey kein Stahl so hart/ er werde mit der Zeit durchbohret/ man müsse nicht gleich verzweiffeln/ sondern die Sach der Zeit befehlen/ welche einen Menschen bald verändern pflege. Also wurde Selicha durch solches Zusprechen

zwar etwas zu frieden / aber zugleich auch angefrischt / ihre Liebe länger zu hägen / und mit allerhand Reitzungen auff den Joseph so lang loßzugehen / biß sie ihn endlich überwinde.

Sie muhtete ihren beyden Jungfern zu / das beste vor sie beym Joseph zu reden / damit er desto leichter zu gewinnen seyn möchte / aber sie wolten solche auffgetragene Verrichtung nicht auff sich nehmen / weil es ihnen / als Jungfrauen / übel anstünde. In dem sie dann nun sahe / daß ihr Heil / oder vielmehr ihr Unheil / ferner zu suchen auff ihr allein beruhete / spintisirte sie Tag und Nacht / und machte allerhand Garn und Strick zum Vorrath fertig / ihn damit endlich zu berücken / sie hatte sich ihm zu Gefallen vielmahl auffs herrlichst geputzt / und darbey weder der Schminck / (so sie zwar noch nicht bedorffte /) noch des guten Geruchs / oder etwas anders vergessen / so zum Wolluſt anreitzen konte; Weil aber solches alles nichts gefruchtet / wolte sie es einmahl auch nackend mit ihm probieren / ob vielleicht ihr bloſ-

ser

ſer Kreidenweiſſer Leib zu würcken ver-
möchte / was ihr ſchöne Kleider und an-
derer Geſchmuck nicht gekont / ſie ver-
blieb derowegen im Bette liegen / und
beredet ihren Mann / ihr Kopff thue ihr
wehe / wiewohl ihr Kranckheit im Her-
tzen ſtacke.

Als nun etliche Tage hernach ein herr-
lich Feſt gehalten werden ſolte / daben
Potiphar Ampts wegen nothwendig
ſeyn muſte / gedachte ſie ſolche heilige
Zeit zu ihrem Gottloſen Vorhaben an-
zuwenden / weil ihr ſo beqvem fiel / ihren
beſten Anſchlag werckſtellig zu machen /
ihren Potiphar / der ſchier nie vom Bet-
te kam / und groß Mitleiden gegen ſei-
nem lieben Weibe bezeugte / bat ſie / er
wolte doch dem Joſeph befehlen / daß /
wann ſie etwann in ſeiner Abweſenheit /
Schwachheit halber iemand bedörffte /
daß er ihr mit Hülff beyſpringen ſolte.
Solches geſchahe; Joſeph aber gedach-
te / wann du wüſteſt / worzu mich dein
Weib brauchen will / ſo würdeſt du mir
das Widerſpiel befehlen / doch ſchwieg
er ſtill / und ängſtiget ſich deßwegen des

künfftigen Streits / den er angehen solte / dermassen / daß ihm alle Haar gen Berg stunden / er hub seine Augen gen Himmel / und sein Hertz zu GOtt / bey sich selbst seufftzende: Ach du GOtt meiner Väter / Abraham / Isaac und Jacobs / ich bitte dich hertzlich / lasse mich diesen Tag nicht zu Trümmern gehen! Siehe HERR! Ich setze mir festiglich vor / ehe tausendmal zu sterben / als dich zu erzürnen: Diesen meinen gerechten Vorsatz / HErr! erhalte und stärcke in mir / damit ich deinetwegen tapffer kämpffe / und mit deinem Beystand meine Feind / die mich deiner Gnad / durch die Sünde berauben wollen / ritterlich überwünden möge. Mit diesem Gebeth und starcken Vorsatz gewaffnet / erwartet der edle Held / wann ihm seine Liebhaberin / oder vielmehr seine Feindin / die Schlacht anzugehen befehlen würde.

Potiphar war noch nicht über ein Stund lang hinweg / als Sclicha nach dem Joseph schickte / welcher denselbigen Tag schön geziert auffziehen muste / weil es ein Fest-Tag war; Solcher Auffzug verdop-

verdoppelte nicht allein ſeine Schönheit/ ſondern auch der Selicha Liebes-Begierden; Er erſchiene mit einem unwilligen Gehorſam/ welches er nie gethan hatte/ dieweil er dienete/ und fand die Selicha auff einem Bette liegen/ in ſolcher Poſtur/ wie man die Venus ſelbſt bey uns zu mahlen pflegt/ nur ihr Kopff war mit etlichen Kleinodien/ der Halß ſamt den Armen mit Perlen/ und die Finger mit köſtlichen Ringen geziert/ ſonſt aber war ihr gantzer Leib nackend/ und mit einem leibfarben ſeidenen Teppich bedeckt/ der ſo dünn und durchſichtig war/ daß man ihre Schneeweiſſe Haut und alle Gliedmaſſen eigentlich dardurch ſehen konte/ der Buſen war nur ſo weit bloß/ daß man ihre zarten Brüſte/ die ſo weiß/ als Alabaſter ſchienen/ eben halber nackend in die Höhe ſtartzen ſahe/ und damit dieſe annehmliche Augenweid deſto Luſtreitzender wäre/ waren die Umhäng zierlich auffgebunden/ die gantze Lufft mit lieblichem Geruch erfüllt/ und umb und umb alles mit Roſenblättern und andern wohlrie-

chenden / ſo Blumen als Zweigen beſtreuet / alſo / daß alles zuſammen einen anmuhtigen Anblick und Augenluſt abgabe. Joſeph thät ſein gewöhnliche Ehrbezeigung / und begehrt unterthänig zu vernehmen / was ſein gebietende Frau zu befehlen beliebte / wiewohl er zuvor wohl wuſte / was ſie verlangte: Sie antwortet / daß ſie Vorhabens geweſt wäre / ein wenig auffzuſtehen / und weil ihre Jungfern ſie allein nicht erheben mögen / hätte ſie ihn ruffen laſſen / ihnen zu helffen; Weil ſie aber nun noch ein weilgen wolte liegen bleiben / ſo könte er noch ein wenig verziehen / und unterdeſſen wohl ein bißgen niederſitzen; Sie lieſſe ſich wohl im geringſten des jenigen nicht mercken / was ſie im Sinn hatte / damit ſie den Joſeph nicht gleich Anfangs ſcheu machte / ſie wolte zuvor ſeine Jugend durch ihre Anſchauung / welches auch die älteſte Gräfen in Harniſch jagen mögen / feuer fangen laſſen; Zu ſolchem End bewegte ſie die Decke ſo artlich / daß ihr Buſen offt ganz bloß zu ſehen war / und vergaß darneben nicht /

dem

dem Joseph zugleich nach und nach mit Liebreitzenden Blicken ihrer schönen Augen / so gleichsam vor Begierde funckelten / zuzusetzen. Zwar kan man leicht die Rechnung machen / weil Joseph auch Fleisch und Blut hatte / daß er in diesem Handel von demselben auch mercklich muß angefochten worden seyn / weil er aus schuldigem Respect seine gnädige Frau ansehen muste / und ihr den Rücken nicht zukehren dörffte; Doch sein Vorsatz fromm zu seyn / überwand doch!

Als es die Selicha nun Zeit zu seyn dunckte / oder ihre Begierden sich sonst nicht länger im Zaum wolten halten lassen / gieng auff empfangene Losung die eine Kammer-Jungfer hinweg / und gleich hernach wurde die ander geschickt / die erste zu holen / sie blieben aber beyde aus / weil sie wusten / was ihrer Frauen Will war; Joseph wolte ihnen folgen / aber vergeblich / dan weil Selicha schrie / ob sie dann all von ihr lauffen wolten / muste er bleiben. Ach! sagte sie / Himmlischer Engel / wilst du mir dann auch

nicht mehr gönnen / dein ſchönes Angeſicht zu ſehen ? Joſeph ſchwieg vor Scham ſtockſtill / ſie aber ſchämte ſich deſto weniger / in dem ſie ſich herumb warff / und dem Joſeph ein zimlich unverſchämtes Einſehen machte: Wie Joſeph / fuhr ſie weiter fort; Wird dann die gebietende Frau im Hauß deßhalber unwürdig geacht / mit ihr zu reden / weil ſie ſich gegen dir mehr als ein dienſtbare Magd demütigt ? Gieb mir aus ſchuldigem Gehorſam Antwort / wann du mich nicht würdigen willſt / mit mir als mit einer Verliebten zu reden. Joſeph antwortet: Gnädige Frau / wann ihr Begehren ſo ziemlich und tugendlich / oder deroſelben mein Antwort ſo angenehm wär / als ehrlich mir zu thun und zu reden gebühret / ſo hätte ich ſo lang nicht geſchwiegen / ſondern wäre / waſs müglich ſeyn könte / mit dem Werck ſelbſt / das ſie ſuchte / hernach gefolgt: Dieweil ich aber ein ſchlechten Ruhm ſehe / deſſen wir ſich hierdurch würdig machten / hat mich rahtſamer zu ſeyn geduncket / daß ich der Tugend und Erbarkeit

keit mehr als dem Gehorſam folge / welche mich fromm ſeyn und ſchweigen heiſſen. Hertzallerliebſter Joſeph / antwortet Selicha / du ſchützeſt Ehr und Tugend vor / welche doch nur in Wahn beſtehen / ja es iſt nur ein unnützliches Spiegelfechten: Schau nur / wann du gleich aller Welt Tugenden hätteſt / ſo werden ſie dir doch nicht anſtehen / oder zu deiner Beförderung an dir wargenommen werden / und alſo dir nichts helffen können / weil du ein leibeigener Knecht biſt; Wann du aber nach meinem Willen lebeſt / welches du ohne das zu thun ſchuldig biſt / ſo kan ich dich frey und glückſelig machen / welches dir deine Tugenden nicht leiſten können / bleibeſt du mir aber widerſpänſtig / und macheſt durch deine hartnäckige Verweigerung / daß ich dir endlich widerwärtig werde und meine hertzliche Liebe in greulichen Haß verwandle / ſo weiſt du wohl / daß ich Mittel übrig hab / mich / wegen ſolcher Verachtung / an dir erſchröcklich zu rächen / darvor dich alle deine Tugenden nicht werden beſchützen können;

Schaue / hertzliebster Joseph / hier ist doch die allerschönste Gelegenheit / uns mit allem Wollust in geheim zu ergetzen / also / daß wir uns vor das allerglückseligste Paar in der Welt schätzen können / wann du nur dein Glück erkennen / und denselben dancken wolltest / in dem es dich so freundlich durch meine inbrünstige Lieb begrüsset. Dieses alles brachte sie mit solchen beweglichen und Lustreitzenden Geberden vor / daß sie auch den Saturnum selbsten hätten ergeilen können / zu ihr / wie ein junger Satyrus / auffs Bette zu springen; Ich kan mir auch wol einbilden / daß manchen / der diß liesest / bey sich selbst bedenckt / diß wäre ein stattlich Fressen vor mich gewesen.

Aber der keusche Joseph hatte einen viel tugendlichern Sinn / er antwortet: Gnädige hochgebietende Frau / ich weiß wohl / daß ich ein armer verkaufftter Knecht bin / aber eben darumb muß ich mich umb so viel desto mehr befleissen / desto reicher an Tugenden zu seyn / ich weiß wohl / daß ich meiner hochgebietenden

Frauen

Frauen in Unterthänigkeit zu gehorſamen ſchuldig bin / aber darneben iſt mir auch nicht verborgen / daß ſich mein Gehorſam nicht weiter erſtreckt / als in billichen Dingen / und nicht in ſolchen Sachen / die meinem Herrn zum Schimpff gereichen / und wann mich ſchon die Tugenden zu nichts befördern (wañ ich anders derſelben etliche habe /) ſo nutzen ſie doch meinem Herrn / in dem ſie mich lernen / ihme Treu zu ſeyn / worzu er mich vornehmlich erkaufft hat. Die angedrohete Rach bekümmert mich zwar / aber mein hochgebietende Frau beliebe zu wiſſen / daß der Tod ſelbſt mich ſo hoch nicht erſchrecken kan / zu Erhaltung meines Lebens ein ſolche Miſſethat zu begehen / deren ich nicht verſichert wäre / daß ſie nur ein einige Stund verſchwiegen bliebe.

Alle dieſe Wort waren der Selicha wie lauter Blitz und Domerſchlag / biß auff die letztere / aus denen ſie ſchloß / Joſeph ſorgte nur / es möchte nicht verſchwiegen bleiben / im übrigen aber wäre er ſchon ſo viel als gewonnen / dann

ſie / als eine Heydin / die GOtt nicht erkandte / ſondern ihren viehiſchen Begierden nachhienge / wuſte nichts von den Waffen der Gottesfurcht / damit ſich dieſer keuſche Jüngling / wider den Angrieff ſeiner Beſtreiterin / zum allerbeſten bewehrt gemacht hatte / ſagte derowegen: Was? was verſchwiegen? da laß mich vor ſorgen / ſetze dieſe unnütze Sorg beyſeits / und laſſe uns unſere Frühlings-Jahr mit Freuden genieſſen; Ich werde es dahin zu richten wiſſen / daß unſere Liebe verborgen bleibt / und wir alle wollustbarliche Vergnügung / ſonſt aber niemand keine Nachricht davon haben ſoll.

Joſeph antwortet: Nun geſetzt / gnädige Frau / daß es niemand innen wird / wie ſie ſagt / werden aber nach vollbrachter That auch unſere Gewiſſen ſchweigen? Würden ſie uns nicht ſo Tags / ſo Nachts henckermäſſig peinigen / damit doch die Befleckung ihres Ehebettes / wie hertzlich auch die Reu ſeyn möchte / nimmermehr außgetilgt werden könte / käme ſolche begangene Sünd aber an Tag / ſo

ſo wäre der Jammer nur deſto ärger; Euer Gnaden bedencken nur / was auff ſolchen Fall vor groſſer Spott / Schimpff und Schande Ihr / ihrem Eh-herrn und ihrer gantzen vornehmen Freundſchafft zuſtünde? Würde alsdann nicht mein Leben verlohren ſeyn / welches ſie zu erhalten ſchuldig / wann dieſelbe / wie ſie ſagt / mich anders liebet? Haltet derowegen eurem Eheherrn die verpflichte ehliche Treu / und verſchertzet euer geruhig reines Gewiſſen nicht ſo liederlich umb eines ſo kurtzwehrenden Wolluſts / oder vielmehr Unluſts willen / welcher ſonſt nichts als ein ewiges Hertzenleid nach ſich ſchleppet: Wann ſie ſich nicht nach dem jenigen ſehnet / was ihr nicht gebühret / und ihr ohne das zu bekomen unmüglich / ſo wird ſie dieſe böſe Anfechtung bald dämpffen; Will auch zu ſolchem End meiner gebietenden Frauen nicht länger verbergen / daß ich keines Weibs werth bin / weil ich in meiner Jugend durch Unfall verlohren / was zu ſolchem Handel erfordert wird / ſolte aber meine Schönheit / welche

che Euer Gnaden ſich an mir einbildet / ein Urſach ihres Leidens ſeyn / wie ſie vorgeben / ſo weiß ich Mittel / ſolche dergeſtalt zu ſchänden / daß ſie derſelben bald vergeſſen werden / dabey mein hochgebietende Frau verſpühren kan / wie hertzlich ich ſie gleichwohl liebe. Hierauff ſchwieg Joſeph ſtill / und hoffte / er hätte ſie genug bewegt / entweder in ſich ſelbſt zu gehen / und ihr ein Gewiſſen zu machen / oder ihn / wegen ſeiner vorgewandten Untüchtigkeit zu verwerffen.

Aber weit gefehlt / die Lieb hat ſchärffere Augen. Ach! liebſter Joſeph / ſagte ſie / du wendeſt vor / die Tugend ſey der Zweck / nach dem du ſtrebeſt / und ſchämeſt dich doch nicht zu liegen / auff daß du mich betriegen mögeſt; Die zarte Milchhaar deiner Roſenfarben Wangen / damit ſich die Korallen-rothe Lippen zu zieren beginnen / bezeugen mir viel anders: Sie ſchwieg darauff ſtill / uñ henckte den Kopff / alſo daß Joſeph nicht abnehmen kunte / was ſie weiters ſiñs war / Joſeph aber redet auch nichts mehr.

Nahe

Nahe an ihrem Bette / ſtund ein gedeckter Tiſch mit allerhand Confect und köſtlichen Waſſern / auch ſonſt ſtarcken Getränckẽ / ſo bald truncken machten / überſtellt / welches Selicha zugerichtet / entweder den Joſeph mit dem Trunck zu betäuben / oder nach vollbrachter Liebes-Freud ſich mit einander dabey zu ergetzen; Sie befahl dem Joſeph ein Marcipan von dorther ihr zulangen / er reichte es ihr zu mit gewöhnlicher Ehrerbietung / aber an ſtatt / daß ſie nach dem Marcipan greiffen ſollen / wurden ihre Liebs-Begierden ſo hefftig / daß ſie ihn beym Mantel erwiſchte / ihn zu ſich auffs Bette zu ziehen / zugleich mit heiſſen Thränen bittend / er wolte ſich doch nur ein bißgen zu ihr ſetzen; Joſeph aber der ſtärcker war / als ſie / auch wohl wuſte / daß niemand lang im Feuer ſitzen ſolte / er wolte ſich dann verbrennen / entrieſſe ſich aus ihren zarten Armen / (in welchen ſie gleichwol ſeinen Mantel behielte /) und lieff aus dem Zimmer hinweg.

Was vor ein Krieg diß Weib / nach

Joſephs

Josephs Abschied / mit ihr selbst / wegen der vermeinten Verachtung / angefangen / muß nur ieder bey sich selbst erachten / dann damahls weder ich noch sonst iemand bey ihr gewesen / der es nachsagen könte / aber man kan leichtlich gedencken / wie es hergangen sey? Dann als ihre beyde Kammer-Jungfern wieder zu ihr komen / zerrisse sie eben aus grimmigen Zorn an dessen unschuldigen Mantel / der sich selbst keiner Straff schuldig machen wollen; Sie hatte schon ihre krause Haarlocken außgezerret / auch ihr schönes Angesicht jämmerlich zerkratzt / und sahe aus wie ein hölliſche Furie / wiewohl sie kurtz zuvor der Venus selbst hätte gleichen mögen! Sie tobet wie ein wütiger Hund / und fluchte allen Göttern erschrecklich / als denen sie die Schuld ihrer unglückseligen Brunst beymaß / worüber sich ihre Jungfern entsetzten / und genug zu thun hatten / sie wieder ein wenig zu sich selbst zu bringen.

Als Potiphar gegen Abend nach Hauß kam / und sein Weib in solchem

Stand

Standfande / hat er / wie ieder ſich einbilden kan / vor Schrecken gewißlich nicht lachen mögen / er fragte ſein hertzliebſte Frau umb die Urſach / ſie aber beſchuldigte den Unſchuldigen des jenigen / was ſie ſelbſt begangen hatte: Ach! ſagte ſie / hertzliebſter Eheherr / der leichtfertige Hebreer / der Schelm und der Ehrendieb / dem du ſo viel guts gethan / und alles das Deinige vertraut haſt; Schaue doch / umb der Götter willen / dieſer Vogel und Ertzböſewicht / als er vermerckte / daß ich meinen Jungfern erlaubt / von mir zu gehen / weil ich ein wenig zu ſchlaffen getraute / kompt / nehmlich zu mir / zu einem krancken Weib / zu der Frauen im Hauſe! Und welches das ärgſte iſt / zu ſeines Herren Ehefrauen / und wolte dem reines Ehebette an einem ſo heiligen Feſttag / mit einem ſchändlichen Ehebruch beſudeln / als wann du nicht Mägd genug hätteſt / ſeine Viehiſche Brunſt zu leſchen. Ja! als er mich nicht willig fande / wolte er mich nothzüchtigen / und als ich mich tapffer wehrete / mein und deine Ehr zu

erhal-

erhalten / hat er mich / und hingegen ich seinen Schelmen-Diebs-Mantel so zugerichtet / wie du hier vor Augen siehst! Ist das der Danck / den du umb ihn verdienet? Ist das ein Stück seiner Frömmigkeit / die du ihm iederzeit zugetraut? Und ist das die Treu deren du dich allwegen zu ihm versehen hast? Deine Gutthaten haben den undanckbahren Vogel erstlich zum Junckern / und endlich so geil gemacht / daß er sich auch deiner ehrlichen Frauen nicht enthalten mögen. Nun wohlan / ich hab das meinige gethan / als ein ehrliche Frau / dir aber will gebühren / daß du gegen ihm wie wie ein Ehrliebender Mann thust / der vor seine Ehre eifert.

Ob Potiphar damahls auch zornig über den Joseph worden seye / bedarff keiner Frag: So viel war an ihm / wan er durch diese Begebenheit nicht zugleich erfahren hätte / was vor ein getreu / ehrlich / fromm und tugendsame Frau sein Liebste sey / so hätte er ihn gleich zu Streichblätzlem zerfebelen lassen / aber er kitzelt sich mit seiner Frauen Frömmigkeit

keit innerlich / wie die hölzerne Puppen lachen / daß er nicht zürnen kunte: Ha! sagte er zu sich selbst / wie seynd doch die Menschliche Urtheil so blind und betrogen / ich hab schon vielmahl aus meines getreuen Weibs Gesicht urtheilen wollen / als wann sie den Joseph mit buhlerischen Augen angesehen / und hat mich geduncket / als wann er solches nicht in Acht nehme / aber ietzt sehe ich wohl / der schlimme Gesell hat sie geliebt / und sie hat hingegen sich seiner nicht angenommen; Ach die Götter wollen mir mein Fehler verzeihen / daß ich so argwöhnisch gegen einem solchen frommen Weib gewesen. Sey zu frieden / liebster Schatz / ich will dich besser in Ehren halten / als noch nie / (sagt er in seinem Hertzen /) dann hast du dich eines solchen schönen Jünglings / wie Joseph einer ist / enthalten können / so wirst du endlich auch die Götter selbst (wie meinen eigenen argwöhnischen Augen wiederfahren ist /) zu Lügnern machen. Mit dem lieff er über seinem geheimen Schreibtisch / der in seinem Kavet stunde / und

langte

langte heraus eine Prophecey ung / so ihm ein Oracul geben / als er / nach Abgang seiner ersten Gemahlin / sich wieder zu verheyrathen entschlossen. Und deßwegen Raths fragte / die lautet also:

Greifft Potiphar zur zweyten Ehe /
So sind er nichts als Ach und Wehe /
So offt / als er der Liebste pflegt /
So viel er auch der Hörner trägt /
Doch wird es so subtil zugehn /
Daß er es selbst nicht kan verstehn.

O verlogener Apollo / sagt er / wer wird mich nun zum Hanrey machen können / wann es Joseph / der schönste in der Welt / nicht zu thun vermocht hat? Der Gauch wuste aber nicht / daß Selicha allzeit / wann er sie im Arm gehalten / an Joseph gedacht / und das jenige / so ihm von ihr geschahe / von Josephs wegen / den sie ihr an seiner Statt eingebildet / angenommen hatte; Er zerrieß diese Weissagung und sagte / weil niemand sein eigener Richter seyn soll / so solt man den Joseph ins Gefängniß führen / er wolte der Sach schon Rath schaffen.

Zu

Zu derſelben Zeit hatte es faſt eine Beſchaffenheit mit den Gefängnüſſen in Egypten / wie mit den Zuchthäuſern ietziger Zeit/der König hatte in ieder groſſen Stadt oder Provintz ſeines Landes eins / rund herumb mit hohen Mauren umbgeben / daß kein Gefangener oder Gefangene außreiſſen kunte / inwendig mit Werckſtätten vor allerley Handwercksleut verſehen; Solche wurden den Kerckermeiſtern auff etliche Jahr umb ein gewiſſen Zinß verliehen / wann nun Perſonen in ſolche geriethen / die reich / die Mißhandlungen aber nicht groß waren / ſo muſten ſie dem Kerckermeiſter Koſtgeld geben / und dorfften nichts arbeiten; waren es aber Arme / deren ſich niemand erbarmte / noch die Koſt vor ſie bezahlte / ſo muſten ſie dem Kerckermeiſter arbeiten / daß ihnen die Schwärte kracht / doch nach geſtaltſam ihres Verbrechens / und nach dem ſie verdammt waren / oder zu arbeiten vermochten; Etliche Ubelthäter wurden auff ewig / etliche aber / die ſich geringer verſündiget hatten / nur auff etliche Jahr

dahin

dahin verurtheilt/wie auff eine Gallera/ und weil dieſes beydes dem König und Kerckermeiſter bey weitem mehr eintrug/ als dem Scharffrichter/ wurden wenig Ubelthäter mit dem Tod geſtrafft. Es gieng aber in dieſen Gefängnüſſen ſo ſcharff her/ daß theils Gefangenen ein ſchneller Tod viel erträglicher geweſt wäre/ als eine ſo elende Verzögerung ihres Lebens: So bald ein Gefangener in ein ſolch Gefängnüß kam/ ſo hatte der/ ſo ihn ſetzen laſſen/ kein Gewalt mehr über ihn/ ſondern nur der König/ der nach und nach das Verbrechen auff der Gefangenen/ Freunde oder des Klägers Anſuchen examiniren/ und ferner geſchehen lieſſe/ was recht war. Und weil Joſeph kein Handwerck kunte/ muſte er/ als ein Schmiedknecht den Hammer führen/ ſeine Koſt/ biß zu Außtrag der Sach/ zu gewinnen. Er gedachte bey ſich ſelbſt/ diß iſt ein billich Urtheil Gottes/ daß meine Schönheit in Kohlen/ Rauch und Staub verderbe/ und meine zarte Hände wie Horn werden/ weil ſie mich bißher in alles Unglück geführt.

Nie-

Niemand verwundert ſich mehr/ daß Joſeph dieſer Urſachen halber ſolte gefangen geſetzt worden ſeyn/ als eben die unvergleichliche Aſaneth/ weil ſie ſelbſt viel ein anders ſo wohl von der Selicha/ als dem Joſeph wuſte! Sie kunte nicht erſinnen/ wie es doch zugangen ſeyn müſte/ daß dieſe beyde ſo bald ihre Neigungen/ nehmlich die Selicha ihre hefftige Lieb in Haß/ und hingegen Joſeph ſeine Keuſchheit in brünſtige Geilheit verändert hätte/ wiewohl ſie ihres gleichen an ſcharffem Verſtand in Egypten nicht hatte. Die Begierde/ den Verlauff zu wiſſen/ triebe ſie dahin/ ihre Baaß/ die Bettlägerige Selicha zu beſuchen/ mehr unterm Schein/ ihr ſchuldig Mitleiden zu bezeigen/ als ſich mercken zu laſſen/ warumb ſie mit ihrem verbundenen Finger und verwundten Hertzen hin käme.

Hertzliebſte Frau Schweſter/ ſagte ſie/ bey ihrer Ankunfft/ unter andern zu Selicha: Mir gehet dero Zuſtand umb ſo viel deſto mehr zu Hertzen/ weil ich vernehme/ daß ſie nicht aus dem Bette

kommen / seithero ich die Ehr gehabt / mit ihr neulich den Mittag-Imbs zu halten; Ob ich zwar nicht hoffen will / daß unser Gegenwart deroselben zu Unmuth oder Zorn / und also auch zu dieser Kranckheit selbst Ursach gegeben habe. Ach nein / hertzliebste Jungfer Schwester / antwortet Selicha / unser Joseph ist die Ursach meiner Kranckheit / welcher mich dieser Tagen so hoch erzürnet / daß mir die Gall in alle Glieder geloffen. Wie so? Sagte Asaneth / ich hatte vermeinet / ihr neulicher Discurs / den ich hinter der Tapeten vernommen / hätte mich genugsam versichert / daß mein geehrte Frau Schwester sich in Ewigkeit nicht über ihn erzürnen könte? Ich weiß nicht / wie ich die Sach verstehen soll? Was! verstehen / fuhr Selicha heraus; Laßt mich zu frieden / ich verstehe wohl / wie ihrs verstehen wollet / habt ihr damahl nicht selbst gesagt / ich solte auffhören ihm zu lieben / oder ihr wollet auffhören meine Baaß zu seyn? Ey nun dann / weil ich derowegen euch gefolgt hab / und ihn / (euch meinen Haß gegen ihm zu bezeugen /)

zeugen/) ins Gefängniß gebracht/ ſo haltet euer Wort/ bleibet meine Baaß wie vor/ bekümmert euch umb keinen leibeigenen Knecht/ laſſet das unnöhtige Nachgrüblen bleiben/ und helfft vielmehr durch Stillſchweigen/ daß unſerer Freundſchafft kein Schandfleck angehenget werde/ wie ihr mich neulich ſelbſt erinnert habt/ daß ich thun ſolte. Aſaneth vernahm unſchwer/ was die Glock geſchlagen/ und wuſte doch nicht eigentlich/ wie es mit dem Joſeph hergangen ſeyn möchte/ dorffte auch nicht fragen/ damit ſie ſich nicht argwöhniſch machte; Sie unterhielte vor dißmahl ihre Baaß mit andern angenehmen Reden/ biß ſie ihren freundlichen Abſchied nahm/ und Joſephs Unſchuld halber/ voll Kummers und Hertzenleid nach Hauß gieng.

Dieſes Fräulein war ſo vermöglich/ als ſchön und Tugendreich/ dann ſie hatte/ als ein einzige Erbin/ ihres Vaters Schatze/ (der ein alter-Wittwer war/) in vollkommener Gewalt/ alſo/ daß ſie die Edelgeſtein/ geſchweige das Gold und Silber/ mit Eſtern außzumeſſen

vermochte / ſie hielte ſich in Thebe auff / ihres Vatern Reichtumb zu hüten / der Vater ſelbſt aber wohnet / ſolche zu vermehren / als ein Hoher-Prieſter zu Heliopolis / und war bey dem Pharaone / als ein Mann / an dem viel gelegen / in höchſten Gnaden.

Dieſes ihr Vermögen / oder beſſer zu ſagen / den Uberfluß der verhandenen Schätz und Reichthumb grieff ſie an / nicht zwar ſo grob oder unbeſonnen / als ein junges Ding von zwölff Jahren thun möchte / (wie ſie damahl war /) das nicht weiß / worzu die Baarſchafft nutzet / ſondern ſo geſparſamlich / als ihr die Lieb zulieſſe / und ſo klüglich / als ſie vermeinte / daß ihr / zu Erkundigung der Warheit / von nöthen wäre. Sie wolte einmahl wiſſen / wie Selicha mit dem Joſeph geſpielt hätte / deme ſie ihr Hertz / wegen ſeiner ſcheinbarlichen Tugenden / wie Selicha ihm das ihrige / wegen ſeiner Schönheit / geſchenckt hatte. Immer Schad wäre es / ſagte ſie zu ſich ſelbſten / wann der ſchöne Spiegel aller Tugenden durch läſterliche Verleumb-

leumbdungen solte unterdruckt und zu Schanden werden! Was? wann man gestattet / so möchte es dahin kommen / daß die Tugenden endlich auch selbst durch die Laster zerscheittert würden; Nichts! ich wil wagen / was mir die Götter hierzu verliehen haben / und nahm damit ein schön paar Armbänd vor die eine / und ein köstliche Stirnspange vor die andere / der Selichæ Kammer-Jungfern / mit demselben schmierte sie eine nach der andern / biß sie alles Haarklein erfuhr / wie man mit ihrem geliebten / so frommen Joseph / verfahren wäre / aber dessen Unschuld an Tag zu bringen / wolte ihr gleichwol mit nichten geziemen / wie viel sie auch Kalender darüber machte / und die Sach überschlug. Dann erstlich lag ihr die nahe Freundschafft der Selichæ im Weg / deren sie sich schämen hätte müssen / wañ die Warheit in iedermanns Ohr kommen wäre; So wolte ihr auch nicht gebühren / daß sie / als ein Fräulein von Königlichen Stamme / sich eines Sclavens annehme; Drittens / wann sie

gleich alles thät / was sie hätte thun können / ihn seiner Tugend wegen frey zu machen / so hätte doch iederman geurtheilt / solches wäre seiner Schönheit wegen geschehen; Anderntheils tribulirte sie die hertzliche Lieb und das Mitleiden / so sie wegen seiner Unschuld trug / also / daß sie nicht wuste / wessen sie sich entschliessen solte; Dergestalt wurde ihr Hertz gleichsam wie ein Schiff von Nord Südwind zugleich angegriffen und bestürmt: Endlich verspendierte sie hundert Tumain / neben einem Brieff an den Kerckermeister / und liesse ihm denselben durch eine vierdte Person zu eignen Händen liefern / der Inhalt dessen lautet also:

Wann du das Geschlecht Pharaonis / deiner Schuldigkeit nach / in Ehren hättest / so wirst du diesen Brieff mit Unterthänigkeit empfahen / und demselben gehorsamest nachleben / als welcher von einer Person / aus Königlichem Geblüth gebohren / dir zugeschickt wird / welche dich zu dem End ihres Grusses würdigt / daß du den gefangenen Joseph /

seph / Potiphars / des grossen Küchenmeisters Knecht / in der Gefängniß also ehrlich halten solltest / daß weder er selber / noch iemand anders von seinetwegen / wann er seiner Unschuld halber künfftig wieder frey gelassen wird / über dich zu klagen habe / dann solche Klage müssest du mit Hergebung deines Kopffs verantworten / weil dir hierbey hundert Tumain geschickt werden / damit du ihn desto besser verpflegen / und aller Arbeit entlassen könntest / doch solst du dieses vor iederman / auch dem Gefangenen selbst heimlich halten / deme du also gehorsamlich nachzuleben wissen wirst.

Dieses war dem Kerckermeister ein seltzam und verdecktes Gericht / dieweil keinem seiner Zunfft dergleichen niemal begegnet / er kunte nicht weniger thun / als gehorsamen / dann ein solch grosses Geld / so ihm geschickt worden / bezeugte genugsam / daß die Person / die ihm geschrieben / kein kleiner Hanß seyn müste; Derowegen nahm er den Joseph wieder aus der Schmieden / und setzte ihn zu sich

an seine Tafel / daß es weder Potiphar noch sein ehrliche Frau niemahl erfuhr.

Indessen lag Selicha noch zu Bett / und wurde in Ernst so kranck / als sie sich zuvor gestellt hatte / ja es wurde mit ihr von Tag zu Tag ie länger ie ärger / weil sie der Zorn / die Lieb / der Eifer / die Rach / die Reu und die Furcht / daß ihre Schelmstück an Tag kommen möchten / schrecklich ängstigten / und ie länger ie mehr schwächten; Keinen andern / als diesen schlechten Trost hatte sie / daß Joseph sein Lebtag keinem andern Weibsbild zu theil werden könte / weil er so warm fasse. Die Aertzt verzweiffelten allgemach an der Erhaltung ihres Lebens; Sie sahen zwar wohl / daß diese Kranckheit an einem innerlichen Anliegen des bekümmerten Gemüths hienge / Potiphar aber muste der Selicha glauben / da sie vorwandte / wie sie sich nemlich so ärgerlich über Josephs unehrliches Zumuthen erzürnet / und solches noch nicht verdauen könte. Hierdurch wurde er gereitzt und erbittert / am Joseph unbilliche Rach zu üben / welchen er billicher

cher hätte loß lassen sollen; Aber so sehr trachtet er nicht nach Josephs Leben / so sehr bemühet sich hingegen Asaneth/ daß selbe zu erhalten; Als diese vom Potiphar vernahm / was er gesinnet war / kunte sie sich nicht enthalten / ihm unter Augen zu sagen / daß sie vermercke / Joseph sey unschuldig / mit Bitt / er wolle sich nicht übereilen / damit er der spaten Reu und der Götter Zorn / so ihm das unschuldige Blut auff den Halß bürden würde / künfftig überhaben wäre / er solte die Sach stehen lassen / wie sie stünde / und noch ein Zeitlang zusehen / sie besorgen ohne daß / wann er dem Joseph das Leben zu nehmen unterstehen würde / daß ein ander Facit heraus kommen dörffte; Das Leben wäre edel / und solches zu erhalten / würde Joseph vor sich das beste reden.

Durch diese dunckele zweydeutige Sprach setzte Asaneth dem Potiphar einen Floch ins Ohr / weil sein böses Gewissen sie anders verstunde und außgelegt / als sie Asaneth gemeinet / dann er hatte zwar mit Josephs Wissen / aber

doch mit deſſen höchſten Mißfallen und Abwarnen / hiebevor etliche Königliche Güter zu ſich gezwackt/ davon bildet ſich Potiphar ein / hätte Aſaneth Wind / und mit ihrer Red dahin gedeutet / daß Joſeph aus der Schul ſchwatzen / und ihn in Unglück bringen würde / wann er ſehe / daß ihm ans Leben gieng. Was Raths dann? Hertzliebſte Fräulein Schweſter / ſagte er zur Aſaneth / mir gebührt gleichwol / ein als den andern Weg mein Anſehen zu erhalten / und kan man ſolche Laſter / deren Joſeph bezüchtigt wird / und worüber Elicha Tag und Nacht Rach ſchreyet / mit Ehren nicht ungeſtrafft hingehen laſſen; Aſaneth antwortet / er könte die Sach verzögern / und ſich doch ſtellen / als wann er Joſephs Tod ſuchte / nur die Elicha zu befriedigen / ſie wüſte / daß dem Joſeph Unrecht geſchehe / und beſorgte / wie ſie zuvor erinnert / daß der gantzen Freundſchafft ein groſſer Schimpff wiederfahren möchte / wann es an den Bindriemen gehen werde.

Aſaneth machte hierdurch den Potiphar

phar ſo verwirret / daß er nicht wuſte / was er thun ſolte / dañ ihn die entfrembdete Königliche Güter grauſam ängſtigten / darvor ihn Joſeph ſo treulich gewarnet hatte / gleichwohl muſte er / nach altem Gebrauch der Egyptier / ihme ſchrifftlich notificiren / aus was Urſach er ins Gefängniß geſetzt worden wäre / ſolches thät er durch folgende Brieffe.

Nach Herkommen und Gewonheit des Landes Egypten / wird dem undanckbaren gefangenen Joſeph / Potiphars / des Königlichen Küchenmeiſters erkaufften Knecht / hiemit angedeutet / daß er angeklagt / und deßwegen in das Gefängniß geworffen ſeye / weil er durch Geilheit bewegt / ſeines Herrn Liebſte zu nothzwängen / ſich unterſtanden / und durch ſolche Verfahrung dieſelbe Ehrliebende zarte Frau dermaſſen erſchreckt / erzürnt / und durch ihre gewaltige Gegenwehr abgemattet habe / daß ſie noch dieſe Stund zu Bett liegen / und ſich ihres Lebens verwegen muß; Weßwegen er dann vor nechſtkünfftigen ſtrengen Halßgericht / als ein Nothzwänger /

zwinget/ Ehren-Dieb und Mörder angeklagt werden solle / zuvor aber kan er/ nach angeregtem Landes-Brauch/ hierauff seine schrifftliche Entschuldigung einschicken / damit er sich keiner Ubereilung zu beklagen habe.

Als dieser verfertigt war/ zeigte er ihm der Asaneth / welche ihr belieben liesse / daß er dem Joseph geschickt würde/ aber Josephs Antwort darauff war diese.

Was die Bezüchtigung anbelanget/ damit Joseph / des Königlichen grossen Küchenmeisters erkauffter Knecht / belegt wird / ist der Beklagte / solch Laster begangen zu haben / nicht geständig / sondern bezeugt beym höchsten GOtt / daß er allerdings unschuldig seye / wie dann sein voriges Leben seine Neigung zur Keuschheit genugsam bezeuge; Daß er aber seine gnädige Frau erzürnt haben möchte/ sey ihm leid/ und hoffe nicht/ daß sie deßwegen am Leben Schaden leiden solle / massen dem gantzen Hauff Potiphars genugsam bekant sey / daß sein gebietende Frau etlich Tag zuvor krank gelegen / ehe sie den Nothzwang

auff

auff ihn ausgeben; Er befehle die Sach dem höchsten GOtt/ der werde seine Unschuld / und daß er sich allzeit wohl ehrlich/ treu und auffrichtig in seines Herrn Diensten gehalten / verhoffentlich genugsam an Tag thun / wann es vor dem strengen Halßgericht zur Verantwortung kommen solte.

Potiphar communicirt der Asaneth diese Antwort / und fragte sie / was sie weiters bedäuchte? Sie sagte / er könte wohl sehen / daß Joseph / sonderlich seiner Liebsten Kranckheit halber eine gerechte Sach haben müste / als die zuvor schwach gewesen / ehe sie den Joseph angeklagt/ Item / weil er umb keine Gnad bittet/ sondern so getrost vor Gericht sich zu vertheidigen entschlossen; Er solte wohl erwegen / was Joseph darunter verstehen möchte / daß er meldet / sein Unschuld: Und daß er sich allzeit redlich gehalten / werde vor Gericht an Tag kommen; Ihre Meynung wäre / er solte die Sach auff die lange Banck schieben / so lang er könte / und den Göttern dancken / daß Joseph die Mittel / und

solch Freund nicht hätte / dadurch er selbst zur Endschafft dringen möchte / indessen solte er / Potiphar / wegen seines Verzugs / die Selicha unterhalten / wie er könte. Solchem Raht hat Potiphar zu folgen beschlossen.

Asaneth aber betrachtet vor sich selbst / aus Josephs Antwort / dessen Ehrliebend und Tugendreiches Gemüth desto mehr / und wurde ihm umb so viel desto holder / weil er kein einzig Wort von dem jenigen lauffen lassen / so der Selicha zur Schande / dem Potiphar zum Schmertzen / und ihme selbst zu seiner Erledigung hätte dienen mögen / und in dem sie sich neben seiner Tugend / auch seiner Schönheit erinnerte / konte sie sich nichts anders einbilden / als es müste etwas Göttlichs an ihm seyn; In Summa / sie wurde ie länger ie verliebter / und bejammerte / daß sie das Glück nicht gehabt / ihn ehender zu sehen / als wie er ihr das Handwasser gab / oder ihn ehender zu hören als da sie hinter der Tapezerey stunde / und ihn nicht sehen kunte / dann sie gedachte / wann ich ihn ehender ge-

kant

kan hätte / ſo müſte es mit ſeinem Unfall ſo weit nicht kommen ſeyn / ich wölte ihn der Selicha ſchon bey Zeiten aus den Zähnen gezogen haben.

Dieſes Fräulein haſſete die Laſter ſo ſehr / daß ſie die Selicha nimmermehr in ihrem Bettlager beſucht hätte / wann es nicht umb Joſephs Wolfahrt wegen geſchehen wäre / welche ihr anlag / wie ihr eigene; Sie hatte durch Verehrungen und holdſelige Converſation, die Hertzen der Selichæ bey den Kammer-Jungfern dermaſſen gewonnen und eingenommen / daß ſie alles von ihnen erfahren konte / was ſie wegen Joſephs nur wiſſen wolte; Sie nahm iede abſonderlich vor / und redet mit ieder inſonderheit in Geheim ſo verträulich / daß ſie endlich offenhertzig heraus beichteten / was maſſen iede eben ſo ſehr in den Joſeph verliebt wäre / als Aſaneth ſelbſten: Die eine erzehlte ihr auch / wann Joſeph zum Tod verdammt werden ſolte / daß ſie ihn alsdann / als eine Jungfer / vor ihren Ehegemahl loßbitten wolte / die ander aber verhielte ihr nicht / daß Se-

licha

licha über den Verzug Potiphars gantz unwillig seye / weil er den Joseph von der Kost thun zu lassen so langsam umbgieng / doch hätte sie neulich aus Josephs Antwort / die er dem Potiphar aus dem Gefängniß geschickt / wiederumb ein neue Hoffnung / seine Liebe noch zu erhalten / geschöpfft / weil er sich in derselben nicht vernehmen lassen / was sie ihm zugemuhtet / hätte auch an den Joseph geschrieben / weil sie aber wieder ein abschlägige Antwort bekommen / hätte sie ihr den Brieff geben / zu verbrennen / und sich vorgesetzt / dem Joseph im Gefängniß mit Gifft hinrichten zu lassen; Sehet umb der Götter willen / gnädigstes Fräulein / was ihr Joseph vor ein Antwort geschickt / daraus sie alles abnehmen kan / wie es stehet. Mit dem zog sie Josephs Brieff aus dem Sack / und gab ihn der Asaneth zu lesen / der lautet also.

Hochgebietende gnädige Frau / ꝛc. Demnach ihr hochgeehrtes Briefflein mir zu handen kommen / hab ich solches gehorsamlich eröffnet / unterthänig zu

vernehe

vernehmen / was deroſelben mir gnädig zu befehlen geliebte / und berichte darauff hin zu gehorſamer Wider-Antwort / daß ich annoch bleibe / wie ich vor war / auſſer / daß ich ietzo / aus eures Eheherrn getreuem Diener / zu einem ſchwartzen Schmiedknecht worden bin; Was aber dero gnädigſt Anerbieten / und zugleich ihr ſcharffe Bedrohung anbelangt / welche ins Werck geſetzt werden ſollen / ie nach dem ich mich beqvemen werde / darauff wolle mein hochgebietende Frau zur Nachricht verſichert ſeyn / daß ehe die gerechte Sonn ihren gewöhnlichen Weg / als Joſeph die Tugend / deren er ſich einmahl ergeben / verlaſſen werde; Es wird mich auch weder dero Bitt und Verheiſſung / nach dero Befehl und Bedrohung bewegen / anders zu thun / oder zu ſeyn / als wie es erſtbemeldte Tugend haben will / als welche meine einzige Liebſte iſt / von deren ich auch biß in Todt nicht zu weichen entſchloſſen; Wolle derowegen mein hochgebietende Frau an mich zu ſchreiben auffhören / weil ſolche Brieff

nichts

nichts anders vermögen zu thun / als daß dermahlen einer beſorglich einem Widerwertigen in die Händ kommen / und auff einmahl verrathen möchte / was ich meinem Herrn und Frauen zu unterthänigen Ehren biß ins Grab zu verſchweigen vorgenommen.

Nach dem Aſaneth dieſen Brieff geleſen / ſteckte ſie ihn gleich zu ihren ſchneeweiſſen Brüſten / hätte ihn aber zuvor lieber geküſt / der Selichen Jungfer aber wolte ihn wieder haben / mit Vorwand / ihn / ihrer Frauen Befehl nach / zu verbrennen / zu welchen End ſie ſolchen empfangen hätte; Gnädigſtes Fräulein / ſagte ſie / wann auskommt / daß ich ihn nicht ins Feuer geworffen habe / ſo habe ich alles Glück und Heil bey meiner Frauen verſcherzt / und muß darzu ſorgen / wann er in andere Hände kommt / daß meine Frau dadurch in die äuſſerſte Ungelegenheit gerathen kan. Aſaneth antwortet: Jungfer / ich bin euer Frauen näher verwandt / als ihr / werde derowegen auch umb ſo viel deſto mehr vor ihre Ehr ſorgen; Was aber die vermuhtliche

Ver-

Verschertzung eurer Wohlfart anbelangt / so versprech ich euch hiemit bey Fürstlichen Worten / euch vor allen Schaden Bürg zu seyn / der euch hieraus entstehen möchte. Die Kammer-Jungfer zog die Achsel ein / wie ein Mann thut / wann er muß geschehen lassen ein Ding / das nicht nach seinem Willen geht.

Asaneth verfügte sich heim / und schätzte / daß sie desselben Tags mehr gefischt hätte / als alle Häringsfänger in gantz Engeland und Holland in tausend Jahren thun möchten / sie kunte dieselbe Nacht den Brieff nicht mehr als hundert mal lesen / weil sie ihn mehr als hundert tausend mal küssen muste; Ach! sagte sie / nimmermehr hätte ich glauben können / das ein Manns-Person von solchen verwunderlichen Beschaffenheiten in der Welt lebe! Ehe sie aber denselben Brieff genugsam beherzigt hatte / schickte sie einen andern an den Kercker-meister folgenden Inhalts.

Die jenige Person / welche dir neulich / den Joseph wol zu halten befohlen /

und dir zu solchem End die Nothdurfft an Geld geschicht / berichtet dich in Geheim / daß eben demselben Joseph nachgestellet wird / ihn im Gefängnüß mit Gifft hinzurichten / wirst derowegen ihn zu warnen / und auch selbst vor solcher Mordthat unschuldig zu seyn wissen / damit du künfftig aller schweren Verantwortung / so dir hieraus entstehen möchten / entübrigt seyest / dann wo du es übersihest / daß solch böß Vornehmen ins Werck gestellt würde / so müste ich sein unschuldig Blut von deinen Händen fordern / weil er dir zu verwahren / und nicht zu tödten zu lassen / anvertrauet ist.

Die holdselige Beywohnung des Tugendhafften Josephs / hatte ihm den Kerckermeister so gewogen und günstig gemacht / daß er demselben nicht nur diesen Brieff / sondern auch den vorigen / wiewohl es ihm verbothen war / communicirte / auch nicht verhielte / was vor ein Summa Geldes er seinetwegen empfangen hätte; Joseph aber konte nicht außsinnen / wer sich seiner so treulich

lich annehme / weil er mit keiner Perſon von Königlichen Stamm ſonderlich bekant war / er gerieth zwar in den Wahn / es müſt iemand groſſes ſeyn / dem ſein Unſchuld bekant wäre / und wuſte darneben doch gewiß / daß ſonſt niemand von der Selichæ Händel Wiſſenſchafft haben konte / als ihre beyde Jungfern / welche aber weder die Mittel hatten / ſeinetwegen ſo viel zu ſpendiren / noch das Hertz faſſen dorfften / ſich vor Leut von Königlichen Geblüth außzugeben ; Derowegen wandte er ſich zu GOtt / und danckte ihm vor ſeine Vorſorg und zugeſchickte Hülff zu fordeſt mit andächtigem Gebeth / die Göttliche Allmacht wolte gnädig geruhen / die jenige Perſon die ſich über ihn erbarmet hätte / mit tauſendfältigen Belohnungen zu ergetzen.

Demnach er nun / aus Gutthat der Aſaneth / in ſeiner Gefängniß / ſo über zwey gantzer Jahr wehrete / dergeſtalt ein geruheſam Leben zu führen hatte / wolte er die edle Zeit nicht unnützlich zubringen / ſondern übte ſich / mit Hülff und beſſerer

besserer Unterweisung eines alten Sternsehers / (der noch dasselbe Jahr in der Gefängnüß starb / wie er ihm selbst prophecevt hatte) wiederumb in die Astronomia und Astrologia / mit welchen Wissenschafften er sich / wegen Potiphars grosser Hauß- und Feld-Geschäfften etlich Jahr her wenig bekümmert / und demnach er sich des Musäi erinnerte / der ihm nach 13. Jahren / welche nunmehr anfiengen zum Ende zu lauffen / eine Veränderung angedeutet / siehe / so stellete er ihm selbst / so wohl als seinem Vater / dessen Geburtsstunde er noch wuste / die Nativität / und wurde gewahr / daß ihm selbst ein groß Glück / seinem Vater aber die Versetzung in ein ander Land vorstunde / er schlosse auch aus des Himmels Lauff eine künfftige fruchtbare Zeit / und fande gleich hernach eben ein so grosse Theurung angedrohet. Er stellete vielen Gefangenen / sich zu üben / ihre Nativitäten / sagte aber nicht alles / was ihnen begegnen solte / damit er die Unglückselige nicht erschreckte / die Glückselige aber nicht hoffärtig

fertig machte. Item / als ihme der Kerckermeiſter die Geburtsſtund Pharaonis / wie auch der Selichæ anzeigte / prognoſticirte er / daß beyde noch ſelbiges Jahr ſterben würden / ja er nennete ſogar den Tag / welches alles eingetroffen / und wurde an ſtatt des Verſtorbenen / der hiebevor den Joſeph nicht haben wolte / deſſen Sohn Emaus / zum König erwehlet: Die Selicha aber / nachdem ſie bey anderthalb Jahren geſiechtet / und gantz außgedorret / verreckte endlich in Verzweiffelung / auff den Tag / den Joſeph zuvor angezeiget hatte, Muſte alſo ſo wohl das Königliche / als Potiphars Hauß / abſonderlich die halbjährige Trauer anlegen / ſo die ſchöne Aſaneth auch betraff / in welcher Zeit weder in Civil- noch in Maleſitz-Sachen nichts gehandelt zu werden pflegte / dahero ſich Joſephs Gefangenſchafft deſto länger verzögerte.

Gleich hernach kamen auch ins Gefängniß der Obriſte Becker / und der Mundſchenck des Königs / jeder zwar / weil an Tag kommen war / daß er dem

Phara-

Pharaoni gar viel Früchte entzogen / dieſer aber / weil er dem jungen König Waſſer vor Wein eingeſchenckt hatte / dann der König hielte davor / wann ers mit Fleiß gethan / ſo hätte er das Leben verfallen / weil ein Privat-Perſon ſo mit dem König nicht ſchertzen ſolte / wäre es aber aus Uberſehen geſchehen / ſo ſeye es eben ſo ſtraffbar / dann wann eines Mundſchencken Fleiß nicht gröſſer ſeye / den König zu bedienen / ſo könte ein andermahl von deſſen widerwertigen Feinden eben ſo bald ein Flaſche vergifftet / und ſolcher Tranck hernach dem König zu ſeinem Tod gereicht werden / darumb ſolte ein Mundſchenck in ſeinem Ampt vorſichtiger ſeyn / welche Vorſichtigkeit ihnen durch Exemplariſche Straff eingepflantzet werden müſte.

Damahl dichtet Aſaneth / wie ſie den Joſeph loß machen möchte / weil ſeine gröſte Verfolgerin / die Selicha todt war / ſie entſchloſſe ſich zwar / ihne bey der Königlichen Crönung / (bey welcher ihr Herr Vater auch erſchienen / und dem Pharaoni das Diadema auffſetzen muſte /

muste/ welches fröliche Fest gemeiniglich auff die geendigte Traur zu folgen pflegte/) vom Pharao loß zu bitten / und muste doch bekennen/ daß es ihr übel anständig seyn / und den Leuten Ursach geben würde / nicht beym besten von ihr zu reden / wann sie nemlich dem jenigen gutes thäte / der ihre Baaß zu unehrlichem Beyschlaff hätte nöthigen wollen; Hingegen trug sie ein grosses Mitleiden mit seiner Unschuld / und taurete sie/ daß seine Tugenden so eingesperrt seyn / und nicht vor aller Welt leuchten solten / geschweige ietzt der Liebs-Begierden / die sie hatte / den Joseph wieder zu sehen / und seine Schönheit recht zu betrachten; Einmal/ sie stund an und in der Waag/ nicht wissend / wie sie den Handel immermehr ankarten solte / daß sie ihn/ ohne bösen Nachklang ihrer und ihrer Freundschafft Ehren / zu Josephs Nutzen hinaus führen möchte.

Sie nahm die beyde Kammer-Jungfern in ihre Dienste / die hiebevor der Celicha auffgewarte: hatten / damit sie sich ihrer / wann es vielleicht von nöthen

seyn möchte / des Josephs Unschuld an Tag zu bringen / als Zeugen bedienen möchte; Dem Joselbst selbst aber schickte sie wieder / durch eine vierdte Person / alle Zugehör zu einem neuen Kleid / von Veilblauen Adlaß mit weissen Blumen / an den Kerckermeister / auch etwas an Geld / nemlich so viel / als sie vermeinet / daß er noch biß zur Königl. Krönung von nöthen haben möchte.

Unterdessen hatte Joseph mit seinem neuen Tischgenossen / dem Königlichen Mundschencken / Kundschafft gemacht / welcher sich / nach gestaltsame seines damahligen Zustands offt mit ihme ergetzte / der erzehlte ihm einsmahls seinen Traum / der ihm dieselbe Nacht vorkommen war. Mich däuchte / sagte er / ich sehe vor mir einen Weinstock stehen / mit dreyen Reben / der blühete und trug Frucht / als die Trauben reiff waren / druckte ich den Safft in des Königs Becher / und gab ihm denselben in die Hand. Der König tranck / ich aber erwachte / und wurde gewahr / daß es nur ein eitler und närrischer Traum gewesen.

ſen. Joſeph antwortet/der Traum war nicht närriſch noch eitel/ ſondern er iſt eine gewiſſe Bedeutung deiner Erledigung. Der Weinſtock bedeutet dein Gefängniß/ als welche auch ein Stockhauß wird genennet/ die drey fruchtbare Reben aber/ die aus dem Weinſtock gewachſen/ bedeuten drey Tag/ nach welcher Verflieſſung du auch wiederumb aus der Gefängniß kommen/und in dein voriges Ampt geſetzt wirſt/ alsdann gedencke meiner Unſchuld/ derentwegen ich hier gefangen bin/ dann ich weiß/daß dir ſolches alles ohnfehlbar begegnen wird; Der Mundſchenck verſprach dem Joſeph/ wann ihm die Götter wieder in des Königs Gnad hülffen/ ſeiner alsdann eingedenck zu ſeyn.

Der Obriſte Hoffbeck oder Piſtorey-Verwalter aber ſtunde/ und hörete alles/ derowegen ruckte er ſein Kapp/ und ſagte: Nun wohlan/ mir hat dieſe Nacht auch ein Traum geträumet/ deſſen Auſlegung ich wohl wiſſen möchte. Joſeph/ der ihm kurtz zuvor ſein Nativität geſtellt/ und noch nicht offenbahrt

hatte / weſſen er ſich zu verſehen / antwortet: Wohl / ſage her / der erzehlte darauff / daß ihm getraumt / als wann er aus Pharaonis Befehl drey Körbe voll Brod gebacken / ſelbige auff ſeinen Kopff gefaſſt / und nach Hoff getragen hätte / unterwegs aber hätten ihn die Vögel des Himmels angefallen / und ihme aus den Körben gefreſſen / was ſie nur gewolt / welches er auch nicht erwehren mögen. Da ſagte Joſeph / ich wolte dir gern was Guts verkünden / aber dein Traum bedeut ein anders / nemlich die Früchten Pharaonis / daraus du Brod gebacken / ſo die Vögel gefreſſen / bedeuten / daß du ſeine Früchten nicht länger genieſſen werdeſt / die drey Körbe aber bedeuten drey Tage / nach welchen du an Galgen gehänckt wirſt / und alsdann werden die Vögel auff deinen Kopff ſitzen / und dein Fleiſch verzehren / denen du ſolches nicht verwehren wirſt können. Wie Joſeph geſagt / alſo geſchahe es / dann am dritten Tag begieng der König ſeinen Geburts-Tag / an welchem er alle Gefängnuß von den

Gefan-

Gefangenen zimlich läuterte / und unter andern auch den Mund ſchencken wieder begnädigt / und an ſein Ampt ſetzet / den Obriſten Piſtorey-Verwalter aber / als einen überzeigten Dieb / an Galgen hängen lieſſe / aber Joſeph muſte / neben andern mehr ſitzen bleiben.

Der Kerckermeiſter ſahe wohl / daß ſich die Zahl ſeiner Gefangenen merckſlich minderte / und noch mehr mindern würde / wann die Krönung Pharaonis beſchehe / derowegen thät er ſich umb leibeigene Knecht umb / den Abgang der Gefangenen damit zu erſetzen / damit die Werckſtätte ſeiner Gefängniß nicht leer ſtünden / von welchen er trefflichen Profit hatte. Er ſchickte in die Städte am Meer / allwo die Leibeigene beſſer / als auff dem Land zu bekommen / und erkaufft daſelbſten / mit Erlaubniß Pharaonis / (von dem er auch deßwegen Patenta hatte /) unterſchiedliche Leibeigene / unter welchen Muſai / der kluge Elamit / auch war / der hiebevor den Joſeph zu einem Apollo der Räuber gemacht hatte.

Er kante den Joſeph gleich / und erin-

merte ihn / was sich hiebevor bey der Caravan mit ihm zugetragen / Joseph aber hatte noch alles in frischem Gedächtniß / als Musai selbsten / sie klagten einander ihre Noth / und erzehlte ie einer dem andern / wie sich seither mit iedem von ihnen zugetragen / biß sie in dieser Gefängniß wieder zusammen kommen / ihr einiger Trost bestünde auff ihrer eigenen Prophecey / welche iedem den Außgang seines Unglücks / und den Anfang höchster Glückseligkeit verkündete. Musai sagte zum Joseph: Mein Herr! ihr müsset einmahl balde zu einem grossen Herrn und Regenten werden / oder Egypten wird / mit sampt seiner gantzen Nachbarschafft / in funffzehen Jahren untergehen. Joseph antwortet / diß sey zuviel frey geredt. Musai aber sagte / zeigt mir euer Hand / und als Joseph folgte / Musai aber dieselbe nur ein wenig beschaute / schrie er vor Freuden auff / ehe ein Woch vergehet / mein Herr / so werdet ihr über voriges Glück / daß ich euch gesaget habe / die allervortrefflichste Dam in gantz Egypten in euren Armen haben /

haben / aber alsdenn gedencke auch meiner / als deines getreuen Dieners.

Joseph hätte sich einbilden können / der Kerl sey unsinnig worden / wann dessen Reden mit seiner Nativität nicht überein gestimmt / zumahl auch eingetroffen hätte / was ihm Musai vor dreyzehen Jahren gesagt / drumb sagte er zu ihm / er wünschte glückselig zu seyn / damit er ihme Musai seine gute Gewogenheit / und das jenige / was er seinetwegen bey der Caravan gethan / erwidern könte / biß nun solche Glückseligkeit herkompt / sagte er weiters / müssen wir uns / liebster Musai / in unserem Elend gedulden.

Nunmehr verfloß die Zeit der Königlichen Traur / und nähert sich hingegen der bestimte Tag der Krönung / auff welches Fest man am Königlichen Hoff auch Königlich zurüstete / alle Tag kamen etliche Fürsten des Reichs nach Thebe / ihre Schuldigkeit abzulegen / zu welchem Ende auch sonst alles reñet und lieff / was nur den König ein wenig anging. Allein die Asaneth gedachte mehr

an die Erledigung Josephs / als an die Krönung des Königs / der doch viel gröſſer / und ihr viel näher verwandt war / als der Gefangene; Sie gedachte einmal bey iedermans Unruhe / ihr Gemüth zur Ruhe / und ihren Liebſten auff freyen Fuß zu ſtellen / ſolte es auch koſten was es wolte! Ich hab geſagt / bey iedermans Unruhe / daß iſt zu verſtehen / daß damahls auch der König ſelbſt kein Ruhe hatte / als welcher dieſelbe Zeit über / nach altem Gebrauch und Herkommen ſeiner Vorfahren / geſchäfftig war / die unſterbliche Götter zu bitten / und mit Opffern zu verſöhnen / daß ſie ihm zu ſeiner künfftigen Reichs-Verwaltung Glück und Heil verleihen / und offenbahren wolten / wie er wohl und glücklich regieren ſolte.

Auff ſolche Opffer und Gebeth / hatte er die Nacht hernach einen Traum mit ſamt der Bedeutung im Schlaff geſehen / welchen er den Fürſten und Weiſen ſeines Reichs vor ſeiner Krönung / Krafft alter Gewonheit / zu erzehlen ſchuldig war / damit ſie denſelben auſlegen /

gen / und aus ſeiner Bedeutung wiſſen könten / was groſſes in Zeit ſeiner Königlichen Regierung ſich zutragen möchte / derohalben erzehlet er den Traum / aber die Bedeutung war ihm allerdings auf gefallen / und was das Schlimſte war / ſo wolte ſich auch keiner unter allen / ſo Geiſt- als Weltlichen Reichs-Ständen / noch unter denen hierzu verordnete Chaldeern finden / der ſich unterſtanden hätte / denſelben außzulegen / ohne welche Außlegung die Krönung ihren Fortgang nicht haben konte / weil die alte Egyptier / welche viel auf Träum und Warſagungen hielten / gemeiniglich einen andern König zu erwählen pflegten / wann des bereits erwählten Traum kein Glück anzeigte / welches zwar in mehr als zwey hundert Jahren nicht einmahl geſchahe / weil die Außleger gemeiniglich ſchmeichelten / und des neuen Königs Gunſt zu erlangen / nur von künfftiger Glückſeligkeit weyſageten; Daß aber ein Traum / ich ſage ein Königl. erſter Traum / an dem viel gelegen zu ſeyn geſchätzt wurde / nicht auß-

gelegt hätte werden können / solches war niemahl erhöret worden / weil Egypten gestanden / als welches zu allen Zeiten Leut genug gehabt / so von Bedeutung der Träum allweg ihren richtigen Bescheid geben konten / welches so wohl den erwählten König als die Reichs-Stände so gewaltig bestürtzte / daß keiner mehr wuste / was anzufahen rathsam wäre / einer dachte dieses / der ander jenes / und wolte doch keiner sagen / was er gedachte.

In solcher Verwirrung trat des Königs Mundschenck herfür / der kürtzlich aus dem Kercker kommen war / und nach dem er sein gebührende Reverentz gemacht / erzehlte er / was ihm und dem Beckerey-Verwalter neulich im Gefängniß geträumt / auch was Gestalt ein edler Hebreer / der des Obristen Küchenmeisters / Potiphars / erkaufftet Knecht wäre / dieselbe Träum außgelegt: Item / daß solche Außlegung gleichsam umb kein Stund gefehlt hätte / massen er wieder in Königl. Gnad und Dienste / der Obriste Becker aber an

Galgen

Galgen kommen seye / und noch daran hange / sich zu Erfüllung seines Traums / von den Raben fressen zu lassen.

Alsobald wurde ein Königlicher Wagen geschickt / den Joseph zu holen / welchen eben Musai das erste mahl barbirte / da sahe man umb so viel desto mehr / daß seine Schönheit im Gefängniß nicht ab / sondern vielmehr zugenommen hatte / weil sie / durch Vorsorg der Asaneth / weder durch Wind oder Sonnenschein / auch nicht durch Hunger oder Durst / viel weniger durch Arbeit Verletzung gelitten / der Kerckermeister erschrack / und sorgte / Joseph würde auff die Fleischbanck geführt / aber Musai / der allerdings nach der Elamiten Art ein offenhertzigen Teutschen Sinn hatte / und sonst ein artlicher Kerl war / lachte / und sagte zum Joseph / nun wolan / das Glück ist vorhanden / laß michs nur auch bald theilhafftig werden / und wann dir eine Dam zustöst / gekleidt wie du / so nim sie nur gleich zum Weib / dann es kan dir dein Lebtag nicht besser werden. Zu seinem Herren den Kerckermei-

ſier aber / der unwillig über ihn war / ſagte er / wann Joſeph heut ſtirbt / oder wieder in Gefängniß zu dir geführt wird / ſo laß mich morgen entweder auch hencken / oder wann dich der Strick tauret / mich die Arbeit vor zween Knecht verrichten; Aber ich glaube / wann Joſeph thut / was ich ihm anvertraute / ſo werde ich dir nicht mehr über ein paar Stunden zu Geboth ſtehen dörffen.

Eben damahls war auch Aſaneth auff ihren köſtlichen Wagen geſeſſen / mit Vorſatz / dem König ein glückſelige Regierung zu wünſchen / (weil ſie vermeinet / die Krönung ſey ſchon geſchehen / indem die beſtimte Zeit darzu bereits verfloſſen /) und zugleich ihren Joſeph loß zu bitten / da ſchickte es ſich wunderbarlich / daß ſie beyde zugleich an der Königl. Pforten ankamen / keines von dieſen beyden wuſte ſich in dieſe unverhoffte und unverſehene Zuſammenkunfft zu richten / Joſeph kante wohl der verſtorbenen Selichæ Jungfern / er muſte ſich aber über des Muſai Weiſſagung verwundern / weil die jenige / deren dieſe

dien-

dieneten / ein Kleid an hatte / wie er! Sein Angeſicht verrieth gleichſam die innerliche Freud ſeines Hertzens / und die unzweiffentliche Hoffnung / die ihm Muſai eingeſteckt. Ihre Begrüſſung war ſtum / weil ſie ſich beyde nur entröhteten / es ſchiene / als wann Joſephs ſchamhaffte Röthe im erſten Anblick die unvergleichliche Aſaneth / als ſeine zukünfftige Gemahlin grüſſete / welche hingegen nichts anders thun könte / als mit gleicher Farb ihres Liebſten Schönheit zu dancken / und ihre Lieb zu bezeugen. Wie ihnen beyden damahl das Hertz gehüpfft / bilde ihm ieder ſelber ein.

Joſeph wurde gleich vor den König gebracht / ob deſſen anſehenlichen Geſtalt ſich ſo wohl der König ſelbſt / als alle Fürſten verwunderten / er wuſte ſich mit Egyptiſcher Ehrbezeugung wohl zu behelffen / weil er dieſelbe Ceremonien hiebevor ſo wohl beym Potiphar als in der Gefängniß gelernet / ſolche ſeine Reverentz machte ſeine Schönheit viel anmuhtiger / und nach dem dergleichen Dings abgelegt war / fieng der Reichs-

Cantzler nachfolgender Gestalt zu reden an.

Lieber Jüngling / uns ist angezeigt worden / du habest die Gab von den Göttern / Träum außzulegen / wie du dann solches an des Königs Mundschencken und Beckerey-Verwaltern erwiesen hast; Weil mir dann nun auch ein Traum vorkommen ist / dessen Außlegung man gern wüste / hat man dich holen lassen / wirst demnach den Traum in Gegenwart des Königs erzehlen hören / und dessen Bedeutung zu eröffnen wissen / vor welches / wann du die Warheit sagest / dir / neben einer Königlichen Verehrung / dein vorige Freyheit geschenckt werden soll. Joseph neigte sich gar zierlich / und sagte: Wohl! mein Herr beliebe den Traum zu erzehlen / so wird dessen Diener gehorsamlich hören / und vernehmen / ob seine Außlegung in seiner Macht stehe.

Darauff fuhr der Reichs-Cantzler fort / und sagte: Mir traumte / ich stünde am Ufer des Nili / wo dieser Fluß am breitesten ist / da stiegen sieben fette Ochsen

ſen nacheinander aus dem Waſſer / denen folgten auff dem Fuß nach ſieben andere / eben ſo / magere und heßliche Ochſen / als ſchön und feiſt die erſten waren / endlich ſahe ich / daß die Magern die Feiſten fraſſen / und davon doch nicht deſto fetter wurden / worüber ich mich ſo entſatzte / daß ich darüber erwachte; Kaum war ich aber wieder eingeſchlaffen / ſiehe / da ſahe ich ſieben vollkommene Aehren mit reiffen Früchten auffs reichlichſt angefüllt / dieſelbe wurden von ſieben magern Aehren / die kein eintzigs Körnlein in ſich hatten / verſchlungen / und verblieben dieſelbe dörre Aehren eben ſo dünn und durchſichtig / als zuvor / gleichſam / als wann ſie von den Saamen-reichen Aehren nichts in ſich geſchluckt hätten. Weiſt du nun die Bedeutung hierüber / ſo laſſe ſie hören.

Mein Herr / antwortet Joſeph / dieſes iſt ein Traum eines Königs in Egypten. Mein Herr vergeb mir / wann ich irre! Hat dieſer Traum meinem Herrn geträumt / ſo hat ihn GOtt nicht allein offenbahrt / daß er Egypten beherrſchen

ſoll /

soll/ sondern auch das wichtige nicht verhalten / so unter seiner Regierung geschehen wird / damit er deßwegen bey Zeiten weißliche Vorsehung thue / und Land und Leut im Wolstand erhalte.

Potiphar / der Hohe-Priester von Heliopolis / winckte dem Joseph mit der Hand/still zu schweigen. Nach dem solches geschehen / musten alle umbstehende Reichs-Stänt/biß auff ihn den Hohen-Priester / den Reichs-Cantzler/Reichs-Marschallen und Reichs-Schatzmeistern abtreten; Alsdann sagte der König selbst zu Joseph: Jüngling/ du hast Recht / daß dieser Traum einem König in Egypten zustehe! Aber nun sage mir/ wie hast du aus dem Traum wissen können / den dir der Reichs-Cantzler / als sein eigen / erzehlet/ daß er mir getäumt hat? Joseph antwortet: Großmächtigster König / mir wurde gesagt / der Träumende sey am Fluß Nile / wo er am breitesten sey / gestanden; Der Fluß Nilus bedeutet die Herrligkeit Egypten-Landes/das Stehen den Träumenden aber die Meisterschafft und Beobach-

achtung darüber / welchem derowegen dieſer Traum geträumt hat / der iſt oder wird Herr in Egypten.

Nun wohlan / ſagt der König ferner / ſo ſag mir dann auch / was bedeuten die Ochſen und Aehren / beydes Feiſte und Magere? Großmächtigſter König / antwortet Joſeph / dieſes braucht kein groſſe Kunſt; Der Nilus giebt Egypten Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit / je nachdem er ſich ergieſt. Seynd nun erſtlich ſieben fette Ochſen aus demſelben geſtiegen / ſo wird er auch ſieben fette fruchtbare Jahr geben: Seynd ſieben magere Ochſen gefolgt / ſo die ſieben fette gefreſſen / ſo werden auch nach den ſieben fruchtbahren Jahren ſieben hungrige Jahr kommen / die allen Vorrath der ſieben guten Jahr auffräuuen; Die ſieben magere und fette Aehren haben ein gleiche Bedeutung / und künden an / daß ſolches eigentlich von der Frucht und Unfruchtbarkeit zu verſtehen ſeye / auch daß es gewißlich / und zwar gar bald geſchehen werde; Darumb ſehe mein Herr der König ſich umb / und

laß

laß sehen nach einem klugen Mann/ der sich also in diese Zeit zu schicken / und Anordnung zu thun weiß/ daß beydes Land und Leut in Wolstand erhalten/ meines Herren des Königs Zepter / Cron und Thron in ihrer alten Herrligkeit bestätiget / und zumahlen auch zu höherer Glückseligkeit und Reichthumen erhaben und befördert werden möchte / weil die künfftigen Zeiten gar wunderlich fallen werden.

Joseph muste abtreten / und doch gleich wieder erscheinen / zu dem sagte der König / wir haben so wohl aus deiner Weißheit und Wissenschafft / als auch aus deinem offenhertzigen Gemüth genugsame Hoffnung geschöpfft / du werdest die Stell des jenigen am besten vertretten können / den du uns zu suchen gerathen hest; Darumb nun so siehe/ wir übergeben dir allhier des Reichs-Siegel / und mit demselben allen Gewalt über gantz Egypten / nichts wird mein Person vor sich behalten / als den Königlichen Titul / Zepter / Cron und Thron / hier stehen die vornehmste des

Reichs

Reichs dir zu Gebot / und glauben / du werdeſt ſolchen Gewalt / den wir dir geben / nicht mißbrauchen / ſondern zu unſerer Nation Auffnehmen / Nutzen und Erhaltung anwenden / als welcher Glückſeligkeit du dich alsdann auch ſelbſt zu erfreuen haſt / vornemlich / wann du ihr alſo vorſteheſt / wie wir ein Vertrauen zu dir haben.

Hierauff neigte ſich Joſeph gantz demühtig / er bedanckt ſich erſtlich des guten zu ihm tragenden Vertrauens / und verſichert ſeinen ſchuldigſten Gehorſam / auffrichtige Treu und embſigen Fleiß / ſo er bey dem König und dem Reich im Werck zu bezeigen verhoffte; Allein / ſagte er / es wird der gerechten Cron eines ſo groſsmächtigſten Königs übel anſtändig ſeyn / wann ſie von einem / der Ehebruchs halber beſchreyet und beſängnüſt worden ſeye / bedient würde; Derhalben unterthänigſt bittend / der König wolte geruhen / ihm ein halbe Stund zu ſchencken / welche Zeit genug ſeye / ſeine gerechte Sach zu verhören / und nach dem ſein Unſchuld am Tag le-

ge/

ge/ ihn offentlich vor unschuldig außrüffen zu lassen / damit die Königliche Cron uns künfftig seinetwegen kein Nachred gedulden müste / als hätte sie sich mit liederlichen Leuten beholffen/und sich dardurch befleckt; Er hätte zwar ein Schreiben bey sich / so der Selicha eigene Hand wäre / er getraute aber / wañ man deren beyde Jungfern verhörete / die er darunten im Königlichen Hoff gesehen hätte/so würden sie seiner Unschuld so genugsam Bezeugnüß geben können / daß man des angeregten Schreibens nicht bedörffte

In selbigem Augenblick wurden/ aus Königlichen Befehl / Potiphar der Obriste Küchenmeister / als Kläger / und die bemeldte beyde Jungfern / als Zeugen beschickt; Der Küchenmeister/wiewohl er nach dem Tod seiner Frauen ein anders erfahren/beharrete darauff / daß Joseph durch vorgehabtem gewaltthätigen Nothzwang sein Frau erschreckt / und zum Tod gefördert hätte / beyde Jungfern aber bezeugen das Widerspiel / ihr Zeugnüß aber verwarff Potiphar/

tiphar / und ſagte / ſie möchten vielleicht hiebevor mit dem Joſeph gebuhlet / und ſich unterredt haben / ihn durch ſolche erdichte Außſag davon zu helffen. Indem nun Potiphar dieſen beyden Jungfern ihr Ehr zugleich zu nehmen ſchiene / wurden ſie ſo erzürnet / daß ſie ſich auff das Fräulein Aſaneth berufften / als welche eben ſo wohl vom Handel wuſte / als ſie beyde ſelbſten. Sie wurde gleich gebolet zu erzehlen / was ſie vor Nachricht hiervon hatte / welches nicht ohne Jungfräuliche Schamhafftigkeit geſchahe / ſie wieſe auch das Schreiben / ſo Joſeph hiebevor der Selichæ aus dem Gefängniß geſchickt: Joſeph aber legte der Selichæ Schreiben vor / auff welches er damals geantwortet / das lautet von Wort zu Wort:

Joſeph / wann du deine Weißheit gebrauchen wilt / ſo kanſt du mir und dir helffen / und glückſelig leben. Du haſt erfahren / daß ich Gewalt hab / dich ins Gefängniß zu bringen / derowegen kanſt du dir nunmehr deſto leichter einbilden / daß ich auch mächtig genug ſeye / dir eben

ſo

ſo baſd deinen Tod / als deine Wieder-erledigung ins Werck zu richten / kurtz geredt / liebſter Menſch / ich bitte dich / beqveme dich nach meinem Verlangen / und genieſſe alle Gnad und Wolfahrt von mir / oder hake dich widrigen falls verſichert / daß du einen abſcheulichen Geferten der jenigen im Grab abgeben muſt / deren du deine liebliche Beywohnung im Leben mißgönnet haſt / ſchick mir deine Antwort / und erwege zuvor wohl / was dir zu thun nütz oder ſchädlich ſeye.

Ich will mich aber nicht lang mit dieſen Proceß auffhalten / noch ieder Parthey Reden und Gegenreden beſchreiben / dann der König und die Höchſte des Reichs eileten ſelbſt darvon / weil ſie die Ehrungen gern bald ins Wercks geſetzt ſehen möchten / doch gebührt mir zu melden / daß auff einmal der Selicha Boßheit / welche auch begehrt gehabt / man ſolte den Joſeph zur Straff / als ein Urſacher ihres Tods / lebendig mit ihr vergraben / und Joſephs Unſchuld / ſo wohl als des Küchenmeiſters Thor-

heit

heit/ aus allen Umbständen und gewissen Zeugnüssen Sonnen-klar an Tag kam: Dem Kuchenmeister ward ein grosser Verweiß gegeben/ weil er den Joseph so lang umb Unschuld sitzen lassen/ ihm sein Ampt genommen/ aber aus Vorbitt Josephs/ weil er ihm viel guts gethan/ ehe er die Selicha hatte/ nicht weiter gestrafft. Hierauff wurde dem Joseph sein Gewalt bestättiget/ und sich sehr verwundert/ daß es und Asaneth in Kleidern von einer Farb bey dieser wunderbarlichen Begebenheit auffziehen solten; Der König selbst sagte zum Hohenpriester Potiphar/ diß wäre ein gut Omen/ (wann sein/ seiner Tochter und Josephs Will einstimmte/ ein Heyrath zwischen Beyden zu stifften/ ja er sagte/ es wäre nöthig/ diesen edlen Frembling durch eine solchen Heyrath dem Königreich Egypten zu verbinden/ damit er desto treuer verbliebe. Demnach nun Joseph solches angezeigt wurde/ und er in allweg seinen unterthänigen Gehorsam erzeigte/ auch Potiphar nichts liebers/ als Josephs Verwandschafft und Freundschafft

schafft wünschte; Aſaneth aber ſich lieber / als lang Heu laden lieſſe / als wurde die Heyrath alſo gleich beſchloſſen / mit höchſter Zufriedenheit des Königs / des Obriſten Prieſters Potiphars / aller Reichsfürſten / und inſonderheit des unvergleichlichen ſchönen jungen Pars / ſo Eheleut werden ſolten.

Hierauff erklungen die Trompeten / und erſchalleten alle andere Muſicaliſche Inſtrumenten / die man bey den Königl. Höffen zu ſolchen Feſten zu gebrauchen pflegt / mit höchſter Freud-Bezeugung des Volcks. In Summa / alles war frölich bey dieſer Krönung / nur der geweſene Küchenmeiſter Potiphar nicht / der gieng herumb / wie Hanrey zu thun pflegen / wann ſie innen werden / daß ſie ihre Weiber mit Hirſchgewey bekrönet / und ſich doch nicht kächen können / dann erſt damahl verſtund er das Oracul, und konte doch nichs anders / als dem Joſeph in ſeinem Hertzen Danck ſagen / und ihm Glück wünſchen: Derſelbe war damal nicht gegen dem Aſaneth geſinnet / wie der Mundſchenck gegen ihm

Jo-

Joseph gewesen / dann er liesse ihn alsobaid aus dem Gefängniß holen / erbarlich bekleiden / und ihme auffwarten; Ihn so wohl gegenwärtiger Freud / als künfftigen Glücks theilhafftig zu machen.

Mithin gieng die Königliche Krönung fort / bey welcher / unter andern Zierlichkeiten / diese nicht die geringste war / daß man dem neuen König / (auch dem man ihn auff den Thron gesetzt / sein Haupt mit dem Diadema geziert / und mit Uberreichung des Königstabs / den Namen Pharao gegeben hatte /) nach des Reichs Siegel an Hals henckte; Wie dann noch heutiges Tages bey den Königen in Persia üblich. Als solches geschehen / ruffte Pharao in seiner Majestät sitzend / den Joseph zu sich / (welcher mit den allerwolst-ädigsten Geberden vor ihm niederkniet /) Pharao sagte: Wir haben dir des Reichs Siegel / samt allem Gewalt anvertraut / derowegen wird dirs hiemit solenniter übergeben / nahme darauff die güldene / oder vielmehr Edelgesteinerne Ketten / an

welchem das Siegel hienge/vom Hals/ und henckte es dem Joseph an / sagende: Gleich wie ich hinfüro Pharao heisse/ also solst du künfftig Psonthom Phanechon genennet werden. Befleisse dich derowegen deiner Weißheit nach / so regieren zu helffen / daß weder die Götter/ noch die Völcker der Egyptischen Cron an uns etwas zu tadelen finden mögen.

Gleich auff vollendte Crönungs-Ceremonien hat Potiphar der Obriste Priester von Heliopolis seine Wunderschöne Tochter/ die unvergleichliche Asaneth dem Joseph / in Gegenwart des Königs / und aller Reichsständ offentlich vermählet / ohnangesehen diese beyde niemal kein Wort miteinander geredet; Es geschahe aber darumb so schnell/ damit man beydes dem Volck und dem Joseph selbst / des Königs zu ihm tragende allergnädigste Neigung bezeugen / und zumahlen auch diese Hochzeitliche Frend das herzliche Fest der Königl. Crönung verdoppeln helffen möchte.

Als nun Joseph nach Vollendung dergleichen Gepräng sich so wol in die

Reichs-

Reichsgeschäffte / als sein eigene Haußhaltung zu schicken begunte; Sagte er zu seinem Musai: Nun wolan / liebster Freund / du sahest mich in einer Wolffsgruben / iezt siehest du mich in gröster Herrligkeit! Du hast mich und die gantze Caravan von Räubern errettet; Ich aber hab dich aus deiner Gefangenschafft erlöset: Pharao hat mich wegen meiner Prophecеyung groß gemacht / ich aber will dich umb deiner Waarsagung halber nicht verachten / sondern nach Vermögen tractiren / und gleich wie mich Pharao mit einer Gemahlin versorgt / also will ich dir hingegen zwo geben / wenn es dir anders gefällig ist; Ich werde / ob zwar unwürdig / ein Psonthom Phanechon Pharaonis genannt / wann du wilst meinen GOTT dienen / den ich ehre / so seye du ein Psonthom Phanechon des Josephs; Sihe / ich gebe dir die Wahl / wilst du das Elend bauen helffen / und bey mir seyn / was ich bey dem König bin / so will ich dir seyn / wie ich gern hätte / daß mir der König wäre / biß ich dir zu höhern Dig-

nitäten behülfflich seyn kan / wilt du aber nicht / so will ich dich mit Zehr- und Verehrung also heimfertigen / daß du zufrieden seyn sollest.

Die Treuhertzigkeit Josephs gefiel dem Musu besser / als seine angeborte ne Gnad selbsten; Er sagte / liebster Herr / dessen danckbarliche Erkäntnüß meiner wenigen Dienste / verbind mich eben so hoch / denselben treulich zu dienen / als nöhtig mir ist / die gnädig anerbottene Gnad und Gutthaten mit unterthänigster Danckbarkeit anzunehmen; Mein Herr schaffe mit mir nach seinem gnädigen Belieben / weil mein gehorsamer Vorsatz ist / ehender in seinen Diensten zu sterben / als ausserhalb denselben groß zu werden: Massen ich denselben unterthänig versichere / daß ich festiglich glaube / mein höchste Glückseligkeit bestehe darinn / wann ich meinen Herrn getreulich diene; Weil ich gewißlich weiß / daß mich die unsterblichen Götter zu sonst nichts / als zu seinen Diensten gewidmet / wie sie dann auch ausser ihme mir kein Guts wiederfahren

zu

zu laſſen / vor längſt beſchloſſen haben.

Demnach wurden dem Muſai der Selichæ / ietzo der Aſaneth beyde Kammer-Jungfern / (ſo damahls / nach altem Heidniſchen Gebrauch / ein groſſe Ehr war /) vermählt / und ihm zugleich Joſephs Haußhaltung / ſamt der Wiſſenſchafft und Erkäntnüß des wahren einigen GOttes anvertraut; Alſo / daß ietzo Muſai beym Joſeph war / was hiebevor Joſeph bey Potipharn / dem geweſenen Königlichen Küchenmeiſter geweſen; Joſeph ſelbſt aber / behalff ſich allein mit ſeiner lieben Aſaneth / wiewol alle andere groſſe Herren zur ſelbigen Zeit gantze Kuppel / ſo Ehe- als Kebs-Weiber zu nehmen pflegten; Welches ihm nicht allein bey der Aſaneth ein gröſſere Liebe / ſondern auch bey ihrem Vater / und allem Volck ein groſſe Gunſt brachte.

Von dem an befliſſe er ſich allein der Reichsgeſchäfften / und lieſſe den Muſai ſein eigene Haußhaltung verwalten / er kleidet ſich nach Königlichem Befehl in Purpur / und reiſet Egypten durch und

durch / an bequemen Oertern Fruchthäuser zu bauen / und Getraid auffzuschütten / ohne daß der gemeine Pöbel wuste / zu welchem End solches geschahe. Die Fruchtbare Jahr erzeigten sich so reich und überflüssig / daß kaum Kornschütten genug vor den König gebaut werden konten / alles Getreid / so Joseph zusammen brachte / in Sicherheit zu bringen; Andere aber / so der Egyptischen Fruchtbarkeit alle Jahr versichert / oder vielmehr gewohnet waren / gedachten nicht daran / was dieses neuen Regenten Beginnen bedeuten möchte / weil sie Jährlich ein gute Ernd zu hoffen / gewohnet hatten.

Also baute Joseph fort und fort Kornhäuser / kauffte Getreid / und spielte auff das künfftige / so gar / daß er auch bey nahe des Königs Schatzkammer erödete / mit höchstem Mißfallen der alten Reichs-Räthe / als welche ein bessers zu wissen sich einbildeten: Er machte ein neue Ordnung im gantzen Lande / daß nemlich bey Leibsstraff nicht die geringste Früchten / so der Mensch

genies-

genieſſen könte / und ſich auffheben lieſſen / vor das Viehe verfüttert: Sondern aller Uberfluß in des Königs Scheuren / (deren er im Königreich genug anrichten lieſſe /) umb Landläuffigen / und zwar damals ſehr wolfeilen Preiß / gelieffert werden muſten / dardurch brachte er neben den Königlichen Pfachten oder Güldfrüchten in den ſieben fruchtbaren Jahren ein ſolche Menge von allerhand Getreid zuſammen / daß man gantz Egypten halb Elen hoch damit überſtreuen mögen; Hingegen aber flohen die Königliche Schätze aus / alſo / daß ſchier kein Kleinod / oder etwas / das Seltzamkeit oder Alters halber hoch geſchätzt wurde / geſchweige der Gäng und Geben-Sorten / mehr übrig verbliebe; Und wie Joſeph dem König hauſete / alſo hauſet hingegen Muſai dem Joſeph und ſeinem Schwervater dem alten Hohen-Prieſter Potiphar.

Damal hielte iederman / dem die Fruchtbarkeit Egypten bekant war / das Beginnen ihres Pſonthom Phanechons vor ein eitele Thorheit; Ja / ſagte

der gemeine Pöbel unter sich selbsten / wir wollen gern sehen und erleben / zu was End der König seine / und des Reichs Schätze durch diesen Fremdling dergestalt vernarren läst? Er vermeint gewißlich / der Nilus werde außtrocknen? Oder der Himel werde dem Erdreich seine Fruchtbarkeit entziehen? Andere aber sagten: Er hat vielleicht im Sinn / Schlösser mit Früchten auffzubauen / und die Mauren an statt Stein / Sand und Kalcks / mit Getreid zu machen / damit man in Zeit der Faulheit oder der unmöhtigen Noht / von den Wänden Nahrung nehmen könne! Noch waren andere / die schertzten höhnisch / man müste Leut haben / die das Geld wieder unter den gemeinen Mann bringen / es möchte sonst vielleicht in des Königs Schatzkammer verrosten; Ja / die Reden des Einen und des Andern lieffen so seltzam untereinander / daß es endlich zu einer Rebellion hinaus gelossen wäre / wann die wolfeile Zeit nicht bald auffgehöret hätte.

Aber schaue: Urplötzlich erschiene Man-

Mangel / ſonſt nirgends als an allen Orten; Welches ein ſchröcklich und ſonſt allerdings ungewöhnlich Ding im Land ware.

Ehe aber ſolche Theurung einriſſe / hatte GOtt den Joſeph mit zweyen jungen Söhnen / nemlich dem Manaſſe und Ephraim geſegnet / welche ihm zu Ehren ſo genennet wurden / weil ihr Vater / vermittelſt deſſen Gnad / ſeines überſtandenen Leids nunmehr vergeſſen / und wieder in ſeine vorige Freyheit geſetzt war; Derſelbe hatte ſeiner Gemahlin die Warheit von dem einigen ewigen GOtt ſo wohl als ſeinem Muſai offenbahret / welche ihr Vater / der Obriſte Prieſter Potiphar / vor männiglich als eine hohe Geheimniß verborgen hielte / damit ſolche heilige Wiſſenſchafft nicht unter das gemeine Volck käme / und alſo die Perlen vor die Säu geworffen würden; Dann damahl war der Gebrauch / daß man das Volck im Gehorſam zu behalten / mit Abgötterey / falſchem Gottesdienſt und Aberglauben abweiſete; Derohalben gewan Aſaneth

ihren Joseph ie länger ie lieber / so wol darumb / dieweil er sie zur Erkäntnüß GOttes gebracht / als auch / daß sich ihre Reichthumb und Barschafft wiederumb mit tauſendfältigem Wucher gleich im Anfang der Theurung vermehrte / welche Musai aus Befehl Josephs in der wolfeilen Zeit umb wolfeile Früchte zu solchem End außgesäet hatte.

Im Anfang solcher Theurung erschienen nicht nur die Egyptier zu Thebe vor ihrem Pharao / sondern auch alle benachbarte Völcker / Getreid zu kauffen / die der König alle zum Joseph schickte; Welcher das erst und ander Jahr der Theurung umb erkauffte Früchten alles genünzte Gold und Silber zusammen brachte / so das gantze Land vermochte! Im dritten Jahr gieng es an die herrlichste Schätz und Kleinodien / die etwan / wie man zu sagen pfleat / hinter neun Schlöſſer verborgen lagen; Joseph hatte in der wolfeilen Zeit vier Einhörner / aus Mangel Gold und Silbers zu Geld gemacht / und umb erkauffte Frücht außgegeben / welche nicht die geringſte

ringste Zier und Karität des Königlichen Schatzes gewesen; Aber ehe vier Jahr herumb giengen/ liefferte er derselben 12. in die Schatzkammer; Und also geschahe es mit allen seltenen Sachen! Ja/ er liefferte in dreyen Jahren in des Reichs und des Königs Schatz wieder hundertmahl mehr/ als er zuvor in sieben Jahren seiner Neider Meinung nach/ aus demselben vernarret hatte. Indessen wurde der Hunger ie länger ie gröſſer; Dann entweders ergosse sich der Nilus nicht/ das Land zu befeuchtigen/ oder er überschwemt und verderbte alles: In den benachtbarten Landen aber war weniger Stern/ als in Egypten selbsten.

An einem Morgen frühe/ als Joseph mit seiner Liebsten auff ihrer Lagerstatt sprachte/ und mit seinen Söhnen schertzte/ kam Musai eilends ins Zimmer geloffen/ und sagte: Herr! die leichtfertige Vögel/ die Caldeer/ die Schelmen/ so meinen Herrn hiebevor in der Wolffsgrube gehabt/ und der Caravan verkaufft haben/ seynd all neun und noch

einer darzu vorhanden / Getreid zu kauffen; Will mein Herr / ſo will ich den Blutdieben allen mit einander die Hälß zerbrechen / und dich an den Mäußköpffen dergeſtalt rächen / daß ſie der Teuffel holen ſoll.

Liebſter Muſai / antwortet Joſeph / du haſt dich biſſher in allen deinen Wercken / als ein weiſer Mann erwieſen / nun aber wilſt du das Widerſpiel von dir bezeugen! Weiſt du nicht / daß ſich ein Weiſer nicht durch den Zorn / viel weniger durch ein gehlinge Rach überwinden laſſen ſoll? Haſt du nicht gehört / (als du mich zu einen Gott gemacht hatteſt) daß ich den Räubern keinen andern Befehl gegeben / als daß ſie deren / ſo mich verkauffien / verſchonen ſolten? Was hätten wir dañ nun vor Ehr darvon / wann wir denen / durch Entziehung einer Hand voll Bluts / das Leben nehmen / die ich hiebevor zu dem End vor den Räubern erhalten / damit man die Vorſehung GOttes deſto handgreifflicher ſpüren möge: Weiſt du nicht mehr / daß ſie mich zu deiner und der Caravan

Er-

Erhaltung verkaufft haben? Maſſen du geſtehen muſt / wann ich damahl nicht bey der Caravan geweſt / und durch dich zu einem Gott gemacht worden wäre / daß euch alle die Arabiſche Räuber gefangen und in ewige Dienſtbarkeit verkaufft hätten; Diß iſt aber noch das geringſte / daß ſie gethan haben / wann du bedencken wilſt / daß ſie mich / durch ihre Verkauffung / auch zu dieſer meiner gegenwärtigen Hochzeit / und dich zugleich zu deinem Glück befördert! Darumb ſtehet uns beſſer an / ihnen zu dancken / als ſie zu ſtraffen.

Nun erkenne ich erſt recht / ſagt Muſai / daß mein Herr gleichſam mehr als ein Menſch ſeye! Und dafern derſelbe ehebevor mich nicht von dem einigen GOtt ein anders zu glauben angewieſen hätte / ſo wolte ich ſagen / iſt er nicht ſelbſt ein GOtt / ſo iſt er iedoch ohne Zweiffel den höchſten Göttern nahe verwandt! In dem deine Hochheit der gemeinen Menſchen gewöhnliche Gemüths-Neigungen mit himliſchen Tugenden übertrifft! O heiliger einiger

GOtt! mein und aller Menschen Sinn hätte sich vor ein Glück und absonderliche Beseligung geschätzt/ wann wir uns an unseren abgesagten Feinden rächen können; Aber ietzt lerne ich durch ein ungewöhnlich neu Exempel / daß unser elende Art irrdisch und viehisch/ diese aber gantz himmlisch gesinnet sey.

Joseph befohle / daß er hingehen/ und die Ankömling seiner Verhör getrösten solte: Gehe hin/ sagt er zum Musai / es seynd meine leibliche Brüder / dessen du dich aber nicht mercken lassen noch dergleichen thun sollest / daß du sie kennest / biß daß ich dir wincke/ alsdann kanst du ihnen einreiben / was sie an mir begangen / doch dergestalt / daß sie nicht mercken können / daß ich der Verkauffte sey.

Joseph zierte sich köstlicher / als er sonst täglich zu thun gewohnt war/ nicht zwar aus Hoffart / oder darumb / daß er seinen Brüdern seine Herrligkeit wolte sehen lassen / sondern daß sie ihn desto weniger kennen solten; Er trate daher gleichsam in Königlichem Schmuck / und

und die Viele ſeiner wolbekleideten Diener vergröſſerten ihres Herrn Hochheit.

In ſolcher Geſtalt vernahm er durch den Muſai ſeinen Dollmetſcher/ in Caldeiſcher Sprache/ erſtlich ihr Anbringen/ daß ſie nemlich kommen wären Getreid zu kauffen/ und dann Zweytens/ ihr Bitte/ welche demütig genug war/ ihn zu bewegen/ daß er ihnen ſolches umb bahre Bezahlung außfolgen zu laſſen belieben wolte.

Er aber fragte/ weß Lands/ Stands und Weſen ſie ſeyen/ und nach dem ſie berichtet/ daß ſie alle Brüder wären/ ihren Vater zu Sicima wohnen hätten; Kehret er ihre Antwort gerad umb/ und ſagte/ man kan an euren Angeſichtern ſehen/ was ihr vor Brüder ſeyd/ in dem unter ſo vielen nicht Zween dem Dritten gleich ſehen? Verrähter und ein zuſammen geloffenes Hudelmanns-Geſind ſeyd ihr/ daß des Reichs vorrähtigen Früchten nachſtellet/ und dieſelbe zu ſich zu reiſſen erkundigt: Ihr begehrt des Lands Ruhe und Wolfahrt zu zerſtören/ und ſo wol dem König an ſeinem

Leben/

Leben / als Egypten an seinem Wohlstand zu schaden; Deßwegen seyd ihr herkommen / und nicht Früchten zu kauffen; Fort / fort mit der Lumpenbursch / man setze sie dergestalt / damit man allerhand Gefahr vor ihnen versichert seye.

Ruben liesse sich so geschwinde nicht erschrecken / sondern that mit samt seinen andern Brüdern einen demüthigen Fußfall / und sagte: Herr! die Ungleichheit unserer Angesichter kommet von unsern unterschiedlichen Müttern her / welches mit nichten hindert / daß wir mit eines einzigen Vatern / und zwar eines solchen ehrlichen Manns Söhne seyen / dessen Tugenden / fromme Auffrichtigkeit und namhafftes Vermögen / weder seinem Edlen Herkommen / noch der Zahl seiner vielen Kinder etwas bevor giebt; Wir seynd als auff einen freyen Marckt hieher kommen / wie andere ehrliche Kauffleute / der Gutthat Pharaonis zu geniessen / welcher / wie uns gesagt worden / auch den wildesten Barbaren Getreid ums Geld zukommen lässt; Stehen derowegen in unterthäniger Zuversicht

ſicht/ mein Herr werde uns gleich andern Frembdlingen / ſolche hohe Königliche Gnad / neben der Freyheit / die allen Kauffleuten gegönnet wird / auch gnädig gedeyen laſſen.

Joſeph antwortet/ wie dörfft ihr euch doch einbilden / den jenigen zu betriegen/ deſſen Augen die unſterbliche Götter erleuchten? Seyd ihr wohl ſo kühn/ mich eines Jrrthumbs zu beſchuldigen/ wañ ich ſage / daß ihr boßhafftige Buben in der Haut ſeyd? Wie kont ihr mir das jenige läugnen / daß ich an euren Stirnen angeſchrieben ſehe? Nemlich diß / daß ihr entweder ein groß Schelmenſtück begangen / oder eins zu begehen / noch im Sinn habt.

Als Muſai ihnen dieſe Meinung vorgehalten / zumalen vom Joſeph einen Winck bekommen; Sagte er ferner / als vor ſich in Chaldeiſcher Sprach; Mein Herr redet warhafftig / und nun ſehe ich / daß ihm die unſterbliche Götter nichts verbergen: Dann ich weiß mich zu erinnern / daß ich euch mehr geſehen/ nehmlich vor ungefehr 20. Jahren / als

ich

ich mit einer Carovan aus Arabia auff hieherweeg bey Eichem vorbey reiſete/ da ihr uns einen ſchönen Jüngling verkaufft: So daß ich glauben muß/ daß ihr rechte Verrähter/ oder doch auffs wenigſt Menſchendiebe/ und ein ſolches Geſind ſeyd/ vor welchen ſich billich vorzuſehen; Ich kan auch ſoches vor meinem Herrn nicht verbergen/ ſondern werde es ihm anzeigen müſſen/ damit er ſich darnach zu richten weiß.

Im ſelben Augenblick erblaſten ihre Angeſichter/ daß ſie außſahen wie die Todte/ ihr Zittern bekante die That/ wiewohl Ruben/ der ihr Redner war/ mit einem Eid betheuren konte/ daß er weder den Muſai/ noch die Caravan niemals nicht geſehen: Ach/ ſagte er zu ſeinen Brüdern auff Hebreiſch/ damit es Joſeph und Muſai nicht verſtehen ſolten/ diß habt ihr an unſerm frommen Bruder Joſeph verſchuldet/ hab ich euch nicht gleich damals geſagt/ wann ſchon alle lebendige Creaturen euer läſterliche That verſchweigen/ ſo würden doch die Stein reden/ und Rach über

euch

euch ſchreyen! Ach / unſers ehrlichen alten Vaters / der durch ſeiner Kinder Boßheit / bey ſo hohem Alter in ſolch Elend geſetzt wird! Den Muſai aber bate er / ſeinem Herren anzuzeigen / ihr unterthänige Bitt wäre / er wolte belieben / iemand von ſeinen Leuten / auff ihren Koſten / mit ihnen ins Land Canaan / nach Sicima zu ſchicken / der würde finden / daß ſie alle eines Ehrlichen Manns / Jacob genant / Söhne ſeyen / welcher / neben ihrem jüngſten Bruder / ſo Benjamin hieſſe / daheim ſäſſe / und ſich faſt zu tod vor ſie ſorgen würde / er wäre ohne das / wegen Abgang ihres zwölfften Bruders / ſo Joſeph geheiſſen / höchſtens betrübt / ſolte nun noch ein Creutz darzu kommen / ſo müſte er gar ſterben; Mit deſſen elenden Stand und hohem Alter er ein Mitleiden haben ſolte. Joſeph aber / als er vernommen / daß ſein Vater / neben dem Benjamin noch lebten / wolte den Muſai / als Dolmetſcher / nicht weiter hören / ſondern befahl / ſeine Brüder ins Gefängnis zu führen / biß er Gelegenheit hätte / ſie wieder vorzunehmen. Nach

Nach dreyen Tagen lieſſe er ſie wieder vor ſich kommen / und hielte ihnen vor / daß er von ſeinem Dolmetſcher verſtanden / was maſſen ihr Begehren wäre / man ſolte iemand auff ihren Koſten mit ihnen in ihr Vaterland ſchicken / der die Warheit ihrentwegen erkundige / ſolches aber wäre ihm ungelegen / vornemlich / weil der Dolmetſcher hiebevor ſelbſt geſehen / daß ſie einen Jüngling verkaufft hätten / derowegen er billich auch in Sorgen ſtehen müſte / ſie möchtens dem jenigen / den er mitſchicken würde / nicht viel beſſer machen; Doch weil ihn daſſelbe / was ſie ſonſt gehandelt / nichts angehe / ſo begehre er ſie auch deßwegen nicht zu rechtfertigen / ſie könten ihn aber auch nicht verdencken / wann er ihnen ſolcher That halber deſto weniger trauete; Wann ſie aber ja ein ſo gerechte Sach hätten / wie ſie ſagten / und von ehrlichem Herkommen wären / ſo ſolten ſie ihren jüngſten Bruder / welchen ſie / ihrem Vorgeben nach / daheim beym Vater gelaſſen / mit ihnen in Egypten bringen / dabey wolte er abnehs

nehmen / daß sie wahr gesagt hätten / und ehrliche Leut seyen; Indessen aber / biß daß solches geschehe / wolte er einen aus ihnen / biß zu ihrer Widerkunfft / bey sich zum Pfand behalten. Er liesse auch gleich zu solchem End den Simeon vor ihren Augen hinweg nehmen / und ins Gefängniß führen.

Da erhub sich erst ein grosse Klag unter ihnen! Merckt ihr / sagt Ruben auff Hebreisch / daß die billiche Rach GOttes / so wegen der schrecklichen That / die ihr an unserm unschuldigen frommen Bruder begangen / über uns kompt? Jetzt könt ihr Augenscheinlich sehen / daß wir seinetwegen gestrafft werden / indem wir darumb vor unehrliche Leut gehalten werden / weil ihr ihn verkaufft habt. Ach! das GOtt erbarm / hab ich euch nicht genug abgemahnet und gewarnet? Nun so die Göttliche Straff / so selten ausbleibt / euch überfällt / sehet / so muß unser unschuldiger / ehrlicher / alter Vater / so wohl als ich und Benjamin / mit euch eben so unschuldig leiden / als billich jetzt Simeon gebunden wird /

weil

weil er hiebevor den frommen Joseph
aus eurem Befehl/ auch solcher Gestalt
gebunden. Die Brüder ängstigten sich
so sehr/heuleten und bereueten ihre Miß-
handlung dermassen/ daß Joseph/ aus
Brüderlichem Mitleiden und einge-
pflanzter Liebe/ sich des Weinens kaum
enthalten konte/ sondern sich von seinen
traurigen Brüdern begeben muste/ als
ihnen Ruben eben wieder ein Hertz zu-
sprach/ und sagte: Die Reu wäre zu
spat/ und dem frommen Joseph damit
wenig geholffen/ sie solten derowegen
diese Heimsuchung GOttes mit Gedult
überstehen; Andere/ so damahls ihnen
zusahen/ und ihre Sprach nicht verstun-
den/ vermeinten/ sie qvälten sich nur
umb den Simeon/ den sie gefangen hin-
terlassen musten. Demnach gab ihnen
Musai von allerhand Getreid zu kauf-
fen/ so viel sie wolten und fortbringen
konten/ und stieß iedem sein aufgegeben
Geld wieder in seine Sack/ wie ihm Jo-
seph befohlen hatte/ wormit sie sich dann
auff den Weg machten; Simeon aber
wurde im Gefängniß leidentlich gehal-
ten.

Sie

Sie erzehlten bey ihrer Heimkunfft ihrem Vater alles / was ſich mit ihnen in Egypten begeben / daß man ſie nemlich vor Kundſchaffter und Verrähter gehalten hätte / und was ſie deßwegen vor ein Accord mit dem Königl. Verweſer eingehen müſſen / aber von dem / das dorten bekant und ihnen vorgeruckt worden ſeye / was maſſen ſie hiebevor einen Jüngling verkaufft / wuſten ſie fein ſtill zu ſchweigen / mit Bitt / ihr Vater wolte doch den Benjamin ohnverweilt mitſchicken / damit ſie bey Zeiten mehr Getreid bekommen / und den Simeon je ehender je beſſer wieder erledigen möchten.

Dem Jacob aber gefiel der Handel gar nicht / vornemlich / als ieder ſein ausgegeben Geld wieder in dem Sacke gefunden; Ach! ſagte er / dieſe Ding geſchehen mit einem gefährlichen Auffſatz / mich umb meine liebe Kinder vollends zu bringen: Der Joſeph iſt euerthalber umbkommen / den Simeon habt ihr vielleicht durch Unvorſichtigkeit verſchertzt / und nun wolt ihr mich auch des Benja-

mins

mins berauben / damit ihr meine graue Haar vollends in die Gruben bringen möget / wiewohl mir deſſen Gefängniß leid iſt / als den Benjamin in Gefahr ſetzen / deſſelben auch beraubt zu werden. Hauſet derowegen wie ihr könt / ich ſchicke einmal den Benjamin nicht weg.

Solche Meinung beſtund / biß die erkaufſte Früchte faſt allerdings auffgezehret / und kein Mittel da war / dergleichen anderwerts her als aus Egypten zu bekommen / da ſtunden die Söhne Jacobs wieder an ihrem Vater / ſonderlich Ruben und Judas / und führten ihm zu Gemüth / was Nutzens er dann draus haben würde / wann endlich Benjamin ſo wol / als ſonſt alle ſeine Kinder und Kindskinder müſten Hungers ſterben! Man ſehe ja ihrer aller gewiſſes Verderben vor Augen / dem ſie keines wegs entrinnen / wann er nicht einwilligte / daß Benjamin mit in Egypten zöge / als durch welchen man allein die verſprochene Früchten zuwegen bringen könte: Wilſt du dann / liebſter Vater / ſagten ſie zu ihm / den Benja-

min

min mir darumb bey dir behalten/ damit wir alle verderben ſollen? Sihe/ in dem daß wir ſeinetwegen Hungers ſterben müſten/ ſo kan er ſelbſt gleichfals dem Tod nicht entgehen; Auch wird Simeon nicht darvon kommen/ welcher ohn Zweiffel/ wegen unſers Außbleibens/ und daß wir nicht Glauben gehalten/ von den Egyptiern erwürget wird; Schlage doch das Ungewiſſe/ deſſen du dich befürchteſt/ auß dem Sinn/ und gedencke unſern gewiſſen Untergang vorzukommen; Seye nicht/ wegen eines Rindes-Lieb/ ein Vertilger deines gantzen Stammens und Namens; Gedencke/ wie ſolches vor GOtt zu verantworten ſeye? Man muß Benjamins Heil und Wolfart GOtt vertrauen/ welcher ihn ſo wol auff der Reiß und in Egypten/ als daheim beſchützen kan; Wolte ihn aber GOtt/ wider Verhoffen/ heimſuchen/ ſo würde er auch in ſeines Vaters Schoß nicht ſicher ſeyn.

Mit ſolchen und dergleichen Worten/ vornemlich aber durch Furcht des vor Augen ſchwebenden künfftigen

Hungers/wurde endlich Jacob bewegt/ den Benjamin mitzuſchicken; Er ſtaffirte ſie zur Reiß/ ſo gut er konte; Vor Getreid gab er ihnen doppelt Geld/ damit ſie beydes das empfangene/ und das ſo ſie noch kauffen wolten/ bezahlen könten; Er verſahe ſie auch mit Schenckungen/ den Joſeph damit zu verehren/ daß er ihnen deſto gnädiger wäre/ ſo da beſtunden in Sachen/ ſo Canaan hervor brachte/ und in Egypten ſelten waren; Nemlich Balſam/ Gewürtz/ Specereyen/ Roſinen/ Feigen und Honig; Alſo fertigt er ſie weinend ab/ und ſprach ihnen wol hundert guten Segen nach/ Die Söhne aber waren ſo bekümmert umb den Vater/ als er umb ſie/ weil ſie beſorgten/ er möchte ſich/ wegen ihrer Hinreiß/ ſo ſehr betrüben/ daß er endlich aus Hertzenleid darüber kranck werden/ und vor ihrer Widerkunfft ſterben möchte.

Sie langten glücklich zu Thebe an/ und kehrten in Joſephs Behauſungein/ damit ſie vor allen Dingen mit dem Maſai reden/und ſich wegen des Gelds/

ſo

so sie wieder in ihren Säcken gehabt/ entschuldigen möchten; Mein Herr / sagten sie zu ihm / wir haben alle das Geld / so wir neulich umb Früchten gaben/ wiederumb in unsern Säcken gefunden; Seynd derowegen hier eingekehret/ solches wieder zu erstatten/ und zugleich eurem Printzen etliche geringe Verehrungen / wegen unsers Vattern / zu überantworten/ Musai sagte/ was das Geld anlange / wüste er sich nicht zu erinnern/ daß ers in seiner Rechnung jemals gemisset; Was die Verehrung betreffe/ könten sie solche / bey Ankunfft seines Herrn überreichen / indessen wolle er ihren Bruder Simeon zu ihnen kommen lassen / weil er sehe / daß sie ihren jüngsten Bruder bey sich hätten / weßwegen jener da behalten worden wäre.

Joseph war damals in des Königs höchsten Gnaden / weil er nicht allein dessen Reich vor allen benachbarten Völckern in Wolstand erhielte/ und die Unterthanen vorm Hunger errettete/ auch die Königliche Schätze durch seinen weißlichen Fruchthandel reichlich

vermehrte; Sondern auch / wegen anderer ſeiner verwunderlichen Tugenden; Der König wuſte nicht zu erſinnen / wormit er ſich doch nur danckbar genug gegen ihm bezeigen ſolte? Nichts unterlieſſe er ihm zugefallen zu thun / nur daß er ihm nicht die Königliche Cron auffſetzete: Er ſagte offt zu ihm: Nun Pſonthom Phanechon / öffne uns doch / wormit wir deine getreue Dienſte genugſam vergnügen und erwiedern mögen / damit wir der Undanckbarkeit nicht beſchuldiget werden; Joſephs beſcheidene Antwort lautet aber gemeiniglich alſo: Mein Herr / der König lebe lang / aus welches Mildigkeit ich zu deſſen ferneren Dienſten mehr als genug vergnügt lebe. Kein Minut vergieng / in welcher er nicht einen Gnadenblick vom König erhielte; Und hingegen verfloß kein Augenblick / in welchen nicht dem König / ſeiner Schatzkammer und dem Reich / durch Joſephs Weißheit / etwas guts wiederfuhr; Der König hat ihn ſo reich gemacht / und dergeſtalt erhoben / daß ihm mehrers zu thun nicht müglich war;

Hin-

Hingegen thät er gegen dem König und den Unterthanen / durch seine Vorsichtigkeit so viel / daß man von einem Gott / geschwiege von einem Menschen / nicht mehr hätte begehren mögen; In Summa / er war des Königs Augapffel / und zugleich der jenige / der seinen Beschützer beschützte; Die Moren und Araber / so den Vorrath des Egyptischen Getreides durch Krieg mit Gewalt wegholen wollen / hat er so weißlich umbgeführt / zum Theil erschreckt / und zum Theil künstlich gelenckt / daß sie nicht allein kein Schwerd nicht zucken / sondern noch vor ein Stück schätzen mußten / wann man ihnen das umbs Geld zukommen liesse / was sie zuvor durch Waffen zu erobern im Sinn hatten / dadurch dann die Schätz Asiæ und Africæ in die Egyptische Schatzkammer zusammen flossen; Also / daß Egypten damals seines gleichen Königreich / weder an Macht der Mannschafft oder Geldmitteln / noch Proviant in der Welt nicht hatte / und solches alles wußte er vor dißmal sonst niemand / als seinem Pson:hom Phanechon zu danckẽ.

Ich will aber hiervon nichts weiters melden / sondern erzehlen / wie Joseph seine Brüder tractirt habe: Sobald er vom König nach Hauß kame / meldet sie Musai bey ihm an / mit Bericht / daß sie neben etlichen Geschencken / auch ihren jüngsten Bruder mit sich gebracht hätten; Joseph setzte sich an seinen gewöhnlichen Ort der Verhör / welcher von Gold / Perlen und Edelgesteinen schimmerte; Er liesse seine Gebrüder vor sich kommen / und nach dem sie ihres Vatern Gruß: Item ihre fernere Werbung / daß man ihnen mehr Getreid zukommen lassen wolte / samt den Verehrungen abgelegt / fragt er sie / ob ihr alter Vater noch lebe / und ob diß ihr jüngster Bruder seye? Nach dem er nun genugsamen Bescheid darüber empfangen / sagte er / GOtt thut Vorsehung in allen Dingen / und hilfft denen zu aller Zeit / die sich auff ihn verlassen; Und demnach ich sehe / daß ihr eines ehrlichen Manns Kinder seyd / so sollet ihr nicht allein heut seinetwegen an meiner Tafel gespeiset werden / sondern

auch /

auch / des Getreides halber / eurer Bitt gewehret seyn; Hierauff entwiche er schnell / dann seine Thränen wolten sich nicht mehr halten lassen.

Bey der Nacht-Malzeit brauchte er eine Tafel von ablänger Rundung / er selbsten sasse oben an seiner Liebsten der Asaneth lincken Seiten / an seiner lincken Hand aber sasse Ruben / und also die andere Brüder nach ihm herumb / wie sie in seines Vatern Hauß zu sitzen pflegten / also / daß Benjamin an seiner Liebsten rechten Seiten zu sitzen kam: Musai aber / der die Stell eines Vorschneiders / und zugleich eines Dolmetschen vertrate / befand sich unten zwischen den Söhnen der Liæ / und der beyden Mägd Söhnen; Da mangelte nichts / was zu einer Fürstl. Tafel gehörete / dann Joseph auch aus lauter Gold und Silber speiset. Also / daß sich diese Brüder gar wohl seyn liessen / weil sie nicht wusten / was man ihnen Morgen vor ein Zech machen würde / sonderlich wurde dem Benjamin von der Asaneth wol zugesprochen / welche sich glückselig

schätzte / daß sie ihren Schwager so nahe bey sich hatte / ihme guts zu thun.

Joseph redete nicht viel / nicht zwar sein Ansehen zu erhalten / sondern / weil er sorgen muste / das Weinen und Reden möchten ihme zusammen brechen / ob er gleich sonsten in allen Fällen eines grossen und ohnveränderlichen Gemüts war. Musai aber und Asaneth unterhielten die Brüder / deren Gespräch von nichts anders handelte / als wie betrübt sie ihren alten Vater / wegen ihrer / und sonderlich des Benjamins Abreise / zu Hauß verlassen / als welcher diesen am hertzlichsten liebte / endlich / als ihnen die Köpff vom Trunck etwas erwärmt / und sie vom Musai angestimbt worden / bejammerten sie auch den Abgang ihres Brudern Josephs / und liessen Worte lauffen / daraus abzunehmen war / wie angern ihn ihr Vater verlohren / und daß sie seit seines Verlusts in ihrer Haußhaltung wenig Stern gehabt hätten / weil ihr Vater nunmehr die gantze Welt nicht mehr achtete. Asaneth erfreuete sich trefflich / daß sie so viel Tu-

gend-

gendliche Verwandte an ihrer Tafel hatte / und konte schier nicht glauben / daß so ansehnliche tapffere Leute ihren Liebsten hiebevor so verrähterisch verkaufft haben solten: Endlich machte sie den Schluß bey ihr selbsten / daß sie von der Göttlichen Vorsehung hierzu genöthigt worden wären / damit Josephs Tugenden der gantzen Welt offenbahr / und so wol sie / als das Egyptische Königreich durch ihn erhalten würden.

Joseph dorffte / wie gemeldt / nicht viel mit ihnen reden / er hätte sich ihnen dann offenbahren wollen / solches aber ersetzte Musai / nach geendigtem Nacht-Imbis (von welchem alle eileten / Joseph / damit er sich nicht verriethe; Asaneth aber / damit sie ihre Verehrungen / so sie ihren Schwägern geben wolte / noch verfertigen lassen; Musai / daß er seines Herrn Befehl zu Werck richt / und endlich Josephs Brüder / auff daß sie ihre Reiß desto früher angehen konten) kündiget ihnen Musai an / daß die Anstalt schon gemacht wäre / ihre

Säck mit Getreid zu füllen / damit sie am Morgen frühe abreisen könten / weil sein Herr verspührt hätte / daß sie wegen ihres Vatern / heim eileten; Auch hätte ihm sein Herr befohlen / sie solten ihren Vater seinethalber grüssen / und ihm wegen der geschickten Geschencke dancken / mit Anerbietung / wann er vor sich und die Seinigen künfftig mehr Früchte bedürfftig sey / solten ihnen solche unverweigerlich vor andern gegönnet und außgefolgt werden.

Wie nun jederman schlaffen war / steckte Musai einem jeden sein Geld wieder in den Sack / dem Benjamin aber des Josephs Trinckgeschir darzu / wormit sie / so bald der Morgenstern in Osten herfür flackerte / gleichsam singend davon zogen / weil sie so wohl den Simeon als den Benjamin / vor welchen ihr Vater so hertzlich sorgete / mit samt einer so herrlichen Anzahl Getreides / daher brachten; Aber Sonder boß Glück! Ihr Freud währet nicht lang / dann Musai eilet mit seines Herren Leibgvarde / welche in vier und zwantzig Reutern

einer

einer Liberey befunden / hernach / und ertapte sie eben / als sie umb den Mittag bey einem Wasserfluß fütterten: Holla / ihr leichtfertige Diebe / schrie er sie an / ist das die Danckbarkeit / die ihr meinem Herren vor seine erwiesene Gutthaten erzeigt? Hat euch euer Vater geschickt / den jenigen zu bestehlen / der euch so freundlich gastirt? Oder ists der Gebrauch in eurem Land / daß man ehrliche Leut / die iemand so guthertzig bewirthen / so belohnet / wie ihr thut? Geschwind gebt uns den Dieb samt den Diebstahl wieder heraus / oder wir wollen euch alle mit einander auff der Stelle niedersebeln.

Mein GOtt! antwortet Ruben / was bedeut das / wir haben uns verhoffentlich nicht anders gehalten als wie redliche Biderleut / können auch nicht ersinnen / was die Ursach eines solchen geschwinden Uberfalls seye? Sein Herr hat uns gestern als ehrliche Leut befunden / und als liebe Gäst gnädig tractirt / wir hoffen nimmermehr / daß er uns ietzt anders suchen oder finden werde;

Mein Herr / verfahre doch sachte / biß wir wissen / was sein Meinung ist?

Schälck / Böswicht und Diebe seyd ihr / antwortet Musai / ihr habt meinen Herren bestohlen / und ihm sein liebstes Kleinod / nemlich sein Trinckgeschirr entwendet / wormit er zu weissagen pflegte; Ach schämt euch / ihr leichtfertige Leut / daß ihr so gar aller euch erzeigten Ehr / Gutthat und Gastfreygebigkeit vergesset / und euch mit einem solchen schändlichen Diebstahl beflecken möget! Pfui / ihr Schelmen / ich hab doch gleich am erstenmahl meinem Herren gesagt / was ihr vor liderliche Kunden seyd / kein gut Haar ist an euch / warumb hat er euch doch nicht damahl gleich alsobald allzusammen an den liechten Galgen lassen auffhäncken / so wären wir und unsere Pferd ietzt der Mühe euch nachzujagen / überhoben gewesen; In Summa / Musai wuste sich so erzürnt zustellen / und die Sach so grausam zumachen / daß den Söhnen Jacobs alle Haar gen Berg stunden. Doch waren Ruben / Judas und Levi so tapffere / und in aller Gefahr

fahr so beherzte Männer / daß sie gleichwohl die Sach noch nicht verlohren gaben / sondern sagten dem Musai unters Gesicht / wann er etwas hinter ihnen zu suchen befügt wäre / so solte ers gleichwohl thun / sie aber unterdessen ungeschändet lassen; Ja / die ganze Gesellschafft der Brüder wurden endlich so kühn / daß sie selbst den jenigen in Tod verdamten / hinter welchem ein Diebstahl gefunden würde / weil sich alle sicher wusten; Als solches beyderseits angenommen ward / fande Musai den Becher endlich in Benjamins Sack / den er selbsten zu solchem End hinein gesteckt hatte.

Da sahe man Wunder / wie die verlassene und überzeugte Hebreer ihre Kleider zerrissen / und ein jämmerliches Leider und Hadonai-Geschrey anfiengen; Aber dem Musai gienge zu einem Ohr hinein und zum andern wieder heraus; Er liesse einmahl den Benjamin binden / und nacher Thebe führen / wiewohl er ihn / wegen seines Herren / viel lieber geküst hätte / zu den andern aber sagte er /

ihr mögt euers Wegs fahren / wohin ihr wolt / dann weil ihr weder meinen Herrn noch sonst iemand beleidigt / wird man euch auch nicht mit den Schuldigen straffen; Aber dieser Dieb muß noch heut hangen / damit er morgen den König selbst auch nicht bestihlt.

Darauff machte sich Musai und Josephs Leibgvarde mit dem Benjamin darvon / die Hebreer aber stunden dort / und schlugen die Hände übern Köpffen zusammen / daß es wohl ein jämmerlicher Anblick anzusehen war / und einen Stein hätte erbarmen mögen / endlich pacten sie auch auff / hernach zu folgen / des Vorsatzes / mit ihrem unschuldigen Benjamin zu leben und zu sterben / weil sie ohne ihn vor ihres Vatern Angesicht nicht mehr zu erscheinen getrauten.

Ihnen wurde gegönnet vor dem Joseph zu kommen / welcher in gewöhnlicher Herrligkeit auff seinem Stuhl sasse / darauff er in allen vorfallenden Begebenheiten Verhör und Rechtlichen Bescheid zu ertheilen pflegte.

Musai stunde da als ein Kläger wi-

der

der den Diebſtahl des unſchuldigen Benjamins / des Beklagten Brüder aber baten umb Gnad / weil ſie ſonſt nichts anders vorzuſchützen wuſten / ſie waren zwar ſeiner Unſchuld ſo weit / daß Benjamin zu keiner Dieberey aufferzogen worden wärt / genugſam verſichert / wer hätte ſich aber erkühnen dörffen / beydes Klägern und Richtern / in welcher Gewalt ſie waren / Lügen zu ſtraffen / ſonderlich / weil der Diebſtahl hinter ihm gefunden worden.

In deſſen aber fiel Joſephs Beſcheid allem Anſehen nach / gar gerecht / nemlich daß Benjamin / als ein Thäter / wie ein offentlicher und überzeugter Dieb / mit dem Strang vom Leben zum Tod gerichtet / ſeine Brüder aber die ſich als ehrliche Leut / an niemand vergriffen / unter Königlichen Paß und Geleit frey / ſicher und ungehindert / ſamt ihrer erkaufften Wahr / wiederumb nach Hauß ſich verfügen ſollen.

Mich wundert ſelber / wie Joſeph damals ſeiner Brüder Wehmuth / ohne Vergieſſung der Zähren / anſehen und

extra-

ertragen mögen / dann es war / nach ausgesprochenem Urtheil / ein solch erbärmliches Spectacul an ihnen zu sehen / daß es auch ein Diamantines Hertz hätte erweichen können / etliche rupfften Haar und Bart aus / andere aber zerrissen ihre Kleider zu Fetzen / und thaten / als wolten sie verzweiffeln; Judas aber erklärte sich vor den Beklagten zu sterben / deme der ehrliche Ruben nachfolgete / überlaut auff Hebreisch auffschreyende. Ach Joseph! umb wie viel seliger bist du / weder wir! Ach du seyest todt oder lebendig / so bist du doch des Schmertzens überhoben / indem du nicht weist / daß dein Bruder so unschuldig eines solchen schändlichen Tods stirbt: Ach Jammer! O wehe! du elender alter Vater; Ach Jacob / wie schelmisch wirst du deiner liebsten frommen und unschuldigen Kinder beraubt! Ach wer gibt mir / daß ich von deinetwegen vor sie sterbe? Ja / er wand sich hin und her / und that nicht anders / als wann er von Sinnen kommen wolte.

Joseph aber sagte zu ihnen / ihr werdet

det weder mich noch die Egyptiſche Cron einiger Ungerechtigkeit nicht bezeugen können / dieweil ich ein ſolch Urtheil gefällt / das die Billigkeit ſelbſt und des Landes Geſetz erfordert / ich zwar hab euch zu eurer Herkunfft / als mein eigne Freund und liebſte Gäſt / empfangen; Ich hab euch Getreid folgen laſſen / wie ihrs nur begehrt / ich habe euch an mein und meiner Gemahlin Seiten über meiner Tafel geſpeiſet / und euch ſolche Ehr erwieſen / die ich wol ſonſt manchen Fürſten nicht hätte gedeyen laſſen; Ja / über haupt davon zu reden / ſo habe ich gegen euch Fremblingen mehr gethan / als meiner Hochheit zuſtehet / einem Inländiſchen wiederfahren zu laſſen / nur darumb / dieweil ich vernommen / daß ihr einen ehrlichen alten Vater habt; Aber nun ſehet / wie habt ihr mich ſo ſchändlich betrogen / oder anders zu reden / wie habt ihr meiner Gnad und Gutwilligkeit ſo übel gelohnet? Noch dennoch / ſo laſſe ich euch alle / die ich unſchuldig zu ſeyn vermeine / frey ledig außgehen / wille euch auch unter Königlichen Geleit

ſicher

ſicher heimſchaffen / aber der Dieb / ſo mich beſtohlen / muß hangen / und ſolten ſeiner Häls tauſend ſeyn / dann es iſt nicht Herkommens in Egypten / ſolch Laſter ungeſtrafft hingehen zu laſſen; Alſo ſtellete ſich Joſeph / den unſchuldigen liebſten Bruder zu ſtraffen / und die Schuldige / ſo ihn hiebevor beleidigt / frey zu geben.

Alle zehen Brüder fielen vor ihm zur Erden nieder / als er ſeine Rede geendet hatte / Judas aber / ein anſehnlicher Mann / that das Wort / und ſagte: Herr! dein Urtheil iſt untadelhafft / du haſt auch den Gewalt von GOtt / ſolches zu vollziehen; Aber / gnädiger Herr / wiſſe / daß du zugleich unſern alten unſchuldigen Vater / mit dem ſchuldigen Thäter tödteſt / und alſo den Schuldigen / ſamt dem Unſchuldigen umbbringeſt / mein Herr kan ermeſſen / wie Hertzbrechend ein Vater von ſeinem liebſten Kind ſolche Zeitung vernimbt? Wann er ſelbſt anders bereits ein Vater worden iſt; Wir zwar werden uns nimmermehr unterſtehen / unſerm Vater den

Tod

Tod Benjamins zu berichten / dieweil wir nichts gewiſſers wiſſen / als daß wir ihm mit ſolcher Poſt zugleich das Leben nehmen werden / darumb ſo erweiſe doch deine Barmhertzigkeit an unſeren alten Tugendreichen Vater / wann du ie unſern Bruder ſelbſten / deren unwürdig zu ſeyn erkenneſt / deine in den Ländern erſchollene groſſe Gnad und Gütigkeit / durch welche du die Völcker in dieſer theuren Zeit beym Leben erhälteſt / würde vor unvollkommen geſchätzt werden / wann du Eines Ubertretung halber zween tödteſt / und zwar einen ſolchen Ehrlichen alten Mann / deſſen Tugenden nicht weniger / als ſein hohes Alter Verwunderens und aller Ehren würdig; Was Lob / gnädiger Herr! wird es dir bringen / wenn man ſagen wird / du hätteſt unſern Vater zwar durch deine Gutthat vorm Tode des Hungers errettet / aber hernach / durch allzuſcharffe Folge der Gerechtigkeit / ihn zu einem viel erbärmlichern Sterben befördert? Wird ſolche Nachred nicht den Ruhm deiner Gutthätigkeit verdunckeln? Welcher

cher löbliche Nachruhm aber hingegen deſto Glorwürdiger in aller Welt auß-gebreitet wird / wann du unſerm Bruder Gnad erweiſeſt / ſintemal man alsdann wird ſagen / du habeſt beydes das Leben geſchenckt und erhalten; Ey ja / gnädiger Herr! erbarme dich über unſern unſchuldigen Vater / und ſchenck ihm ſeinen Sohn wieder: Will du aber ja / daß der Gerechtigkeit und den Geſetzen des Landes ein Genügen geſchehe / ſo mildere dein gerechtes Urtheil / alſo / daß unſer Bruder in ewiger Dienſtbarkeit verbleiben müſſe / alsdann ſo nim mich / oder ein andern aus uns / an ſeine Stelle an; Ich zwar / als ein ſtarcker Mann / will dir beſſer / als dieſer ſchwacher Jüngling / dienen können; Iſt aber die Straff mit Geld zu büſſen / ihr Herr / ſo wollen wir / was mir vermögen / daran wenden / damit wir durch unſers Bruders Leben / auch zugleich unſern Vater vorm Tode erretten; Herr! gebrauche dich deines rechtmäſſigen Gewalts / zum Heil der Armen / die dich ſo flehentlich darumb anruffen /

ruffen / durch Gutthat näherſt du dich zu GOtt / ie gröſſere Gnade und Barmhertzigkeit du uns Elenden geweiſt / ie mehr machſt du dich GOtt gleichförmig / welcher dir ſolche edle Tugend / (darumb wir und unſer alter Vater GOtt fleiſſig bitten wollen /) wohl belohnen wird.

Wie kan ich den Unſchuldigen ſtraffen / und den Schuldigen ledig laſſen / ſagte Joſeph: Iſt euer Vater ein ſo Tugendlebender Mann / wie ihr vorgebt / ſo wird er wohl zu frieden ſeyn / wann die Laſter an ſeinen ungerahtenen Kindern geſtrafft werden; In deſſen konte Ruben nicht auffhören zu ſchmehlen / und ſeinen Brüdern die That am Joſeph begangen / auffzurupffen / welche nichts anders / als Heulen konten. Als er nun muthmaſſete / Joſeph würde mit ſeinen Urtheil verfahren / ſagte er zum Joſeph: Herr! ich habe dir den Becher geſtohlen / und denſelben unſerem Bruder heimlich auffgeſattelt / in Meinung / ihn alſo unvermerckt davon zu bringen / darumb / ſo ſtraffe mich /

und

und laſſe den unſchuldigen Jünglings lauffen! Da antwortet Joſeph/ ſo muß ich beyde auffhencken laſſen / damit ich des Rechtſchuldigen nicht verfehle / deñ hinter jenem iſt der Diebſtahl gefunden worden / und du haſt den Diebſtahl gethan zu haben/ ſelbſt bekant. Der Häſler iſt ſo gut als der Stehler. Da brach ihm doch ſein Hertz / daß er ſich nicht länger enthalten/ noch einig Wort mehr reden konte / auſſer / daß er noch ſeine Leute möchte abtreten heiſſen. Als ſolche hinweg waren / fieng er inniglich an zu weinen / und ſagte auff Hebreiſch zu ihnen.

Die Tugend und Gottesfurcht / die ihr / neben der Lieb zu eurem Bruder/ ſcheinen laſſet / iſt gröſſer / als ich mir eingebildet hab! Ich bin Joſeph / euer Bruder / den ihr den Iſmaeliten verkaufft habt / und hab wollen erfahren / ob ihr auch mit dem Benjamin / wie mit mir handeln / oder ihn ſonſt in Nöthen verlaſſen wollet; Weil ich euch aber redlich und auffrichtig gegen ihm zu ſeyn befunden / ſehet / ſo vergebe ich euch alles

das

das jenige / wormit ihr euch wider mich vergrieffen zu haben vermeinet; Dann ich bin deſſen nunmehr genugſam verſichert / daß euer böſer Rathſchlag / mich zu verderben / nicht aus Trieb angebor-ner böſen Eigenſchafft entſprungen / ſondern durch die Göttliche Vorſehung alſo verordnet worden / damit ich zu dieſer hohen Würde gelangen / und euch und die eurige in dieſer groſſen Theurung erhalten möge; Will derowegen / daß keiner von euch der vergangenen Zeit / und was ihr gethan habt / andere Geſtalt mehr gedencke / er wolle deñ GOtt darumb dancken / daß er euch den Einfall / mich zu verkauffen / in Sinn gegeben habe. Daß mein Vater noch lebe / habe ich bereits von euch mit hertzlicher Freud vernommen / derowegen ſollet ihr morgen unverzüglich wiederumb zu ihme ziehen / und ihm verkündigen / was ihr bey mir geſehen und gehöret habt / damit er ſich / wegen euers langen Außbleibens / nicht zu ſehr bekümmere / ſondern ſich / wegen meiner Wolfahrt / erfreuen möge.

Als er ſolches geſagt / hat er ſeine Brüder nach einander empfangen / und ſonderlich den Benjamin hertzlich geküſſet; Sie hingegen weineten / und giengen in ſich ſelber / daß ſie / mit Verkauffung eines ſo frommen Brudern / ſo übel gehandelt hätten; Keiner war frölich / als Ruben und Benjamin: Joſeph aber tröſtet die übrigen / und ſagte / es ſolte ſich keiner der geſchehenen Ding mehr erinnern / weniger damit zu betrüben / oder deßwegen ſich zu ſchämen / noch ſich darmit zu erſchrecken; Weil alles aus gnädiger Ordnung und Vorſehung GOttes geſchehen wäre: Sie ſolten vielmehr frölich ſeyn / und ſich ſeines Glücks theilhafftig machen; Aus dem jenigen / was er ihnen und den ihrigen guts zu thun gedächte / würden ſie ohnſchwer verſpühren / wie gründlich er ihre Mißhandlung vergeſſen hätte; Aber ſeine Gutwilligkeit war ihnen eine innerliche Pein / alſo / daß ſie ſchier nicht auffhören kunten zu ſchluchtzen / biß ſie endlich Joſeph damit ſtillen muſte / als er ſagte: Wann ſie zu weinen nicht auffhöreten /

höreten / ſo müſte er daraus abnehmen / daß ſie darumb ſich übel gehüben / weil ſie ihm ſein Glück und Herrligkeit nicht gönneten.

In dem kam die holdſelige Aſaneth mit ihren zweyen jungen Söhnen / ihre Schwäger willkommen zu heiſſen / welchen ſie zugleich zwölff Feyerkleider / nemlich dem Benjamin zwey / und ſonſt iedem eins zum Willkommen verehrte; Nur diß mangelt ihr / die Freud über ihre Ankunfft genugſam zu bezeugen / daß ſie nicht ſelbſt mit ihnen recht reden konte / aber ihr älteſtes Söhnlein Manaſſes wuſte gar artlich zu dolmetſchen / als welches einen eigenen Præceptor hatte / die Hebreiſche und Chaldeiſche Sprachen zu lernen; kaum hatten ſie ihre neue Kleider angezogen / da folgte der Imbis / und zwar viel Fürſtlicher / als den vorigen Abend / dann als Pharao erfuhr / daß Joſephs Brüder ankommen / hat er nicht allein viel Speiſen und köſtliche Getränckе / ſo vor ſeine Königliche Tafel bereitet waren / ſondern auch ſeine Muſicanten hinſchicken / und dem Joſeph

seph sagen lassen / daß er seinen Brüdern zusprechen wolle / seine Königliche Begnädigungs-Tractamenten frölich zu geniessen.

Dieser Potentat erfreuete sich rechtschaffen / daß ihm dermaleins die langgewünschte Gelegenheit zustunde / dem Joseph zu weisen / wie danckbarlich er seine gute Dienst erkennete; Und daß er sich nichts liesse tauren / wann er nur wüste / daß solches zu Josephs angenehmen Gefallen angewendet würde; Er liesse nicht allein etliche Wagen voll allerhand Proviant / sondern auch silbern und güldene Geschirr / und andere köstliche Sachen zurüsten / Josephs Brüder und seinen Vater damit zu beschencken; Ja / er machte auch die Anordnung / daß zwölff Reuter von seiner Leibgwarde solche Verehrungen / sampt den Söhnen Jacobs nach Sicima begleiten solten; Den Jacob selbsten wünschte er viel ärmer zu seyn / als er war / nur darumb / damit er ihn / dem Joseph zu Ehren und Gefallen reich machen könte; Indessen ließ Joseph auch nicht unterwegen

wegen seinen Brüdern gütlich zu thun / und sie seine Herrligkeit und Hochheit sehen und geniessen zu lassen.

Zur selben Zeit war schier kein Hauß in Egypten / ja bey nahe kein Zimmer / in welchen nicht ihres Fürsten Psonthom Phanechons Bildniß / neben des Königs zu finden war / denn ein ieder ehrte und liebte den Joseph / wie den König selbst; Den König zwar / als ihr angebornes und erwehltes Oberhaupt / den Psonthom Phanechon aber als ihren Vater / Heiland und Erhalter; Etliche / die da wissen / wie es zu unserer Zeit bey Hoff hergehet / möchten sich vielleicht einbilden / Joseph seye aus Eifer oder Mißgunst der andern hohen Häupter und Fürsten des Reichs beneidigt worden; Aber weit gefehlet / er verhielte sich gegen iederman dergestalten / daß niemand nichts anders könte / als ihn lieb haben; Ja die Egyptier / so zwar damals / neben den Phæniciern / vor die klügste Leut in der Welt gehalten worden / hätten ihn / mit Verwilligung Pharaonis / und aller grossen Herrn /

vor einen Gott angebetet / worzu dann Potiphar sein Schwervater zimlich geneigt war / und hierzu mit höchstem Fleiß anschierte / wann Joseph nicht mit allem Ernst dawieder gewest wäre; Dann er sagte / man solte nur den jenigen GOtt ehren / der ihn offenbahrt hätte / wie Egypten / und die benachbarte Länder in diesen Miß-Jahren zu erhalten seyn.

Ich melde iezt / wie die Egyptier den Joseph geschätzt und gehalten haben / da ich doch billich / zu folg einer ordentlichen Histori / erzehlen solte / wie er seiner Brüder gepflegt / welche ich dort beym Wolleben sitzen lasse / als wolte ich ihrer vergessen; Damit geb ich aber mein Unvermögligkeit zu verstehen / ein Geschicht recht ordentlich zu beschreiben; Der Leser mag hieraus urtheilen / daß gleich wie ich in diesem Stück fehle / also lasse ich auch viel andere merckwürdige Umständ aus / die zu der Histori taugen / sonderlich viel Sachen / davon die Persianer und andere Orientalische Völcker Nachricht haben; Ich verstehe es!

he es! Aber was soll mir so viel Dings / daß so fabelhafftig lautet? Ich hab ohne das aus der Persianer Sachen mehr herein flicken müssen / als die Bibel in sich hält / aber ich hoffe / ich sey entschuldiget / weil ich vielmehr / was sie vom Joseph und seinem Leben vorgeben / außgelassen / als ich beschrieben habe; Indessen bilde ihm der günstige Leser selbst ein / wie es bey Josephs Jubis hergangen seyn möchte? Daß da mangelt nichts / daß man den gröſten Monarchen von der Welt zu tractiren sich schämen dörffte: Man kan ja wol gedencken / daß sie bey dieser schönen Gelegenheit / so wohl Pharaonis als Jacobs Gesundheit getruncken haben werden; Item / nach dem die Brüder die Herrligkeit Josephs / und sein treuhertziges Gemüth gesehen / auch durch den Schall der Trompeten und andere Musicalische Seitenspiel und Instrumenten (geschweige des guten Trancks / den sie hatten / und der Extraordinari Freud / die sie aus ihrer und Josephs wunderbarlichen Begebenheit schöpfften) seynd

belustiget worden / daß sie ohn Zweiffel auch ein erbares Täntzel gethan / darauff die Juden ohne das viel halten; Doch kan seyn / daß auch etliche das truncken Elend beweineten. Diß und anders mehr / wie es möchte hergangen seyn / bilde ihm ein ieder nur selbst ein / so gut er kan / und nach seinem Belieben / dann ich finde nichts darvon geschrieben / so bin ich ja auch nicht selbst darbey gewesen / daß ich alles so specificè hätte anmercken und beschrieben können; Und wann ich schon dabey gewest / und oben an gesessen wäre / so hätte ich mich doch ohn Zweiffel so bald / als sonst einer / so blind-Stern-voll gesoffen / daß ich mich gleich des andern Tages alles dessen / was geschehen wäre / nicht mehr / geschweige iezt / da schon über 3390. Jahr seither verflossen / zu erinnern gewust hätte; Dann ich kenne meine dürre Leber gar zu wohl. Diß will ich einem ieden zum Beschluß dieser Malzeit noch eröffnen / daß Joseph mit seinen Brüdern überein kame / daß sie ihrem Vater nicht sagen solten / was massen sie ihn ver-

verkaufft hätten / dann er sorgte / der Alte möchte sonst schellig über sie werden / und ihnen allen Väterlichen Segen entziehen; Er wolte seines Orts fürbringen / nach dem er vom Pferd kommen / und den wilden Thieren (so wol seine Brüder bedeuten mögen) entrunnen / seye er in der Jsmaeliter Hände gerathen / so ihn in Egypten verkaufft hätten; Auff solche treuhertzige Erklärung stelleten sich seine Brüder wie alte volle Kerl / die ihre Gutthäter vor Lieb fressen wollen / und weinten wie alte Weiber. Den hellen Tag / so folgen würde / hatte die Morgenröthe so bald nicht angezeiget / als die Königliche Beschenckungen ankamen / damit Pharao Josephs Vatern und seine Brüder zu verehren beliebte; Da stunden Wägen / Camelen und Dromedari beladen / zusamt dem Königlichen Geleit / zur Reiß fertig / in Canaan / zu bezeugen / wiewohl Egyptus dem Joseph geneigt wäre: Die vom gestrigen Trunck noch dämische Gebrüder ersuchten den Joseph demütig / er wolte sich ihres Vatern und

ihrer selbst wegen / umb solche hohe Königliche Gnad und reichliche Gaben bedancken / weil sie / als schlechte Hirtersleut / mit schlechter Höfflichkeit versehen wären / und kein Kramanziß machen könten; Er nahm die Verrichtung zuwillig auff sich / und befahl hingegen seinen Brüdern beym Frühstück / als er ihnen sein eigne reichliche Geschenck überliefern liesse / daß sie ehistes wegen der theuren Zeit / welche noch fünff Jahr dauren würde / mit Vater und Mutter / sampt Weib und Kindern zu ihm kämen / und so wohl seiner Hochheit sich erfreuen / als seiner Reichtumb geniessen solten / wordurch sie den Hunger / der in solcher Zeit noch viel Leut auffreiben würde / am besten entfliehen könten.

Also reiseten sie / unter Königlichem Geleit / im GOttes Nahmen dahin / und brachten in kurtzer Zeit ihrem Vater die frölliche Botschafft / daß Joseph nicht allein noch lebte / sondern auch / nach dem König / der gröste Herr in Egypten seye / solches bezeugten / neben ihnen / nicht allein die ansehnliche Geschenck

und

und mitkommende Convoy / sondern es hatte auch Jacob / seit seines Sohne Hinreiß / seine Bekümmerniß zu erleichtern / und seine betrübte Täge zu passiren / das Nativitäten-Buch sein und seiner Kinder auffgeschlagen / und den Traum Joseph in bessers Bedencken gezogen / daraus er unschwer muthmassen konte / was mit ihm und seinem Hauß vor eine Veränderung obhanden wäre / darumb glaubt er seinen Söhnen desto fester / und begab sich / nach dem sie ein paar Tag außgerastet / auff die Reiß / seinen lieben Sohn Joseph noch vor seinem End zu sehen; Jetzt sahe er erst / daß gleich wie eilff Stern / sampt Sonn und Mond / dreyzehen machen / also auch / daß solche dreyzehen Jahr bedeutet hatten / nach welcher Verflieſſung Joseph zu solcher Herrligkeit gelangen solte / dann im siebenzehenden Jahr seines Alters wurde Joseph verlohren / und im dreiſſigsten wurde er Oberister Regent in Egypten / welche Würde er damals / als Jacob zu ihm zog / schon neun Jahr getragen hatte.

Jacob verwundert sich sehr über die grosse Güte und gnädige Vorsehung Gottes / welche ein Zeitlang sich ausse-hen lassen / als hätte GOtt seiner gantz vergessen / und als er unter Wegs zum Brunnen des Eyds gelangte / hat er da-selbst GOtt geopffert / und gebeten / ihm anzuzeigen / ob diese seine Reiß nicht wider dessen gnädigsten Willen wäre / dann er besorgte / seinem Geschlecht möchte die Egyptische Fruchtbarkeit ins künfftig so hoch belieben / daß sie allor-ten verbleiben / und das Land Canaan / so ihnen GOtt versprochen / nicht besi-tzen möchten.

Aber GOTT der Allmächtige er-schiene ihm dieselbige Nacht im Traum / und nach dem Er ihm zweymahl mit Nahmen geruffen / offenbahrte Er ih-me / daß Er darumb gegenwärtig seye / ihn und die Seinige in Egypten zum Joseph / den Er bey nahe eben so groß / als den König selbst gemacht / zu beglei-ten / bey ihme Joseph würde er zu be-stimter Zeit mit Tod abgehen / und als-dann von seinen Kindern in seiner Vä-

ter

ter Begräbniß herrlich begraben wer-
den; Josephs Geschlecht würde lange
Zeit in Herrschafft und Gewalt schwe-
ben/ aus welchem künfftig ein Fürst ent-
spriessen werde/ der das versprochene
Land mit Kriegs-Gewalt einnehmen/
und unter sein des Jacobs Geschlecht
außtheilen werde.

Judas zoge mit starcken Tagreisen
voran/ und verkündiget dem Joseph
seines Vatern Ankunfft/ deren er sich
höchlich erfreuet/ und ihm mit Fürstli-
chem Pracht entgegen zoge/ biß zur
Stadt Heroum/ da beydes Jacob und
Joseph vor grosser übermässiger Freud
schier vergangen wären/ das Geschlecht
Jacobs verwundert sich nicht so sehr ü-
ber die Herrligkeit und Hochheit Jo-
sephs/ als die Egyptier über das ehr-
würdig Alter Jacobs/ und die Menge
seiner ansehnlichen Söhne und Enckel/
deren damahlen/ mit samt dem Joseph
und dem Vater selbsten/ bey siebentzig
Seelen beyeinander waren; Der Pa-
triarch selbsten war in so hohem Alter
noch ziemlich vermöglich/ und mit einem

Violbraunen-Rock bekleidet / über deſſen Bruſt biß auff den Nabel ſich ſein Silber-weiſſer Bart außbreitete / und weil die Farbe ſeines Angeſichts noch ſo lebhafft / die Lippen noch ſo roth / und ſeine Augen noch ſo klar waren / als eines dreiſſig-jährigen Manns / gab ihm ſolche eigene Zierde ein annuhtiges Anſehen. Joſeph lieſſe ihn auff ſeinem köſtlichen Wagen / neben ſeiner Aſaneth / und zweyen jungen Söhnen / Ephraim und Manaſſe / ſachte hernach folgen / er aber ritte auff ſeinen Hand-Pferden mit fünff ſeiner Brüder voran / dem König ſeines Vateren und deſſen gantzen Geſchlechts Ankunfft zu berichten / welcher ſich ſo hoch darüber erfreute / als wann ihm ſelbſt ein angebohrner Freund nach Haus kommen wäre: Dahero fragte er den Joſeph gleich / was ihr Handthierung ſeye / und wie er ſie in ſeinem Reich am beſten accommodiren möchte / daß ſie bleiben könten: Da antwortet Joſeph ſehr weißlich / daß es Leute wären / die mit der Viehzucht ſich zu ernehren gewohnt

wären /

wären / und könte ihnen der König kein gröſſere Gnad thun / als wann er zulieſſe / daß ſie Hirten verbleiben möchten. Hierdurch brachte Joſeph zwey Ding zuwegen: Erſtlich / daß ſie allein beyeinander wohnen / und ihrem Vater deſto beſſer mit einander vorſtehen könten; Und zweytens / daß ſie alſo von den Egyptiern abgeſondert / keinen Unwillen wider einander ſchöpffen möchten; Als welche vom Viehe ſich zu nähren / und ſolches ſchlachten zu ſehen / vor ein ſchreckliche Sach hielten / weil ſie ſolches damahls anzubeten pflegten. Und nach dem Jacob ſelbſt den König grüſſete / iſt ihm und den Seinigen zu Heliopolis zu wohnen / gegönnet worden / allwo Joſeph ſeinen Schwehrvater / und von ſeiner Gemahlin die mehriſte liegende Güter hatte. Der König verwundert ſich über Jacobs hohes Alter und anſehnliche Perſon; Und nach dem er ein Zeitlang mit ihme Sprach gehalten / hat er ihn und ſeine Kinder wieder mit Königlichen Geſchencken begabet / und in Jo-

ſephs Behauſung aus ſeiner Küchen ſpeiſen laſſen / auch dem Joſeph befohlen / daß er ihnen ein Anzahl Getreides aus ſeinen Kornhäuſern verehren ſolte / damit ſie / in Zeit wehrender Theurung kein Mangel hätten; Nach ſolchem hat ſie Joſeph / wie auch ſeinen Schwehrvater noch etliche Tage bey ſich behalten / und Fürſtlich tractiret / zuletzt aber nach Heliopolis geſetzt / und nach des Königs Befehl / mit aller Nothdurfft wohl verſehen.

Indeſſen vermehrte ſich die Theurung ie länger ie mehr / und war ein elender Jammer in der Welt / Joſeph aber gab niemand kein Getreid / als umb bahr Geld / und als ſolches auch nach und nach / umb Früchten zu des Königs und Joſephs Handen kommen war / muſten ſilberne und güldene Geſchirr / allerhand Kleinodien / Perlen und Edelgeſtein / die ſonſt viel Jahr lang wohl auffgehebt worden / hervor / alſo / daß bey nahe kein güldener noch ſilberner Ohren- oder Finger-Ring im

Land

Lande verblieben / welcher nicht dem Pharao zu Theil wurde / es mochte aber alles nicht erklecken / also / daß die arme Leute ihr Leben vorm Hunger zu erretten / in den fünff letzten Jahren erstlich ihr Vieh und liegende Güter / ja endlich ihre eigene Leiber zu ewiger Dienstbarkeit / umb Proviant dem Joseph verkaufften; Derohalben wurde der König ein Herr über alles / was sich in Egypten befand / nur die Priester / darunter auch Josephs Verwandten verstanden werden / behielten ihre vorige Freyheit und Aecker; Hingegen hatte Joseph die gantze Menge des Volcks / biß sich die grausame Theurung endigte / zu speisen / wolte er anders die jenige / so er dem Könige vor Eigen erkaufft hatte / nicht Hungers sterben lassen / er bestellet hin und wieder Proviant-Verwalter / und ließ jedem täglich die blosse Nothdurfft reichen / gleichsam / wie man ietziger Zeit den Soldaten ihr Commißbrod gibt / darvor musten sie dem König Städt / Schlösser und hohe Thürn bauen und

befestigen / Wasserleitungen und Fischweyer graben / und andere Arbeiten verrichten / weil man sie zur selben Zeit zum Ackerbau vergeblich gebraucht hätte.

So bald sich aber die Theurung endet / und der Nilus seiner vorigen Art nach sich ergossen / und das Land zur Fruchtbarkeit genugsam befeuchtiget hatte / war Joseph schon im Land herumb gezogen / und hatte dem Volck wieder Ackerfelder außgetheilet. Also / und der Gestalten / er richtet alle Güter zu veränderlichen Mayerhöfen / und stellet sie des Königs eigenen Leuten zu / mit dem Beding / daß sie solche / als ihr Eigenthumb einhaben / nutzen / nieſſen und bauen / hingegen aber alle Jahr den fünfften Theil von denjenigen / daß sie erziehen würden / in des Königs Kornhäuser liefern solten; In aller Maß und Form / wie man noch heutiges Tages den Bauren die Landgüter zu verleihen pflegt. Hierdurch ward beydes dem König und dem

Volck

Volck mercklich geholffen / diesen zwar / weil es wieder unversehens zu liegenden Gütern kam / jenem aber / daß er und seine Nachkömlinge zu ewigen Zeiten ein so grossen Nutzen alle Jahr zu hoffen hatte.

Nach dieser so mühseligen als löblichen Verrichtungen lebte Joseph mit seiner Liebsten in solchem Ehrenstand / biß an sein Ende mit höchster Vergnügung / so / daß ihm kein einziges Unglück mehr zu handen stieß / ausser / daß ihm sein Vater / zwar des Lebens und verdrüßlichen Alters satt / mit Tod abgieng / nach dem er ihm zuvor siebenzehen Jahr in Egypten reichlich verpfleget und versorget hatte; Dieser setzte Josephs zween Söhne zu Erben ein / und rechnet sie unter seine Kinder / befahl auch seinen Söhnen durch ein Testament / daß sie ins künfftige mit ihnen beyden das Land Canaan / so ihnen GOTT versprochen / umb Josephs Gutthat willen / theilen solten: Als ihn aber seine Söhne / nach seinem Begehren /

gehren/ und auff Pharaonis Verwilligung nacher Hebron begraben hatten/ wolten sie mit dem Joseph nicht wieder zurück in Egypten ziehen/ dann sie besorgten/ er möchte ihnen erst nach ihres Vaters Tod eintrencken/ was sie hiebevor an ihm verschuldet hätten/ derowegen that Ruben folgende Red bey der Begräbniß zum Joseph.

Herr Bruder/ saate er/ ich kan dir nicht verhalten/ daß die Furcht der billichen Rach und Straff/ damit du gegenwärtige deine Brüder/ umb ihrer hiebevor an dir verübter Mißhandlung willen/ nach unsers Vatern seel. Todt belegen möchtest/ sie so erschreckt und verzagt gemacht habe/ daß sie Bedenckens tragen/ wiederumb mit dir in Egypten zu kehren/ und wenn du des Willens wärest/ ihnen zu wiedergelten/ was sie an dir verdienet haben/ so wäre mir solches eben so unmüglich zu ertragen/ als hefftig mich ihre Ubelthat/ die sie an dir begangen/ hiebevor beschweret hat; Müste derowegen/

damit

damit ich solch Elend an ihnen nicht ansehen dörffte / der Erste seyn / der sich auch aus deinen Augen verliert / wiewohl mir schwer fallen wird / einen so herrlichen und lieben Bruder zu verlassen / gleich wohl aber müssen wir / als erkantliche danckbare Leut gestehen / daß du uns siebenzehen gantzer Jahr lang / ꝛc. Hier wolte Ruben des Josephs Gutthaten erzehlen / und wegen sein und seiner Brüder sich derselben bedancken! Aber Joseph fiel ihm in die Rede / und sagte: In den siebenzehen Jahren werdet ihr nichts anders als mein Brüderliche Lieb und Treu gegen euch verspühret haben / und daß ich vorlängst alles / was geschehen ist / der Göttlichen Vorsehung / und nicht einiger Boßheit / die in euch stecken möchte / zugeschrieben habe; Warumb wollet ihr dann wider den Willen GOttes / iezt so böslich von mir weichen? Warlich / hierdurch werdet ihr euch selbst zu ewigen Spott den Egyptiern und aller Welt offenbahren / was ich euch zu Ehren vor unserm Vater seeligen biß in sein

Grab

Grab verſchwiegen habe / umb die Gutthaten / die ich euch erwieſen / will ich mir nicht dancken / noch ein oder mir auffrupffen oder verrücken laſſen / dann alles / was ihr genoſſen habt / iſt aus Güte und Vorſehung GOttes geſchehen. Wir wollen derowegen darvon nicht reden / ſondern ihr müſt diß hören und wiſſen / daß wir einander iehr näher als hiebevor verbunden und zugethan ſeyn! Dann ihr könt nicht läugnen / daß meine beyde Söhne / Manaſſe und Ephraim / in euere Zahl auffgenommen worden; Werdet ihr ſie nun in Egypten verlaſſen / und euch von mir und ihnen trennen wollen / ſo widerſtrebt ihr GOttes Willen und eures Vatern Befehl / den ihr zu halten Eydlich geſchworen habt / dardurch werdet ihr euch / beydes der Göttlichen Verheiſſung und des Vätterlichen Segens / das Land Canaan zu beſitzen / unwürdig machen; Ich zwar hab Mittel genug / meine Söhne / auch ohn euere Hülff / zu Egyptiſchen Fürſten zu hinterlaſſen / denen es an

Mach-

Macht / ſich an euch und den eurigen zu rächen / nicht mangeln würde / wann ihr gleich mitten in Canaan ſäſſet; Aber wie geſchahe darnach dem Göttlichen Willen und Väterlichen Befehl ein Genügen? Ey nun wolan dann / ihr lieben Brüder / ſo ſetzet derowegen alles Mißtrauen beyſeits / und bedenckt vielmehr / daß meine Kinder / bey tödtlichem Hintritt unſers lieben Vatern ſeeligen / auch ihres Vaters entſetzt worden / weil er ſie in ſeinem Teſtament mit genommen / und zu ſeinen Kindern / euch aber zu ihren Brüdern gemacht hat; Was meinet ihr wohl / daß unſer Vater ſeeliger anders dardurch verſtanden haben wolle / als daß ich / an ſtatt ſeiner / eurer aller Vater und Verpfleger wäre? Hierauff nun ſo ſchwere ich euch / bey dem GOTT meiner Väter / Abraham / Iſaac und Jacobs / daß ich mich in alle Weg und auff alle Fäll gegen euch / nicht allein als ein getreuer Bruder / ſondern auch / als ein liebreicher Vater bezeugen / und euch / nach meinem

Ver-

Vermögen/ nicht anders/ als meine leibliche Söhne halten will; Kann ihr mir aber weder Trauen noch Glauben zustellen/ sondern euch von meinen Kindern entäusern/ und mich also/ wie ihr vorhabt/ verlassen wollet; So bezeuge ich hiermit öffentlich vor GOtt/ vor aller Welt und vor den gegenwärtigen Gräbern unserer Väter/ daß ich an allem dem Unheil/ so euch hierauß entstehen wird/ kein Schuld haben will. Als Joseph aufhörete zu reden/ fiengen seine Brüder an zu weinen/ und versprachen/ nicht allein bey ihm zu bleiben/ sondern ihme auch allen Kindlichen Gehorsam zu erweisen/ welches alles sie mit einem Eydschwur bekräfftigten.

Also brachte sie Joseph wiederumb zurück mit sich in Egypten/ und lebte bey ihnẽ in Ruhe und Friede/ biß er das hundertste und zehende Jahr seines Alters erreichte. Warhafftig/ ein Mann mit eben so wunderbarlichen Glück/ als selsenen Tugenden begabt/ der seinen gros-

sen

ſein Gewalt nicht anders / als recht / wohl / ehrlich und ohntadelhafftig gebraucht hat / die Egyptier nahmen ihn ein frembden Vater und Erhalter ihres eigenen Vaterlandes / damit ſie aber mit deſſen Gebeinen nach ſeinen Tod keine Abgötterey treiben könten / in dem ſie ſchon ſeine Fußſtapffen bey ſeinem Leben / als ſeines Irrdiſchen Gottes küßten / befahle er / ſo wohl ſeinen Brüdern / als ihren und ſeinen Kinden / daß ſie ſeinen Cörper nicht gleich nach Hebron begraben / ſondern nach ſeinem Abſterben bey ſich behalten / und wann ſie künfftig das Cananeiſch Land einnehmen würden / die Gebeine mit ſich führen / und zu ſeinen Vätern begraben ſolten / welches dann erſt über zwey hundert Jahr hernach geſchehen iſt.

Darumb ihr Menſchen-Kinder / nach dem ihr Joſephs Hiſtorie geleſen habt / ſo lernet euch der veränderlichen Vorſehung GOttes vertrauen / mit Verſicherung / daß der Himmliſche Schluß durch ſonſt nichts geändert

wird /

wird / als wann ein demütig-büssender Bekenner begangener Sünden / durch hertzliche Thränen / von der unendlichen und grundlosen Barmhertzigkeit GOttes Gnad erlangt.

Des
Grundfrommen keuschen Josephs getreuen Dieners
und Schaffners

Musai/

Denck- und Leßwürdige

Lebens-Erzehlung/

Aus Uhralten Hebräischen/
Persischen und Arabischen
Scribenten

Mit unaußgesetztem Fleiß/ auff
nützliche/ annehmliche und erbauliche Art/ zu Papier gebracht/

Und ietzo erstesmals/ auff inständiges
Ansuchen/ zum Druck übergeben/

Von

Samuel Greifnson von
Hirschfeld.

Gedruckt im Jahr Christi 1675.

Die Redligkeit ist stets in hohem Ruhm geblieben/
Die Redligkeit macht groß / die sich in ihr stets üben/
Die Redligkeit fragt nichts nach dem / der ihr ist feind/
Die Redligkeit hat GOtt zum allerliebsten Freund.

DEmnach GOtt der Allmächtige nunmehr den Joseph durch die 7. fette und 7. theure Jahr und des Egyptischen Pharaonis Königliche Gnad groß gemächt / dieser aber auch seinen getreuen Musai zwar dergestalt bereichert / daß er / wie ein kleiner Herr / in Ruhe leben / oder wie man bey uns Teutschen sagt / mit einem schmutzigen Maul zum Fenster hinaus sehen konte; So unterliesse er gleich nicht / die Erkäntniß seiner Schuldigkeit umb empfangene Gnaden und Gutthaten gegen seinem gewesenen Herrn danckbarlich zu bezeugen; dann gleich wie Joseph nicht auffhörete / noch immerfort bey dem Könige der näheste zu seyn / also hörete Musai nicht auff / dem Joseph täglich auffzuwarten / und dessen Angehörige unabläßlich zu bedienen.

Einsmals als die Egyptier im Anfang des Julii der grossen Göttin Isis/ (die auch Io und Ceres genant wird/) zu Ehren das lustige Fest der Blumen/ Blüthe / Baumfrüchte und Erdgewächse / mit grosser Solennität und Freud begiengen / an welchem Joseph/ des Lands Gewohnheit nach / neben andern grossen Fürsten / bey des Königs Person seine Zeit zuzubringen / und dem Fest beyzuwohnen hatte / liesse Asaneth dem Joseph befehlen / daß er sich mit seinen beyden Weibern und deren Kindern zu ihr und ihren beyden Söhnen in dero Lustgarten begeben / und obbemeltes Fest celebriren helffen sollen; Solches war aber nur ein Vorwandt / ihre Heucheley (die damals weder vor eine Verletzerin der Gewissen / oder vor eine Schand gehalten wurde/) darunter zu verbergen / dann so wohl Asaneth als Musai vom einigen und warhafftigen GOtt so viel Bericht aus Josephs Mund empfangen / daß sie kein grössere Andacht zu besagter erdichteten Gottin trugen/ als Joseph selbsten; Ihr Meynung

rung gieng dahin / ſich vielmehr denſelben Tag auf eine andere Art zu erfreuen / und dem wahren GOtt zu dancken / daß er ſie durch ihres Joſephs Unterricht aus ſolchem aberglaubigen Irrſall und Thorheit geriſſen / und zu ſeiner Erkäntniß gebracht hatte.

Muſai ſtellte ſich mit den Seinigen ein / und halff den Imbiß bey einem Brunnen im annuhtigen Schatten etlicher luſtiger Bäume genieſſen / die zu ſolchem Ende dorthin gepflantzt waren; Unter welchem Aſaneth anfing und ſagte: Mein Muſai! umb wieviel vergnügter leben wir nunmehr uns ſelbſten und dem ewigen GOtt / von dem wir wiſſen und glauben / daß er uns ihme zu Ehren und Wolgefallen alſo zu leben erſchaffen hat? Gnädige Frau! antwortet Muſai / ich bin ſchon manchmal in Betrachtung dieſer Sach ſo lang geſtanden / als wann ich hätte einwurtzeln wollen / und wann ich mich allerdings müde nachgeſonnen hatte / ſo war endlich mein Schluß / ich wäre allein dieſer mitgetheilten Wiſſenſchafft wegen ihres lieb-

sten Eheherrn mehr obligirt / als wann er mich reicher / als den Pharaonem selbst gemacht hätte / zuletzt geriethe ich in nicht geringe Verwunderung / wann ich gedachte / wie liederlich sich die alte Menschen von dem waaren GOtt / den anfänglich ihre Vor-Eltern ohne Zweiffel erkandt haben / abführen / und hingegen so kindische Possen zu glauben bereden lassen! Könte einem auch etwas ungereimters träumen / als wann man siehet / daß vernünfftige Menschen ein unvernünfftig Thier / wie der Egyptische Apis ist / anbeten / und ihm Göttliche Ehr bezeugen? Ich möchte doch wohl wissen / durch was vor eine Begebenheit die sonst kluge Egyptier zu dieser Thorheit bezaubert worden? Ajaneih antwortete / das wil ich dir erzehlen / wie mirs etwan hiebevor mein Herr Vater erzehlet hat: Apis, der auch Osiris genant worden / war einer von den ältisten und löblichsten Königen unsers Landes / er wurde zu Nysa in dem fruchtbaren Arabia gebohren und erzogen / und nachdem er seine Schwester Isidem zum

Weib

Weib genommen / und dieſes Reich in ſeinen Beſitz gebracht / hat er nicht allein ſeinem Egypten und ſeinen Unterthanen / ſondern auch der gantzen Welt und allen Menſchen viel Guts gethan / dann als zu ſeinen Zeiten die Menſchen an etlichen Orten aus Mangel anderer Nahrung des genügſamen zahmen Viehes / oder daß ſie ſich nur mit Aeichlen und dergleichen wilden Baumfrüchten nicht behelffen konten oder wolten / einander ſelbſt auffzufreſſen gewohnet waren / hat er ſolches verhütet und abgebracht / indem er den Ackerbau / wie auch den Weinſtock / und wie er gepflantzt werden ſoll / erfunden / und die Menſchen gelehret; Zu ſolchem Ende und nicht Kriegs halber iſt er auch die gantze Welt mit einem Kriegsheer durchzogen / nach dem er zuvor ſeiner Gemahlin Isidi die Regierung ſeines Reichs übergeben / und ihr den allerklügſten Mercurium, der die Schreib- Leß- Sing- Rechen- und Stern-Kunſt erfunden / zum Rath / ſeinen Vettern Herculem aber zum Feld-Obriſten zu geben / und Buſirim über ſei-

ne Länder am Meer: Antæum aber über Lybier und Mohren zu Verwesern gesetzt hatte.

Bey sich selbst behielte er zum Gefährten Apollinem seinen Bruder / Anubim und Macedonem, zween tapffere Soldaten; Maronem den Weingärtner und Triptolemum den Ackerbaur / so hatte er neben andern Musicanten auch bey sich die neun Jungfrauen sampt ihrem Vorsteher Apollo, welche Dirne von den Griechen Musæ genennet worden / als die in Gesang / Seitenspiel und andern Künsten / wol geübt und erfahren waren; Er thät ein Gelübd seine Haar nicht abnehmen zu lassen / biß er wieder in Egypten gelange / welchen Gebrauch unsere reisende Männer ihm zu Ehren noch behalten; Solcher Gestalt hatte er seine Reise durch Æthiopiam, von dannen am rothen Meer her / durch Arabiam in Indiam genommen / und unterwegs die Einwohner aller Orten das Getreid zu bauen / und den Weinstock zu pflantzen unterrichtet / wo aber das Land selbst o-

den

der deſſen Einwohner nicht bequem waren / den Weinſtock zu pflantzen / hatte er ſie das Zythus (Bier) lernen machen / und folgends ſeinen Weg aus Arabia und India durch die übrige Länder Aſiæ an den Hellespontum genommen / worüber er in Europam gerucket / und in Thracia den König Lycurgum / der ſeinem löblichen Beginnen widerſtanden / erſchlagen / hingegen daſelbſt ſeinen Maronem hinterlaſſen / die gepflantzte Sachen zu beobachten / wie er dann auch zu ſolchem Ende Macedonem in Macedoniam, davon auch daſſelbige Land ſeinen Namen bekommen / und Triptolemum in Atticam geſetzt; In Hiſpania hatte er Geryonem den Tyrannen daſelbſt in einer Schlacht überwunden und erſchlagen / deſſen drey Söhne in guten Künſten unterrichten und auffziehen laſſen / und ihnen die Verwaltung ihres Väterlichen Reichs / als ſie zu ihren Tagen kommen / wiederumb übergeben. Und alſo hat Oſiris ſich umb alle Menſchen wohl verdient gemacht / iſt auch an mehrentheils Orten nicht an-

dern/ als ein Gott auffgenommen und empfangen worden? und zuletzt mit vielen Geschencken wieder glücklich in Egypten angelangt. Die junge Geryones in Hispania hingegen/ gedachten mehr/ ihres Vaters Tod zu rächen/ als an die Gutthaten Osiridis, massen sie dessen Bruder Typhonem durch grosse Geschencke und Verheissung bewegt/ daß er mit Hülff 25. Mitgesellen Osiridem erschlug. Und damit er sie solcher Ubelthat umb der Furcht gebührender Straff mit theilhafftig machte/ und sich also ihres Beystandes versicherte/ hat er den todten Cörper in 26. Stück zerschnitten/ und iedem von seinen Mordgesellen eins mitgetheilt.

Aber Isis verfolgte die Mörder mit Hülff ihres Sohns Hori, der sonst der Egyptische Hercules genant wird/ und als sie Typhonem sampt seinen Gesellen erschlagen lassen/ und die Stücke von ihres Manns Cörper wieder bekommen/ hat sie von Wachs und Specerey so viel Bilder in des Osiridi Grösse verfertiget/ als sie Stücker von dessen Cörper

pet

per hatte / und in deren jedes ein Stück von ihres Manns Leib verschlossen / und demnach sie dessen Begräbniß unbekant / und also ihn selbst vor einen GOtt gehalten haben wolte / hat sie Priester geordnet / und einen Eyd von ihnen genommen / daß sie das jenige / so sie ihnen anvertrauen würde / niemand offenbahren wolten / nachgehends aber einen ieden absonderlich überredet / daß bey ihm allein des Königs Cörper zu begraben niedergesetzt worden wäre / welchen er an seinem Ort begraben: Osiridem aber in Bedenckung seiner grossen Wolthaten / die er den Menschen erwiesen / mit Göttlicher Ehre zieren / und ihm einige Thier heiligen / und solchen auch / so lang sie lebten / und nach ihrem Tod / göttliche Ehr / wie dem Osiridi selbsten anthun solten.

Damit nun die Priester hierzu desto geflissener wären / gab sie ihnen allerdings den dritten Theil von des Landes Nutzungen zu ihrem Unterhalt / auff welche fette Vermächtniß und Fundation, welche nicht zu verschmähen war /

die Priester zween Stier dem Osiridi geheiliget / welche / wie du siehest / von unserm Volck Apis und Nerais genant / und vor Götter gehalten und geehret werden. Damahls wurde auch bey Lebens Straff verboten / und solches Gebot wird auch noch festiglich gehalten / Osiris sey ein Mensch gewesen; Solches Stillschweigens halber wirst du auch in jedem Tempel / da Osiris geehrt wird / das Bild oder den Abgott Harpocratem finden / welches den Finger auff die Lippen legt. Es hat auch diese Isis ein garstig Bild des vom Typhone nach beschehener Zerstückung ihres Manns in den Nilum hingeworffenen Glieds in den Tempel auffgehenckt / und ihm wie einem Gott Ehr zu beweisen angeordnet / von welchem schändlichen Gottesdienst mir / als einer ehrlichen Frauen / nicht zu reden gebührte / wann ich mich nicht der unseren thummen Blindheit darbey erinnerte / und durch solche Erinnerung desto stärcker angefrischt würde / den waren GOtt und seine Erkäntnüß / und daß er mich aus solchem unflätigen

flätigen Götzendienst errettet/ desto herzlicher zu dancken/ und gleichwohl hat die Verehrung dieses garstigen Abgotts/ wie eine böse unheilbare Seuche/ umb sich gefressen/ so/ daß sie auch zu den außländischen Völckern gekrochen/ welche ihn/ wie ich höre/ Priapum nennen. Und also/ mein Musai! hat unsers Landes Gottesdienst einen Anfang genommen. Von der Isis selbsten wird gesagt und geglaubt/ daß sie noch lebe/ und in der Welt/ als eine unsterbliche Göttin/ herumb ziehe/ die Menschen/ gleich wie ihr Mann gethan habe/ das Ackern/ Mahlen und Brodbacken zu lernen/ wann dem also wäre/ so müste sie allbereit über 400. Jahr alt seyn.

Musai sagte/ mein gnädige Princesse! wie wird es aber heutiges Tages mit diesem Apis gehalten/ und wie ist es seyd des Osiridi Tod mit ihm gehalten worden/ daß die Egyptier den Betrug nicht mercken/ oder ihre eigne Blindheit so gar nicht sehen können; Item, so hätte ich vermeinet/ das Bild Harpocratis, weil es mit dem Finger auff dem Mund

gedeute / daß man verschweigen sollte / das Osiris ein Mensch gewesen / würde vielmehr den Egyptiern die Nichtigkeit der erdichten Gottheit Osiridis verrathen und offenbaren / als dessen Menschheit verhölen helffen.

Asaneth antwortet / was den Harpocratem anbelangt / haben unsere Priester dem Nachsinnen der klugen Egyptier bereits vor langsten mit einer erfundenen Lügen vorgebogen / und das Volck überredet / Harpocrates sere von der Iside geboren worden / nach dem sie Osiris nach seiner Hinzuckung zu den Göttern wiederumb beschlaffen habe / und weil das Kind todt auff die Welt kommen / zeige das Bild mit seinem auff dem Mund gedruckten Finger an / daß es niemals nicht geredet; Das erste von diesem Bild / nemlich / daß man die Menschheit Osiridis verschwiegen halten solle / wissen allein die Priester / das ander aber / von der Geburt Harpocratis, muß das Volck glauben. Betreffend den Apim, ist der erste so genante Stier gantz schwartz gewesen / ohne daß

er

er fornen auff der Stirn einen weissen viereckten Flecken / in der Seiten einen dem gehörnten Mond gleich / und auff dem Rucken das Bild eines Adlers / auff der Zungen aber einen Knopff in Gestalt des Krebs / und zweyerley Haar im Schwantz gehabt / diesen beten die Unserigen an / und halten ihn vor dem höchsten Gott Osiridem, weil die Priester vorgeben / Isis hätte die von Typhone zerschnittene Glieder Osiridis in einen höltzernen Ochsen eingeschlossen / und dann denselben mit einer Ochsenhaut umbgeben / welches Ochsenbildniß hernach die Seele Osiridis empfangen / und also zu einem lebendigen GOtt worden: Er stehet / wie du gesehen haben wirst / in seinem Tempel in einem schönen Saal / und der Ort / wo er liegt / wird Geheimnißweise das Brautbett / der Hoff vor seinem Saal aber / darinnen er zu Zeiten Spielens halber / und dann auch ihn den Fremden zu zeigen / der Stall der Mutter Apis genant / wohin man ihm alle Jahr einmahl eine Kuhe zuführet / die gleiche Zeichen wie er haben

ben muß / wann er dann nun seine Jahr
nicht / die ihm in den so genanten heili-
gen Büchern zu leben vorgeschrieben
worden / so wird er von den Priestern in
einen Brunnen ertränckt / und ein ande-
rer mit gleichen Zeichen an seine Statt
gesucht / welches aber nicht ehender ge-
schiehet / sie getrauen dann einen andern
so gezeichneten wiederumb zu finden / ih-
re Bücher mögen darzu sagen / was sie
wollen / wann dann nun ein anderer ge-
funden wird / so frölocken beydes das
Volck und die Priester / speisen ihn vier-
tzig Tage / setzen ihn in ein besonder
Schiff / darin ein gantz verglütes Hauß
stehet / und führen ihn mit grossem Ge-
präng in seinen Tempel / festiglich glau-
bend / daß Osiridis Seele iederzeit in die-
sem Ochsen seye / und aus einem in den
andern wandere / dahero bey vielen der
Wahn entstanden / daß die Seelen der
Verstorbenen aus einer Creatur in die
ander gehe / wannenhero dann unsere
aberglaubige Leute sich des Fleisch essens
enthalten / weil sie sorgen / sie möchten
vielleicht die Seelen ihrer Großältern
zwischen

ſwiſchen den Zähnen zermalmen. Mit ſolchen Lügen und Fünden nun wird das Volck unterhalten/ und dem Apis (welcher/ ſo lang er lebt/ Apis, nach ſeinem Tod aber/ wann er im Tempel in einem Sarch beygeſetzt worden/ Serapis genant wird/) Göttliche Ehr erwieſen. Er wird auch in wichtigen Sachen umb Raht gefragt/ und ſeine Antwort erkant/ wann er ſeine fürgehaltene Handvoll Früchten entweder verwirfft/ oder gantz oder halber hinweg friſſt.

Dieſe Erzehlung der Aſaneth vom Ochſen Apis und König Oſiride wird herläufftig mit allen Autoribus, ſo von ihnen geſchrieben/ überein ſtimmen/ es iſt aber meines Davorhaltens dieſer Oſiris, der auch Apis, Bacchus, Dionyſius, Pluto, Pana, Ammon, &c. genant worden/ kein anderer als Mizraim des Noe Enckel/ Chams Sohn geweſen/ welches bezeuget der ſchändliche Abgott Priapus, der von ihm ſeinen Urſprung genommen/ als welchen die Einwohner in und umb das Jüdiſche Land

her-

herumb Mixraim genennet haben / von Phaetonte seinen Bruder / der sonst in heiliger Schrifft Phut genant ist / wird gelesen / als er im 1857sten Jahr vor Christi Geburt in Italiam kommen sey / eben als damahls von grosser Sommers-Hitz selbige Landschafft an dreyen Orten angangen / und in der Gegend Toscana, Viterbo, und Capua elend verbrannet / dessen Schwester und Gemahl Isis aber soll zu den Zeiten des Babylonier siebenzehenden Königs Spareti umb das 1556ste Jahr vor Christi Geburt auch in Italiam kommen seyn / eben als der Toscaner Jasius dasselbe Königreich erhalten / und mit der Cybele Hochzeit gehabt / welches dann wohl seyn kan / weil sie nach Art ihres Anherrn ein hohes Alter erreicht / und über 600. Jahr gelebt / auch bey nahe die gantze Welt durchzogen haben soll / die Völcker den Gebrauch des Korns zu unterrichten; Ihr Bruder Dardus aber hatte sich in Gracia nieder gelassen / und ebenmässig das fünffhunderte Jahr über lebt / sonst ist nicht ohn / daß Sata-

aus mit diesem Apis, gleich wie mit an-
dern Heidnischen Abgöttern/ sein Spiel
gehabt / dannrer zu den Zeiten der Cleo-
patræ geweinet / geseuffzet / geheulet
und geplerret / endlich aber / nach dem
der HErr Christus vor Herode in E-
gypten geflohen / gar verreckt ist. Wer
mehr von diesem Stier zu wissen belicht/
lese Diodorum Siculum, welcher auch
meldet/daß/ als bey Ptolomæi Lagi Re-
gierung / der Apis vor Alter gestorben /
dessen Hütter ein überaus grosse Sum-
ma Gold / welches zu seiner Unterhal-
tung gegeben war / und noch drüberhin
50. von Ptolomæi entlehnte talent Sil-
bers auff sein Begräbniß verwendet.
Sonsten ist gläublich / daß beydes die
Hebräer/ so unter Mose und Aaron aus
Egypten gezogen / und Jeroboam / so
sich ein Zeitlang in Egypten auffgehal-
ten / diesem Apis nachgeähmt / und ih-
re güldene Kälber nach ihm gemacht ha-
ben; Von diesem Mizraim wird nach
Josephi des Jüdischen Geschichtschrei-
bers und aller Juden Zeugniß Egyp-
tus noch Mesre und dessen inwohnend
Volck

Volck [illegible] von den Hebräern genant.

Als nun Asaneth die Erzehlung der Geheimnüsse des Egyptischen Gottesdiensts beschlossen / fragte sie den Musai / ob nicht auch dergleichen Betrügereyen in seinem Land / da er zu Hauß wäre / practicirt würden? Er antwortet / daß er sein rechtes Vaterland zwar niemahln recht beschauet / aber wohl von seinem Vater verstanden habe / daß dessen Inwohner dem Feuer Göttliche Ehr erwiesen; Erstlich / dieweil es den Menschen viel Guts thue: Zweytens / dieselbe Straffe / wenn es nemlich sie selbsten oder ihre Haab und Häuser verbrenne. Und drittens / weil nach hergebrachter Sag der Alten / ihrer Urähnen Opffer durch dasselbige vom Himmel herunter verzehrt worden / wessentwegen dann in ihren Tempeln keine Thier oder Bilder / sondern ein ewigwährend Feurer durch die darzu verordnete Priester und Priesterinnen unterhalten würde / man sage wohl von Göttern / die im Himmel seyn solten / es sey aber kein rechte Wissen-

schafft

schafft oder ein gewisser Glaub an dieselbige / und also auch weder ein rechter oder falscher Gottesdienst in seiner Heymath vorhanden.

Asaneth sagte hierauff / ich habe anfänglich vermeint gehabt / du seyest meines liebsten Ehehern Verwandter / oder wenigst sein Landsmann / nicht nur darumb / weil du seine Sprach redest / sondern auch weil er dich liebet / und du ihm dargegen so getreu bist / sintemal ich aber verstehe / daß ich mich irre / indem ich von dir selbst gehöret / daß du die Gesellschafft von dem wahren einigen Gott erst von ihm empfangen / so sage mir derowegen / wie du anfänglich in seine Kund- und Freundschafft kommen seyest.

Gnädige Frau! antwortet Musai / wann ich solches umbständlich thun solte / so müste ich zuvor meine eigene Herkunfft und zuvor geführtes Leben erzehlen / damit aus selbiger Historie erhellet / was Gelegenheit gegeben und mich des Glücks würdig gemacht habe / in dero Eheliebsten Herrens Kund- und

Freund-

Freundschafft zu kommen / welches aber vielleicht meiner gnädigen Frauen verdrüßlich zu hören ſeyn möchte. Beſſer iſts / antwortet Aſaneth / weil wir ohne das des heutigen Feſts halber / und mit unſerem Exempel / das arme und allbereit gar zu weit verführte Pöbelvolck nicht unruhig zu machen / in dieſem Garten verbleiben müſſen / wir hören und erfahlen / was etwan zu des wahren Gottes Ehren gereicht / als wann wir der falſchen Jſide mit Kräntzmachen und dergleichen Kinderwerck hoffierten / darumb ſage nur her / du wirſt ohne Zweifel ſolche Sachen vorbringen / welche die Zeit zu paſſen uns zu keinem ſchlafen bewegen wird.

Demnach fieng Muſai an / und ſagte: Erſtlich iſt mein Herkommen und Geſchlecht aus dem Elam Sems Sohn entſproſſen / worvon auch daſſelbe die Elamiten genennet worden / ſeithero aber in verwichenen Zeiten ſo viel Götter entſtanden / die ſich aus ihren Geſchichten einen groſſen Namen machen wollen /

ten / seynd etliche aus uns von Perseo die Persianer genant worden / gleichwol haben die übrige den Nanen ihres Ertzvaters von der Provintz die sie bewohnten / als welche auch denselbigen Namen trug / noch behalten / unter welche ich mich auch noch zu rechnen hätte. Mein Großvater war ein junger Printz unter den Fürsten unsers Stammens / und als dieselbe dem gewaltigen Kriegsheer der Assyrer nach der ersten erlittenen Niederlag nicht mehr zu widerstehen vermochten / hat sich einer da/ der ander dorthin zu seinen Freunden in vermeinte Sicherheit begeben / die allermeiste nahmen ihre Zuflucht bey ihren Verwandten und Nachbaren den Persianern / mein Großvater aber suchte seinen Schutz bey Zoroastre der Bactrianer König / dessen Reich damahls vor ein sichere Fluchtstadt der jenigen gehalten wurde / die dem Gewalt der Assyrier entrinnen wolten.

Es hat sich aber besagter mein Großvater bey diesem König so wohl umbgethan/

than/daß er ihn unter seine beste Freund gerechnet / und zu seinem Præceptore über sich selbst geordnet / davon er auch so gelehrt / und in der Wissenschafft der Magia so perfect und vollkommen worden / daß er selbsten 200000. Verß davon geschrieben; Nach dem aber besagter mein Großvater Agnaces sein Leben geendet / hat er meinen Vater / welchen er dem König zu Ehren auch Zoroastres genennet (obgleich der König selbst mit seinen rechten Namen auch Ozyartes geheissen) bey dem Königlichen Hofe als seinen eintzigen und von dem König sehr geliebten Sohn beydes zum Erben seiner Wissenschafften / und des Königs Gnad / die er besessen / hinterlassen / eben damahls als der grosse Ninus anfieng die Bactrianer mit Krieg anzuwenden; Und eben dieser mein Vater ist folgends ein Printz und Stiffter der Persischen Magorum worden / solches alles aber hat sich folgender Gestalt zugetragen.

Nach dem Ninus mit Hülff Arixni des Arabischen Königs die Babylonier über-

überwunden / und ihren König umbgebracht: Barzanem der Armenier König gedemühtigt / Pharnum den König der Meder geſchlagen / gefangen / und ſampt ſeiner Gemahlin und ſieben Kindern gecreutziget / auch alle übrige Völcker Aſiæ biß auff die Indianer und Bactrianer unter ſein Joch gebracht / hat er auch dieſe letztere angegriffen / aber mit ſolchem Schaden und Verluſt / daß er ſein Heer in Syriam zurück führen / und den Krieg biß auff ein andere Zeit auffſchieben müſſen / dann ihm damals nicht allein die Feſtigkeit des Landes und deſſen ſtreitbare Inwohner / ſondern auch des Königs und meines Großvatern Magiſche Künſte zugleich widerſtanden.

Als er aber meines Anherrn Tod vernommen / hat ers wiederumb angefangen / wo ers bey voriger Niederlag gelaſſen / doch weil er wuſte / wie viel tapffere Kriegsleut die Bactrianer hatten / war von nöthen dieſelbe mit der Zahl der Mannſchafft zu übermengen / derowegen hat er aus allen Völckern ſeines

Reiche / die allerbeſten Soldaten erwählet / und ein Heer von 1700000. Mann zu Fuß / 1001000. Reuter und 10600. Streit-Wägen zuſammen gebracht / welche ſo zugerichtet geweſen / daß von beyden Seiten derſelben an den Rädern und Achſen ſcharffe Senſen und Siecheln hervor giengen / bequem / die Feinde zugleich zu trennen und umbzubringen. Mit dieſem gewaltigen Zeug zog Ninus gegen die Bactrianer / muſte aber ſein Heer / der engen Päſſe und beſchwerlichen Oerter wegen / zertheilen / und hin und wieder einzubrechen ſich befleiſſigen; Indeſſen hatte Zoroaſtres alle Mannſchafft ſeines Landes / was Wehr und Waffen brauchen konte / zuſammen gebracht / deren bey 400000. Mann geweſen / und ob gleich dieſe Armada gegen dem Nino vor gar gering zu rechnen / ſo iſt er doch deſſen gewaltigen Macht an die enge Grentzen ſeines Landes entgegen geruckt / und nach dem er ſo viel Feinde eingelaſſen / als er zu bemeiſtern getraut / hat er den Aſſyrern auff die Finger geklopfft / ſie

zertren-

zertreñt/verfolgt/und ihrer bey 100000. erſchlagen/ den Reſt aber auff das Gebürg gejagt; Als aber Ninus mit dem gantzen Heer hernach drang/ hat er endlich die Bactrianer durch die Menge übermannet/ und von einander in Städte geſtöbert/ die er nach und leichtlich eingenommen/ die Haupt-Stadt Bactra aber härtiglich belägert/ (weil dieſelbige mit Gewalt einzunehmen vor unmächtig gehälten würde/) der Meinung ſie endlich durch den Hunger zu zwingen.

In dieſem gantzen Krieg iſt mehr mit Magiſchen Künſten/ ſonſt Vörtheln und Betrügereyen geſtritten worden/ als mit den Waffen ſelbſten/ da ſich dann mein Vater/ der mehr des Königs/ als ſein eigene Stelle betreten/ gar berühmt und mannhafft gemacht; Indem er weder die Tapfferkeit ſeiner eigenen Fäuſte/ noch die Hertzhafftigkeit ſeiner Jugend/ noch den Verſtand auff die Kriegshändel/ noch die Künſte/ die er von ſeinem Vater erlernet/ geſpart hatte/ und dannerhero verzögerte ſich

die ſcharffe Belagerung der Stadt / in deren beyderſeits die Völcker mercklich abnahmen / und ſo wohl durch Hunger und Peſt / als das Schwerdt / oder daß ichs beſſer gebe / durch allerhand neue Kriegs-Erfindungen und Machinen den Weg in die andere Welt nehmen muſten / bey welchem Abgang ſo vieler Soldaten / der König mit ſeiner Hoffſtat allein das unüberwindliche Schloß: Mein Vater aber die Stadt mit der noch übrigen Soldateſca biß auff das alleräuſerſte / gegen Nino zu beſchützen ſich vereinbaret.

Mein gnädige Frau vergebe mir / daß ich hier einen kleinen Abſprung nehmen muß / meine Hiſtorie zu erläutern / indem ich der Semiramide gedencken muß / warum ich anders meine Hiſtorie / wo nicht vollkommen / doch etwas verſtändlicher erzehlen will.

O Wunder / antwortet Aſaneth / ich hab hier und da / und alſo ſtückweiß / ſo viel / und doch ſo gar nichts vollkommenlichs von dieſer Königin gehöret / daß mich nichts beſſers erfreuen wird / als

als wann du mir auch noch etwas von ihr wirſt erzehlen können. Genugſam / ſagte Muſai / dann dieſe iſts / durch deren Antrieb ich durch vielfältige ungeſtüme Winde / die ſie beſſer / als der unmächtige Æolus erregt / in den ſichern Port der Erkäntniß GOttes / (darin ich mich ietzunder befinde /) angelangt.

Dieſe heroiſche Dame wohnete damahls / als Ninus die Stadt Bactram belagert hielte / in Syria / dann ſie war Menonis, des Nini Stadthalters daſelbſten / Gemahlin / als dieſer ihr Hauß-wirth ſahe / daß ihm der Krieg vor Bactra in die Haar ſpielen wolte / lieſſe er ſie zu ſeinem groſſen Unglück zu ſich kommen / weil er Ihro wegen groſſer Liebe / die er zu ihr trug / nicht länger entbehren konte oder wolte / ſie übertraff beynahe alle Jungfrauen ihrer Zeit / mit Schönheit: Die allermeiſte Männer mit hertzhaffter Tapfferkeit! Sie begab ſich zu ihrer Mom in Manns-Kleidern vor Bactra ins Lager / ohne Zweiffel mehr ihre eigene Tugenden zu beweiſen /

ſen/ als ihrem Mann zu gehorſamen; Dann als ſie dort angelangt/ iſt ſie nicht demſelben zu Gefallen vor den Spiegel geſtanden/ ſich zu zieren/ ſondern hat die Beſchaffenheit des feſten Schloſſes/ und der Stadt beobachtet. An dem Schloß ſahen ſie wohl/ weil es von Natur feſt war/ daß es nicht mit genugſamer Mannſchafft beſetzt gehalten/ ſondern vielmehr durch Verblendungen Zoroaſtri beſchirmet wurde/ derowegen begehrte ſie aus den allerbeſten Soldaten die Felſenſteiger/ und thät mit denſelben in Perſon den Angrieff/ als Zoroaſtres eben durch ſeine Magiſche Künſte Feuer-Funcken aus den Sternen brachte/ und ſeinen Geiſt allzuhefftig antriebe/ ihn völlig von der Belägerung zu befreyen/ und gleichſam wie einen Irrdiſchen Gott über den Ninum zum Triumphator zu machen.

Hat alſo Semiramis eben in demſelbigen Moment das Schloß erſtiegen und erobert/ als Zoroaſtres ſeinen verdienten Lohn von ſeinem hölliſchen Geiſt empfing/

pfing / als welcher wider den Schluß des höchsten Numinis nichts zu thun vermag / sondern noch darzu seinen Ergebenen die Hälse umbzudrehen Gewalt bekompt / wann sich selbige / wie GOtt selbsten / ansehen lassen wollen; Massen mitten in Einnehmung besagten sonst unüberwindlichen Schlosses Zoroaster vom himlischen Feuer verbrant worden / dahero etliche außgesprenget / ob sey er durch Nini Waffen umbkommen. Nemlich als sein Schloß eingenommen / und alles darin nieder gemacht worden.

Asaneth sagte hierauff / ich hab mich berichten lassen / ob wär Semiramis aus dem Geschlecht Sems gebohren / und eine Tochter des Chaldeer Königs zu Babylonia gewesen / wie hat sie dann Menonis des Assyrischen Landvogts in Syria Haußfrau seyn können / sintemahl auch gesagt worden / sie hätte Nino dasselbige Reich durch ihren Heyrath zugebracht.

Gnädige Frau / antwortet Musai / es ist gewiß / daß diese Königin anfänglich

lich gedachten Menonem zum Ehemann gehabt / massen er zween Söhne / Namens Hypaten und Hydaspen, mit ihr gezeuget; Ihr Herkomen aber ist gantz ungewiß / weil sie ein Fündling gewesen. Die Syrier glauben und geben vor / sie sey der Göttin Dereeronæ Tochter / in dem sie sagen / nach dem Derceron die Venerem beleidigt / hätte sie dieselbige gegen einem schönen Jüngling in Lieb entzündet / aus welchem sie diese Tochter empfangen und gebohren / nach dem sie sich aber solcher That geschämet / hätte sie den Jüngling umbgebracht / das Kind in eine felsichte Wüsteney hingeworffen / und sich selbst vor Leid in einen See bey Ascalon gestürtzet / allwo sie aus Erbarmen anderer Götter in einen Fisch verwandelt worden / dessentwegen dann noch auff den heutigen Tag die Syrier keine Fische essen / sondern dieselbe als Götter verehren; Das Kind aber seye durch die Menge einiger Tauben erwärmet / und erstlich mit Milch / folgends mit Käsen / die sie hin und wieder in den Hirtenhäusern selbiger Gegend

gend geholet/gespeiset und erhalten worden/ biß es endlich etliche Hirten gefunden / und Simmæ dem Königlichen Stallmeister gebracht haben / der solches / weil er keine Kinder gehabt / als sein eigene Tochter auffgezogen / und sie nach den Tauben / welche gleichfals deßentwegen von den Syriern vor Götter gehalten und geehrt werden / Semiramis genennet. Als sie nun erwachsen / hat sie alle andere Jungfrauen an Schönheit weit übertroffen / also daß sich Menones, (der des Königs Heerde zu beschauen / bey dem Simma eingekehret /) in dieselbe hefftig verliebet / und sie vom Simma zum Weib erbeten / und mit sich heimgeführet.

Nach dem sie nun obige mannliche That mit Einnehmung des Schlosses zu Bactra, dem die Stadt gleich nachfolgte/ begangen/ hat sich Ninus so wohl über ihren Verstand als grosse Tapfferkeit verwundert / und da er auch ihre grosse Schönheit sahe / sich zugleich in sie verliebet / und sie von Menone begehret / mit dem Anerbieten/ ihme darge-

gen seine Tochter Sotannam zum Weib zu geben / wie sich aber Menones dessen wegerte / drohete ihm Ninus die Augen auszureissen / wann er ihm nicht willfahren würde. Darauff ist Menones beydes aus Furcht und ungeduldiger hefftiger Liebs-Regung in eine rasende Unsinnigkeit gufallen / und hat sich in solcher Wuth selbst auffgehencket / worauff ihm Ninus die Semiramidem zum Weib genommen / und seinen Sohn Ninyum mit ihr gezenget.

Wie nun die Stadt Bactra mit samt dem Schloß / oberzehlter massen / in Nini Gewalt gekommen / ist mein Vater auch lebendig in dessen Hände gerathen / dieweil der König Ninus seinen Kriegsleuten bey Verlierung Leib und Lebens geboten / daß sie ihn nicht umbringen / sondern lebendig gefangen nehmen solten / dann er wolte die jenige junge Person sehen / dessen Ruhm wegen seiner Tapfferkeit und behenden Kriegs-Anschlägen in der gantzen Welt erschollen; Er hat ihn auch nicht als einen Feind

tractirt /

tractirt / sondern ihn unter seine beste Freund gesetzt / mit Ermahnung / daß er ihm / wie hiebevor dem Zoroastre, gleiche Treu erweisen wolte / solcher massen nun ist mein Vater in des Assyrischen Monarchen Nini Dienste / nach Ninive, nach dessen Tod aber mit der Königin Semiramis nach Babylon in Chaldæam kommen / welches Reich Ninus von seiner vorigen Gemahlin / die eine Königin in Chaldæa gewesen / und ihm einen Sohn Hebata, und eine Tochter Sosanna gebohren / erblich an sich gebracht.

Asaneth sagte / was hat es doch vor eine Beschaffenheit mit dem Tod dieses Königs? Ich hab mir lassen erzehlen / Semiramis hatte nur einen Tag den Königlichen Gewalt begehrt / und als ihr solcher gegeben worden / an demselbigen den König umbbringen lassen; Musai antwortet / dieses mag ihr wohl zur Unehr nachgedichtet worden seyn / weil sie nicht allein sehr unkeusch / sondern auch über alle massen regierfehtig gewesen. Ninus hat in Belägerung der abgefalle-

nen Stadt Ecbatana einen Pfeilschuß empfangen / und als er sich daran curiren laſſen wolte / iſt ein anderer Zuſtand darzu geſchagen / welcher ihm den Tod prophecevte / derowegen er mit Wiſſen und Einwilligung der alleredelſten Aſſyrer ſeiner Königin den Scepter ſamt dem Königlichen Kleid übergeben / und befohlen hat / das Regiment zu verwalten / biß ſein Sohn Ninias Mannbar / und zur Regierung tüchtig würde / hat alſo Semiramis noch beym Leben ihres francken Manns zu herſchen und zu befehlen angefangen / gleichwohl aber nicht über fünff Tag / weil Ninus nach Übergab des Königlichen Gewalts nicht länger gelebt. Und laſſe ich dahin geſtellt ſeyn / ob Semiramis in ſolcher Zeit nicht mehr den Tod / als das Leben des Königs befördert; Iſt auch leicht zu glauben / daß die Aſſyrer ſie in der Regierung nicht hätten ſitzen laſſen / wann ſie deßwegen von ihrem natürlichen Herrn nicht außdrücklich befehlt worden / vornemlich wann ſie den König ſelbſt umbgebracht hätte; Sie hat ihn zu Ninive

ganz

Gänß prächtig begraben laſſen / und ihm ein groſſen Damm von Erden 7. Stadia hoch / und 10. Stadia breit zu Ehren auffrichten laſſen / samt einer Seulen / mit folgender Grabſchrifft: Mein Vater iſt geweſen Jupiter Belus, mein Altvater Saturnus Babylonius, (Nimroth.) mein Uralt-Vater Chus Saturnus Aegyptius, (Cham.) meines Uhralt-vaters Vater war Celus Phoenix Ogygies (Noach.) vom Ogyge biß zu meinem Altvater hat die Sonn die Welt umblauffen 131. mahl / von meinem Altvater biß zu meinem Vater (Belo.) 56. mahl / von meinem Vater biß zu meiner Zeit 62. mahl / beſſer unten stund geſchrieben: Dieſe Seul / Tempel und Bilde hab ich Semiramis meinem Schweher Jovi Belo, und Mutter Rhea in dieſem Olympo zugeeignet.

Nach dem Tod Nini hat Semiramis meinen Vater zu einem Kriegs-Obriſten über ein hundert tauſend Mann zu Fuß gemacht / dann ſie war nicht vergnügt mit den Ländern / die ſie von ih-

rem Mann beſaſſe / ſondern hat noch darzu gantz Æthiopiam und ein groß Theil Libiæ unter ſich gebracht / und die Perſier / Meder / Araber / Bactrianer und andere Völcker mehr / ſo offt ſie an ihr abtrünnig worden / wiederumb zum Gehorſam gezwungen / ſie rüſtete ſich drey gantzer Jahr mit Volck und Waffen wider die Indianer / und brachte dreyßig mal hundert tauſend Mann zu Fuß / 3000000. Reuter / 1000000. Streitwägen / und eben ſo viel Männer auff Camelen ſitzend / (deren Schwerter 4. Elen lang geweſen) zuſammen / damit zog ſie an den Fluß Indum / allwo ſie die Indianer (deren König Staurobates viel ein gröſſer Heer beyſammen hatte / als Semiramis) in einem Schiffſtreit / und nachgehends auch zu Land überwunden / und in die Flucht geſchlagen hat. Als ſich aber die flüchtige Indianer bey ihrem König wieder geſtellt / und den Aſſyrern tapffer widerſtanden / haben ſie endlich die nachjagende Feinde wieder umbzukehren gelernet / und ihnen den bey nahe erhaltenen Sieg wiederumb

umb aus den Händen gerissen; Ja er hat sie gar wiederumb über den Indum gejagt / an welches Gestalt der Friede geschlossen / und beyderseits Gefangene gegen einander außgewechselt worden; In diesem letzteren Treffen hat Semiramis kaum den dritten Theil ihres Kriegs-Heers davon gebracht / und ist noch darzu selbst von des Königs Staurobate eigner Person an zweyen Orten verwundet worden.

Nach diesem Streich verblieb sie im Frieden still sitzen / und legte sich auff das Bauen / nicht nur der Mauren / Städte / Gärten und dergleichen / wie dann solches mit jedermans Verwunderung weltkündig / sondern sie hatte auch hohe Berge geebnet / und tieffe Thäler erhöhet / aber neben allen diesen lobwürdigen Verrichtungen ist sie den fleischlichen Wollüsten so gar ergeben / und darin so unersättlich gewesen / daß sie auch ihrer eigenen Stieffkinder nicht verschonet hat / weßwegen dann Trebeta ihr Stieff-Sohn und noch etliche mit ihm / die an ihren schändlichen Lastern ein

Miß-

Mißfallen gehabt / freywillig in das Elend gezogen / und demnach sie sich nicht wieder vermählen wolte / aus Sorg / sie möchte umb die Regierung kommen / gleichwohl aber ihre Begierden nicht in Zaum halten konte / hat sie die schönste Jüngling zu ihren Beyschläffern erwählet / gleichwohl aber solche / wie das Gemürmel gangen / nach gehabtem Wollust alsobalden heimlich hingerichtet / damit ihre Schand nicht an Tag käme. Wiewohl nun mein Vater / als einer von den ansehnlichsten Jünglingen seiner Zeit / von ihro diß Orts nicht übersehen worden / so ist er doch ihren mörderischen Händen glücklich entronnen / dann als er unterschiedlich mahl bey finsterer Nacht zu einer Damen aus dem Königlichen Frauenzimmer abgeholet worden / (wie man vorgeben /) hätte er endlich gern wissen mögen / mit was vor einer er dann zu schaffen habe / hat sie derowegen einmals mit einem Diamant / den er in einem Finger-Ring getragen / an die Stirne geritzt / gleichsam als ob es ihm ungefehr

sehr und also wider seinen Willen geschehen wäre / welches die sonst lustige Königin vor andern damahls empfundenen Wollust entweder nicht wargenommen oder gefühlet / oder doch sonst / als eine wider meines Vatern Wissen und Willen beschehene Sach / stillschweigends hingehen / und ihn wie andere mahl mehr mit dem Leben an seinen Ort passiren lassen. Ob nun solches geschehen / sich keines so qualificirtē Jünglings selbst zu berauben / sondern seines Verstands / seiner Tapfferkeit / seiner Künste und Wissenschafften / und seiner versicherten Treu zu schonē / oder ob er sie vor andern sonst wol zu contentiren vermocht / lasse ich dahin gestellt seyn. Als er aber am andern Tage im Tempel Beli zu Babylonia das Zeichen an der Königin Stirnen sahe / konte er sich leicht die Rechnung machen / daß es Zeit wäre / aus ihren Augen zu verschwinden / weil es aber schwer war / einer so mächtigē Herrscherin zu entrinnen / er hätte gleich offentlich oder heimlich ausreissen wollen / sihe / so hat er sich zur List gewand / und sich in

einen

einen Priester Vulcani verstellet/ zu welchem Ende er seine Haupt-Haar glat auff der Haut hinweg scheren/ und ihm einen schneeweisen Habit machen lassen/ wie es dann die erst gedachte Priester zu tragen pflegen/ seine eigene Haut aber/ machte er durch eine künstliche Salbe desto schwärtzer/ und als er seine beste Cleinodia zu sich gepackt/ hat er sich noch denselbigen Abend aus dem Staub gemacht/ und in wenig Tagen die Vorgebürg der Persischen Gräntzen erlangt/ aber so bald wurde er nicht gemanaelt/ so bald wurde sein hinterlassen Gesind durch Pein und Verheissung von der Königin angefochten/ zu sagen/ wohin ihr Herr kommen/ warumb/ wohin/ und in welcher Gestalt er entwichen? Sie schwiegen alle/ und hätten sich ehender todt foltern lassen/ ehe sie ihren Herrn verrathen; Aber der Barbierer konte das Maul nicht halten/ wuste aber hingegen auch anders nichts zu sagen/ als daß er ihn/ wie einen Priester Vulcani geschoren. Darauff giengen Befehl in alle Land/ daß man alle dergleichen

Prie-

Priester aufffangen / und nach Babylon bringen solte / auch wurden überall Mandata angeschlagen / und darnach verkündiget / wer oder welcher den außgetretenen Kriegs-General Zoroast todt oder lebendig nach Babylon liefern würde / dem oder denen solten 100. Talenta zum Recompens und alle des Entwichenen hinterlassene Haab gegeben werden.

Mein Vater hatte ihme zuvor wohl eingebildet / daß die Königin bemeldter Priester Heiligkeit nicht schonen / sondern wann sie erfahren / daß er in ihrer Habit entgangen / solcher Gestalt procediren würde / derowegen hat er / so bald er die Persische Berge erlangt / solches Kleid verwechselt / da er aber auch durch die offentliche angeschlagene Mandata verstund / wie viel Gelds den Liefe-rern seiner Person versprochen worden / hat er gar nicht mehr getrauet / sondern sich in die eusserste Wüstenen des ungeheuren felsichten Gebürgs Ararat in Armeniam begeben / und daselbst von einem so zugerichten Käse zwantzig Jahr

gelebt /

gelebt / daß er kein Kranckheit oder Beſchwerligkeit des Leibes gefüllet hat.

In ſolcher Zeit hat er aus der Cordycer Geſchlecht und Nation eine Dirne von ihren Geſpielen hinweg geraubt / als ſie auff die Höhe des Gebürgs ſteigen wolten / von dem daſelbſt befindlichen Schiff Noachi Pech zu holen / welches wider das Bifft gebraucht wird / ſelbige zu ſeinem Weib behalten / und erſtlich eine Tochter (ſo aber gleich nach der Geburt geſtorben / und nachgehends mich aus ihr erzeuget / mit der dritten Tracht aber iſt meine Mutter / als ſie bald gebähren ſolte / ſamt der Frucht tod blieben / ich aber wurde von der Milch einer ſäugenden Wald-Eſelin ernährt / welche mein Vater / wie auch alle andere Thier / durch Pfeiffen und etliche Wörter zu ſich beſchweren / und wieder von ſich ſchaffen konte / wann er wolte; Als ich nun das zehende Jahr erreichte / und mein Vater des einſamen Lebens in ſeiner Höle müd / und zugleich auch aus ſeiner Kunſt verſichert war / daß ſeine Verfolgerin

Semi-

Semiramis nicht mehr im Leben / wolte er mich die Welt auch ſehen laſſen / nach deren ich ein groſſes Verlangen trug / derowegen giengen wir einen beſchwerlichen Weg durch rauhe Felſen des Vorgebürgs aus Armenia in Perſiam / allwo ſich mein Vater anfänglich zu den Hirten auff dem Feld geſellete / und ſie überredet / daß er und ich durch Krafft der Sonnen / aus einem Steinfelſen gebohren und entſprungen wären / welches das albere Volck / weil wir beyde nackend waren / leichtlich glaubte / und uns mit ſchlechten Kleidern verſorgte / in welche mein Vater ſeine köſtliche Kleinoder und Edelgeſtein partirte und vernähet / die er bißhero in einem groſſen Indianiſchen Büffelshorn / daß er ohngefähr in ſeiner Einöde gefunden / verwahret hatte.

Von dieſen Hirten machte er ſich in die Dörffer / und aus den Dörffern in die Städte / da er dann ſich und mich anders kleiden lieſſe / nemlich in einem langen Talar / der ſeiner Perſon ein ſonderbar Zierd und Anſehens gab / und

und demnach von dem gemeinen Geſchrey im gantzen Land geglaubt wurde / was die Hirten von unſerer wunderbarlichen Ankunfft und Geburt außgeſprengt / hatten wir vom Volck einen groſſen Zulauff / die uns ſehen wolten / welche uns Söhne der Sonnen nanten / ſolches bewegte meinem Vater / ſie unterſchiedliche Künſte ſehen zu laſſen / welches verurſachte / daß viel curioſe Leut immerdar bey ihm ſeyn wolten; So / daß er endlich aus ihnen eine Geſellſchafft zuſammen brachte / die er in ſeinen Wiſſenſchafften unterrichtete / aus welchen dann die Perſiſche Magi endlich entſprungen.

Ich lernete von ihm / was mir damahls zu begreiffen müglich war / kam auch ſo weit / daß mir die Unterirdiſche Götter gehorſamten / meine Befehl außrichten muſten / denen ich aber / ſeither ich den einigen himmliſchen GOtt erkennen lernen / ihre Dienſte wiederumb allerdings auffgekündet habe.

Aſaneth ſagte zum Muſai: Wo iſt

aber

aber endlich die Semiramis hinkommen/ ſintemal man bey uns geſagt / bey den Aſſyrern aber / wie ich höre / feſtiglich glaubt / ſie ſeye zu einer unſterblichen Göttin worden.

Muſai antwortet / man ſagt und glaubt dieſes zwar bey den Aſſyrern / welche vorgeben / als ſie zu den Göttern zu fahren ſich entſchloſſen / ſeye ſie unverſehens aus den Augen der Menſchen verſchwunden / hingegen ſagen aber auch andere / ſie ſeye in eine Taube verwandelt worden / und mit einer Schaar ſolcher Vögel / die ungefehr in ihr Gemach gefallen / darvon geflogen; Ich aber glaube / daß ſie ihr Sohn Ninyas, der auch Zameis genant wird / heimlich umbgebracht / und hernach dem Volck dieſe erdichte Gottwerdung vorgelogen habe / ohne Zweiffel iſt ſie keines natürlichen Todes geſtorben / weil man ihr / (als ſo einer groſsmächtigen Königin billich gebühret hätte /) nirgends kein Grabmahl auffgerichtet findet.

Dieſe des Muſai Erzehlung kömmet mit Herodoto überein / welcher ſchreibt / daß

daß erſt lang nach der Semiramide ein andere Aſſyriſche kluge Königin / Nitocris genant / das jenige Grab bauen laſſen / welches lang hernach König Darius zu ſeinem höchſten Schimpff öffnen laſſen / der Hoffnung viel Golds daraus zu fiſchen.

Das ſey dann nun genug von der Semiramide, antwortet Aſaneth / du aber laſſe uns deine Hiſtorie vollends hören. Da fuhr Muſai in ſeiner Erzehlung fort / und ſagte: Demnach meines Vatern diſcipuli gäntzlich glaubten / daß er aus einem Stein von der Sonnen gebohren worden wäre / haben die abergläubige thörichte Leute angefangen zu zweiffeln / ob er ein irdiſcher Menſch / oder vielleicht ein unſterblicher GOtt wäre / vornemlich / weil er durch natürliche und übernatürliche Künſte viel verwunderliche und unglaubliche Sachen verübte und ins Werck ſetzte / deren Urſachen und Urſprung ſie mit ihren ſieben Sinnen nicht begreiffen konten / ſondern alles aus eines abſonderlichen Göttlichen Gewalts / der ſolches ins Werck

ſtellen

stellen müsste/ sonst vor pure Unmöglichkeiten hielten/ damit sie dann nun aus solchem Zweiffel kämen/ und wann er vielleicht ein Gott wäre/ ihm desto gröſſere Ehr anthun könten/ haben sie ihm den Koth eines Vögeleins heimlich beygebracht/welcher die Art an sich hat/ daß er einen ieden Menschē durch einen sanfften Tod schlaffend umbbringt/ welches Gifft bey den Persern hoch gehalten/ und als ein Schatz auffgehoben wird/ solches auff allen Nothfall zu gebrauchen; Als sie nun hierauff meine Vater wieder ihr bessers Verhoffen auff seiner Lagerstatt tod gefunden/ seynd sie zwar aus ihrem getragenen Zweiffel gesetzt worden/ haben aber hingegen ihre Thorheit/ und den an ihrem lieben unschuldigen Lehrmeister begangenen Mord dergestalt bereuet/ daß ich mit ihrem jämmerlichen Leidwesen selber ein Mitleiden tragen müssen/ und zwar hatten sie hierzu genugsame Ursach/ dann sie noch lang nicht den zehenden Theil der jenigen Künste von ihm erlernet/ die mein Vater mich sich ins Grab genommen.

Nach dieſer ſeiner Erſchaffung haſte ich wenig Luſt mehr in der Geſellſchafft der Magorum zu verbleiben / es wäre zwar meine Schuldigkeit ſo wohl / als mein Will geweſen / meines Vatern Tod zu rächen / aber was hätte ich thun / und gegen ſo anſehnlichen Leuten außrichten können / als der ich weder mit Alter / noch angebornen Freunden / noch Erfahrung oder etwas anders dergleichen / das ſie hatten / gegen ihnen verſehen geweſen / und daß mir wider ſie hätte dienen mögen; Ich muſte noch darzu ſorgen / ſie möchten vielleicht mit mir dem jungen Sonnen-Kind ein andere Prob unterſtehen / die mir entweder wie meinem Vater / oder doch auffs wenigſte / wie dem Hund das Graß bekommen möchte; Derowegen verlieſſe ich ihre anſehnliche Compagnia und begab mich unter die Jünglinge / die in fechten / ringen / ſteigen / ſpringen / ſchwimmen / und andern Soldatiſchen Exercitien geübt und unterwieſen wurden; Ich hatte aber kaum eins und anders was man in ſelbiger Schul lernet / begriffen /

als ich innen wurde / daß die Martialiſche Leute in ſelbiger Zeit/darin der Feinde völlig grünete / den hundertſten Theil nicht ſo viel golten noch proſperirten / als die Mercurialiſten / derowegen begab ich mich zu einem reichen Kauffmann / nicht allein von ihm zu lernen / wie ich künfftig gleich an ihm reich werden möchte / ſondern allerhand ſo beſchaffne Künſt und Wiſſenſchafften / nach und nach zu begreiffen / vermittelſt deren ich mich in die veränderliche Zeiten ſchicken / und auff alle begebene Fäll auff jeden Sattel gerecht ſeyn könte.

Dieſer Kauffhandel ſchickte ſich gar wohl zu meinem Humor, dann indem ich vermittelſt meiner Künſte leicht wiſſen konte / welche Wahr auff- oder abſchlagen wolte / auch wo ſonſt etwas zu erhaſchen / ſo brachte ich in Balde ein groſſes Vermögen zu wegen / und lernte dabey allerhand Sprachen/Vortheil/ Grieff/ Fünd / Liſt und Betrug; Item / alle Wahren zu erkennen / und mich in allerhand Art der Leute zu ſchicken / wann ich einen Menſchen nur anſahe / und mit

ihm zu handeln bekommen solte / so konte ich ihm gleich abmercken / was hinter ihm stack / und wie ich mit ihm müste umbgehen / wann ich einen Nutzen von ihm haben wolte; Die weite Reisen / die ich mit Gefahr vollbrachte / die Erkundigung der Gebräuch und Sitten der Völcker / die ich besuchte / und was ich da und dort noch ferners zu meinen Wissenschafften lernete / erfreuete ich mich eben so sehr / als der Gewinn meiner Handelschafften; Erfuhre ich irgends einen gelehrten Mann / der von Künsten und Wissenschafften berühmt war / so machte ich Freundschafft zu ihm / und feyerte nicht / biß ich von ihm lernte / was er selber wuste und konte; Ja ich verschmähete auch die geringe Künst der Gauckler nicht / umb durch deren Wissenschafft und meinen eigenen Verstand noch etwas dergleichen höhers zu ersinnen. Und durch diesen meinen Fleiß wurde ich nicht allein einer von den Reichesten / sondern auch einer von den verschmitzten Kauffleuten / die sich zu meiner Zeit in gantz Asia und Africa befanden.

Gleich

Gleich wie aber alles gemeiniglich wieder fällt / wann es zum höchsten gestiegen / man sey auch mit der Unterstützung so fürsichtig als man immer wolle / also widerfuhre mir auch / dann wie mein Glück zum höchsten kommen war / wolte es einsmals wieder zurück / so daß ich beynahe sonst keine Güter von meinem grossen Vermögen darvon brachte / als was ich in meinem Kopff gesamlet hatte.

Das erste Unglück das mich traff / rührete von meinem eigenen eifferſüchtigen Weib her / daß bey meinem Hauswesen zu Echatana sich aufthielte / dann als sie sich überreden lassen / ich hätte in Chaldæa noch ein Weib genommen / wie dann solches bey den Persianern gebräuchlich / gedachte sie sich zu rächen / und mich umb das Leben zu bringen; Kurtz nach diesem ihrem Entschluß hielte ich mich bey ihr auff / der Meynung zu Echatana zu überwintern / und mich alsdann den folgenden Frühling in Indiam wiederumb zu begeben / welche Reise ich umb deſſentwillen auffgehoben / weil ich

mir ſelbſt prognoſticirt, ſie würde mir Ubel gedeyen/und mir auch ſonſt in Kürtze ein groß Unglück wiederfahren; Damahls wurde dem Perſiſchen Landvogt ein koſtbarer Purpur-Mantel mit Gold/ Perlen und Edelgeſteinen geſtickt und beſetzt/ entwendet/ welchen die Meder und Perſer dem König Ninia zu einem Preſent verfertigen laſſen/ und dem Landvogt zu Uberſendung nach Ninive an den König eingehändiget/ es wurde demſelben ſtarck nachgeforſchet/ und dem jenigen/ der Nachricht darvon geben konte/ ein groſſe Verehrung verſprochen/ ſolche Gelenheit machte ihr mein Weib zu Nutz/ ſich an mir zu revangiren, indem ſie nun vermeinte/mich hiemit umbs Leben zu bringen/ verhoffte ſie zugleich/ auch hierdurch meine anſehnliche Reichthumb/ die ich zu Ecbatana hatte/ in ihrem Beſitz zu bringen.

Darauff verfügte ſie ſich zu dem Landpfleger/ und gab bey ihm an/ ich hätte den Mantel entweder ſelber geſtohlen/ oder doch wenigſt demſelbigen

von

von dem Dieb gekaufft / dann ſie hätte ihn bey mir geſehen. Auff ſolches wurde ich beym Kopff genommen / mein Hauß aber von oben biß unten auſviſitirt / darin zwar neben anderer Wahr und groſſer Reichthumb / viel Purpur / Seiden / Gold / Silber / Perlen und Edelgeſtein / aber gleichwohl kein Königl. Mantel gefunden wurde; Mein Weib beharrete hingegen auff ihrer Rede / und weil dem Landpfleger nach meinem groſſen Reichthumen gelüſtet / wolte er dieſe Gelegenheit / ſolche an ſich zu ziehen / nicht aus den Händen laſſen / derowegen ſetzte er mir deſto hefftiger zu / und drohete mich zu creutzigen / wann ich den verlohrnen Mantel nicht wieder herzuſchaffen würde.

Ich bezeuge meine Unſchuld mit ſonderbaren Verfluchungen / und der Anruffung aller Götter / aber mir wurde mit tauben Ohren zugehöret / ich klagte / mein Weib hätte mich Unſchuldigen aus Boßheit angegeben / und ſich zum Erben meiner Güter zu machen / und ſich

und ihre arme Freundschafft damit zu bereichern; Aber mir wurde nicht geglaubt / sondern ihre Lügen meiner Warheit vorgezogen; Als ich nun sahe / daß man sich rüstet / mich durch Peinigung zur Bekäntniß des jenigen zu bringen / daß ich doch niemahl in Sinn genommen / konte ich leicht mercken / daß mich mein grosses Vermögen / welches ich mit grosser Mühe und Gefahr zusammen gebracht / in Untergang und Verderben stürtzen wolte; Vornemlich weil das Volck sagte / woher mir sonst so gehling solcher Reichthumb zugestanden seyn könte / sonst allerhand Diebsgriffen befohlen hätte? Derowegen nahm ich meine Zuflucht zu meinen Künsten / und als man mich zur Tortur führete / nahm ich von mir selbsten ein höchstglühendes Eisen in die Hände / und bezeugte damit nochmahlen meine Unschuld / daß ich hatte bereits in meiner Jugend von meinem Vater gelernet / was ich thun müste / wann es mich nicht verführen solte.

Als das Volck diese ungewöhnliche

Sach

Sach ſahe / hielte iedermann für ein groß Wunder / männiglich aus ihnen hielte mich vor heilig / und erkante mich vor unſchuldig / ſo daß der Landpfleger wegen des Volcks ungeſtümen Geſchreys auch nicht ferners ſtrenge gegen mir procedren dorffte; Zwar waren wohl etliche Magi, welche wohl wuſten / daß diß Wunder durch Künſte zu wegen gebracht werden könte / aber ſie wolten aus Liebe zu meinem Vater / mich drumb nicht verſchreyen / zumahlen ſie bedachten / daß ſie auch ſelbſt heut oder morgen dieſe Kunſt zu brauchen benöthigt werden möchten / welche ihnen alsdann nichts helffen würde / wann ſie dieſelbige ietzunder nicht vor ein ungewöhnliches Göttliches Wunder paſſiren lieſſen.

Hingegen konte ich aus des Landpflegers grißgrammenden Angeſicht wohl leſen / daß er eine ſolche fette Gans / wie ich war / ohngern auß den Händen zu laſſen / und nicht bedacht war / dahero wolte er den Königl. Mantel und nicht meine Unſchuld von mir gewieſen haben / damit er mich alsdann beydes

an Leib und Gut hätte straffen mögen/ mein Weib wurde wieder vorgefürt und abgehöret/ die beharrete beständig darauff/ damit sie der Straff ihrer Lügen entgehen möchte/ daß sie einen solchen Mantel in meiner Behausung gesehen hätte/ demnach sie aber durch das glüende Eisen erschreckt/ und in ihrem Gewissen gerührt worden/ hencke sie daran/ daß sie aber nicht eigentlich wissen könte/ wie solches hinein kommen/ diß war nun eine erwünschte Aussag vor den Landpfleger/ dardurch mir und ihm geholffen werden könte/ dann hierauff verfasste er folgendes Urtheil.

Dieweil besagter Mikal genugsam bezeugt/ daß der entwandte Königliche Mantel von ihme weder gesehen noch gestohlen worden/ ohnangesehen sich solcher in seinem Hause/ seines eigenen Weibs Aussag nach befunden/ als wird er vor sein Person zwar vor unschuldig/ und ihm beydes sein Leben und hergebrachte Freyheit zu erkant/ aber seine Behausung und was sich darin befin-

det/

det / als ein Ort / der den König und die Länder zu beſtehlen / oder wenigſt den Diebſtahl darin zu verhölen / mißbraucht worden / der Obrigkeit heimgeſprochen / daraus wieder zuforderſt ein anderer ſolcher Mantel verfertigt / der überreſt aber zu Entrichtung der auffgangenen Coſten verwendet werden ſoll.

Bey Vollziehung dieſes Urtheils erhielte ich noch aus Vorbitt der Magorum ein Stück Geld zur Zehrung / oder einen neuen Anfang der Handelſchafft zu machen / weil man mehr Reichthumb fande. Als man anfänglich vermeint gehabt / als ſich aber mein Weib hierdurch beydes der Beſitzung ſo groſſe Reichthumb / und ihres Manns voriger Huld entſetzt ſahe / hatte ſie ihr ſelbſt den verdienten Lohn geben / und ſich in einen Garten erhenckt / etliche meiner guten Freunden aus den Magis hielten darvor / daß der Mantel nicht einmahl verlohren / ſondern / daß ſolches nur von dem geitzigen Landpfleger vorgegeben worden wäre / der Perſer und Meder Land

stände darumb zu betrügen/ uñ sich selbst reich damit zu machen/durch diese Begebenheit bin ich zwar viel ärmer/hingegen aber auch viel witziger worden / und hab erst damals erfahren daß alle die jenige / die in guter Prosperität stehen/vō andern Leuten gehasset werdē/es mag auch einer gleich so from und tugendlich leben und auffrichtig handeln/ als er immer wolle.

Das ander Unglück / daß mich überfiele / kam von mir selbst und meiner Ungeduld her/weil mir unträglich fiele/mich in einer Stadt oder Provintz länger auffzuhalten / darin mir ein solcher Schimpff ohne mein Verschulden wiederfahren / und weilen mich bedunckte / beydes der Meder und Perser Landschafften wären mir zu wider / schiffte ich in Indiam / da ich noch den besten Particul meines Vermögens hatte / der Meinung solches zusammen zu machen/ und mir in Elam den rechten Vaterland meines Ursprungs eines festen Fuß des häußlichen Wesens zu setzen; Zu meiner Dorthinkunfft fande ich / daß die Zeitung von meiner Begebenheit/und was

mir

mir in Medea wiederfahren/allbereit daſelbſt außgebreitet war/hatte derowegen deſto weniger Anſehens und Credit daſelbſten/dañ es hatten etliche außgeben/ daß ich allbereit Diebſtahls halber das Leben laſſen müſſen/mein Factor ſelbſten hat es nicht allein gern geglaubt/ſondern ihm mein Unglück zu Nutz zu machen ſich unterſtanden/ und zu ſolchem Ende meine köſtliche Wahren ſamt der Barſchafft mehrentheils heimlich verzwackt/ und wegen der übrigen mit dem Zoll-Einnehmer einen Pack gemacht/vermittelſt deſſen ſie meine Erben oder anverwandte Freundſchafft (die ſie weder ſo groß und weitläfftig noch von ſolchen Mitteln zu ſeyn wuſten/daß ſie ihren Anſchlag widerſtehen mögen/vollends umb den Reſt zu betrügen/ und alſo im trüben Waſſer vor ſich ſelbſt zu fiſchen gedachten/ maſſen ſie miteinander abgeredet/ der Zöllner ſolte außgeben/ ich hätte ihn hiebevor umb den Zoll etlicher maſſen betrogen/ſo wolte es der ander mit leugnen. Hieraus lerne ich/ daß der Gewiſſenloſe ſich nicht ſchämet/den Unterdruckten noch

dieſe zu beſchweren; Item / daß ſolche aus des Liegenden und Erniedrigten Haut / Riemen zu ſchneiden / keinen Scheu tragen / und dann / daß gemeiniglich kein Unglück allein komme.

Mit was vor groſſer Müh und ſonderbaren Vörtheln ich aber dieſem Netz entronnen / das Meinig erhalten / und zu Schiff gebracht / umb mich und ſolches Gut durch den Perſiſchen Meerſchoß in Aſiam zu bringen / mit ſolcher Erzehlung will mein Gnädige Frau ich vor diſsmahl nicht auffhalten / ſondern allein dieſes melden / daß ich das Sprichwort auch erfahren muſte / ſo da heiſſet: So gewonnen / ſo zerronnen. Dann als wir an der Seiten Arabiâ hinſegelten / zerſcheitert unſer Schiff unverſehens auff einer verborgenen Steinklippe / davon mehrentheils Kauffmanns-Güter / vornemlich aber die meinige / ſamt den meiſten Leuten jämmerlich verdurben; Ich mit noch etlich wenig Perſonen die ſich durch das Schwimmen eine Zeitlang auffhalten konten / wurden durch

etliche

etliche Fiſcher heraus gefiſcht / und zu Land gebracht.

Ob ich gleich damals ſnoſt nichts hatte / als wie ich gieng und ſtunde / ſo war ich doch noch nicht gar verdorben / dann ich wuſte nicht allein noch einige Seydenwahren zu Babylon / die mir zuſtändig waren / ſondern auch hier in Heliopolis und in andern Städten mehr / über das hatte mich die Erfahrung und die Begebnuß zu Ecbatana (da ich alles ohngefehr davon gebracht / was ich an Leib getragen) ſo klug und vorſichtig gemacht / daß ich / ſo bald ich zu Schiff gienge / alle meine theuerſte Edelgeſtein und köſtliche Kleinodia unter meiner Kleidung am Leib behalten / und demnach ſie in dieſem Schiffbruch dannenhero mit mir erhalten worden / konte ich noch wohl vor einen zimlich wohlhabenden Kerl paſſiren.

Diß Glück und Unglück verurſachte mich / daß ich mir vorſetzte / ich wolte mich die Tage meines Lebens weder dem Meer weiters vertrauen / noch mich wiederumb befliſſen durch Kauffmañſchafft

Reichs

Reichthumb zu samlen / weil mich beyde betrogen / und bey nahe umbs Leben gebracht hatten / ich wolte hingegen mich mit meinen Künsten üben / denselben ferner nachsinnen / und iederman nach dem Gesetz der Natur bedient seyn / und von dem jenigen leben / daß ich da und dort noch übrig und hiebevor errungen und gewonnen hatte. Ich mondirte mich mit dem allerbesten Persianischen Pferde / das ich bekommen konte / dergleichen thäten auch die jenige / die mit mir und ihrem Leben / dem Meer entronnen / weil es lauter reiche / und an den Principal-Orten der Welt / wohlbekandte Kauffleute waren / des Willens / mit einander in Chaldeam und Syrien zu reisen; Jene zwar / weil sie mehrentheils dort zu Hauß / ich aber / damit ich nach meinen da und dort in den Städten / vornemlich zu Babylonia / habende Kauffmanns-Waaren schauen / und mich etwan umb eine Gelegenheit umbsehen möchte / allwo ich die übrige Zeit meines Lebens vollends zubringen möchte.

Aber unterwegs truffen wir eine Ca-

ravana an/ die auch in allerl and Kauffleuten beſtunde / und in Egypten zu reiſen Vorhabens waren / dannenhero geſellete ich mich zu dieſer/und verlieſſe meine vorige Geſellſchafft / weil ich nicht allein gute Bekandte unter ihnen / ſondern auch gute Gelegenheit antraffe / das / was ich hier und zu Chebar hatte abzuhohlen / und mit der Caravana Zurückreiſe/ ſicher in Chaldæam überzubringen.

Auff dieſe Reiſe nun/ gnädige Frau/ habe ich das groſſe Glück gehabt / ihren liebſten Eheherrn das erſte mahl zu ſehen / warhafftig einen vollkommenen Spiegel aller himmliſchen Tugenden! Ich konte ihm gleich anſehen / daß er vornemlich zu Erhaltung vieler Menſchen in dieſe Welt erſchaffen worden wäre / und dannenhero ſetzte ich gleich meinen Troſt auff ihn/als uns ein mercklicher Schaar Arabiſcher Räuber angreiffen wolten / weilen aber E. Gn. von ihrem Eheherrn bereits verſtändiget ſeyn werden / was maſſen ihn damahls uns ſeine Brüder verkaufft / als will

dieſelbe

dieſelbe ich mit ſolcher Erzehlung verſchonen.

Ich habe zwar / antwortet Aſaneth / ſo etwas beyläufftiges von ihm gehöret / aber gleichwohl keinen eigentlichen Verlauff vernommen / möchte derowegen wohl leiden / wann du Mühe nehmeſt / mich auch die Umbſtände beyläufftig wiſſen zu laſſen / und ſonderlich muß ich mich verwundern / woher du ſo einen gewiſſen Troſt auff meinen Liebſten ſetzen und wiſſen können / daß er zu eurer Geſellſchafft und ſonſt vieler Menſchen Erhaltung erſchaffen worden ; Item / wie und auff was Weiſe / du die ſonſt grauſame Arabiſche Räuber ſo geſchwind durch ihn abwendig zu machen vermögt habeſt / die doch ſonſt niemand zu verſchonen pflegen.

Muſai antwortet / mein Vater hat auff eine Zeit ſeinen Geiſt / weil er ſich darvor außgab / er wuſte alles / durch Beſchwerung bezwungen / daß er ihm ſagen muſte / wie lang der Götter Reich und Regiment auff Erden tauren würde ?

Eben

Eben als Musai dieſe Wort redete/ und in ſeiner Erzehlung ferner fortfahren wolte/ kam Joſeph ſelbſt zu der Gartenthür hinein getreten/ und als ſie ſämtlich gegen ihm aufſtunden/ die ſchuldige Ehrerbietung gegen ihm abzulegen/ nöthigte er ſie wiederumb nieder zu ſitzen/ und fragte zugleich/ was ſie vor ein gutes Geſpräch hätten? Ihme antwortet Aſaneth/ daß ihro Musai ſeinen Lebens-Lauff/ und darmithin ſo ſeltzame und verwunderliche Sachen zu erzehlen begriffen/ daß ſie ihn mit beſonderer Luſt und einer groſſen Begierde mehrers zu vernehmen/ zugehört hätte/ Joſeph ſagte/ ſo will ich euch nicht zerſtören/ und als er ſich zu ihnen in das grüne Graß niedergeſetzt/ und den Musai durch einen Wink zu verſtehen gegeben hatte/ daß er mit ſeiner Erzehlung fortfahren ſolte/ fieng er ſolche wieder an/ wo er ſie wegen Joſephs Ankunfft laſſen müſſen/ und ſagte:

Meiner gnädigen Frauen Frag war/ woher ich einen ſolchen gewiſſen Troſt

wegen

wegen unſerer Caravana Erledigung zu ihren Liebſten ſetzen / und woher ich wiſſen können / daß er zu vieler Menſchen Erhaltung erſchaffen worden; Item / auff was Weiß ich die Arabiſche Räuber durch ihn abgeſchreckt / daß ſie uns wider ihre Gewonheit (als welche niemand zu verſchonen pflegen /) paſſiren laſſen? Auffs erſte antwortete ich diß / daß mir ohngefehr eingefallen / was maſſen mein Vater ſeinen Geiſt / der ſich auſſgab / er wüſte und verſtünde alles / durch Beſchwerung bezwungen / ihm zu ſagen / wie lang der Götter Reich / denen unterſchiedliche Völcker auff Erden dienen / beſtehen würde? Darauff er nach vieler angewandter Müh zur Antwort bekommen / es würde in den letzten Zeiten ein Menſch zu ſolchem End in dieſe Welt geboren werden / der (nachdeme zuvor umb 30. geringe ſilberne Pfenning verkaufft worden / und viel Schmach und Ungemach außgeſtanden) durch den Glantz ſeiner Gottheit leuchten / und die Ehr ſamt dem Gottesdienſt aller anderer Götter / ſo die Völcker auff Erden

anbeten /

anbeten / auffheben und zerſtören / und dardurch viel Million Menſchen vor dem Tod und Untergang erretten würde; weil ich dañ nun aus der Kunſt der Phiſiognomia in dem Angeſicht ihres Liebſten etwas ſelteners als bey andern Menſchē ſahe / zumahlen gewiß wuſte / daß er umb 30. Lārin verkaufft worden / ſo ſchloſſe ich gleich meines Vatern geheime Prophecey wäre bey nahe erfüllt / und unſere Caravana würde die erſte aus der Zahl der jenigen Menſchen ſeyn / die durch ihn vorm Tod errettet werden ſolten / und damit nun auch ein Göttlicher Glantz hierzu von ihm ſtrahlen ſolte / lieſſe ich ihn verkleiden / gab ihn vor den Apollinem aus / uñ erlangte alſo durch ihn die Freyheit unſerer Geſellſchafft; Ich kan mich auch noch biß auff den heutigen Tag ſchwerlich anders überreden laſſen / als daß mein Herr eben der jenig ſey / vom dem mein Vater die Weiſſagung empfangen / abſonderlich wañ ich bedencke / wie viel 100000. Menſchen er vom Tode des Hungers errettet / und daß er den erdichten Gottesdinſt der falſche Götter in

unſern

unſern Hertzen außgereutet / und ihre Ehre gegen ihnen auffgehaben und zerſtöret hat / indem er uns den wahren GOtt hat kennen / und denſelben anbeten lernen.

Joſeph redet hier dem Myſai ein / und ſagte / mein Freund / der jenige / der noch in dieſe Welt gebören werden ſoll / der Abgöttet Reich zu zerſtören / und unzehlbare Menſchen von dem Tod zu erretten / wird ein anderer GOTT / auch ein anderer Menſch ſeyn / als ich elende Creatur / als gegen welchen ich mich nicht würdig ſchätze / daß ich mein Angeſicht / geſchweige meine Hände unter ſeine Fußſolen legen ſolte; Er wird auch die Seinige aus einem andern Tod als dieſem Zeitlichen erretten / davon wir etwas wenigs aus den heiligen Scheimnüſſen / die GOtt unſeren Voreltern zu ihrem Troſt anvertrauet / und wir auch von ihnen mündlich empfangen / daher ſamlen können; Hier redet Joſeph ohne Zweiffel von Chriſto / dem allgemeinen Heyland / und verſtehet durch die heilige Geheimniß nichts anders / als

die Göttliche Cabalam, von deren und der verworffenen Cabala ich vielleicht an einem andern Ort zu schreiben Ursach haben werde / daß aber des Musai Vater von den 30. silbernen Pfenningen etwas zu sagen gewust / darüber ist sich so hoch zu verwundern / massen wir wissen / wann anders so vielen vornehmen Authoribus Glauben zuzustellen / daß auch die Heydnische Sibyllen unterschiedliche Particularitäten von unserm HErrn Christo propheceyet haben.

Nach dem Joseph sich des obigen Außspruchs hatte vernehmen lassen / führete er den Musai beyseits / und erzehlete ihm / daß Pharao etwas traurig sich bey dem Fest erzeigt / als er gesehen / daß auch seine Unterthanen nicht / wie etwan hiebevor geschehen / bey demselbigen lustig gewesen: Er hätte ihm auch befohlen / die Ursach / wegen ihrer schläfferigen Andacht auszugründen und nachzusinnen / wie und durch was Mittel sie wiederumb zu der vorigen frölichen Andacht und gewöhnlicher Begebung

Hebung der Feste gebracht werden möchten / dann / sagte der König / solte die Andacht des Volcks samt den Göttlichen Diensten / die sie meinen Vorfahren zuerzeigen gewohnet seyn / fallen; So wäre zu besorgen / / daß mein Königlicher Gewalt endlich auch einen Stoß nehmen dörffte; Ha! antwortet Mussai / was bedarffs vieler Nachgründung? Die arme Tropffen seynd von aller Reichthumb und Barschafft durch die Königliche Kammer dergestalt außgesogen und in Armuth gesetzt worden / daß ihnen Freud und Muth wohl vergehen muß; Pharao thue einmal seine milde Hand auff / und lasse seine Schätze wiederumb unter das Volck komen / wann ihm so wohl mit dessen Freudenfesten gedienet ist / so wird er schon wiederumb nach Genüge seinen Lust sehen; Mein Herr vergebe mir / wann ich meiner Gewonheit / und meiner Nation Art nach so frey und offenhertzig mit ihm rede: Warumb hätte er hiebevor dem Pharaone einen Rath geben / dardurch alle Reichthümb der halben Welt in seine

Schatz-

Schatz-Kammer zuſammen gefloſſen? Sehet mein Herr! darumb trauret das verarmte Land/ deſſen Innwohner weder eigene Aecker/ noch Häuſer/ noch Viehe/ noch Geld beſitzen/ noch eigne Herren über ihre eigne Leiber mehr ſeyn/ denen doch GOtt und die Natur ſolche ſo wohl/ als dem König den Seinigen/ zum Eigenthumb angeſchaffen: Warumb liegen die Kauffmanns-Händel allerdings vergraben? Darumb/ daß dem ſeufftzenden Volck keine Mittel übrig gelaſſen worden/ gleich/ und mit anderen Nationen zuhandeln/ das arme Volck hat kein Geld/ und Pharao läſt es hingegen übereinander verſchimlen; Weßwegen ohne Zweiffel mancher armer Tropff Rach über dich ſchreyet; Ein jeder mag ſeine Schäfflein zwar nach Nothurfft wohl ſcheren/ aber waß er ihnen die Haut gar über die Ohren ziehen wolte/ ſo würde er mit der Heerd bald fertig ſeyn/ und endlich keinen andern Nutzen darvon zu gewarten haben/ als jener Bauer von ſeiner umbgebrachten Ganß/ die ihm zuvor/ ſo

lang ſie lebte / alle Tag ein gülden Ey legte; Aber mein Herr / wo kom̃ ich hin? Ich wolte nur zu verſtehen geben / daß mich beduncke / du habeſt dem Geſetz der Natur nicht ſo gar gemäß gehandelt / daß du ſo viel und groſſe Schätz allein dem Pharaoni zugeeignet / die doch von der Natur gegeben worden / daß nicht nur der König / ſondern alle Menſchen deren genieſſen und ſich ihrer freuen ſolten; Wo vermeineſt du wohl / wann ein kriegeriſcher König auffſtünde / der heut oder morgen ſolchen Schatz zu Waffen und Soldaten anlegte / könte er nicht alsdann die gantze Welt mit Krieg / Mord und Brand bedrücken / und über wem würde alsdann das vergoſſene Blut der unſchuldigen Rach ſchreyen / über denjenigen würde ein ſolches Geſchrey gehen / der dem König die Mittel zu kriegen / und alſo das Schwerdt zu würgen in die Hände gegeben / würde dich ſolches nicht in deiner Ruhe beunruhigen / oder doch wenigſt dir bey den noch lebenden biß ans End der Welt ein böſen Nachklang verurſachen /

chen/aber ſolches alles/ mein Herr/ wird deine hohe Vernunfft ohne Zweiffel eher und mehr/ als ich betrachtet haben.

Du haſts errathen/ antwortet Joſeph/ und zwar nicht nur dieſes hab ich betrachtet/ ſondern auch angefangen nachzuſinnen/ wie Theils der geſamleten Schätze wieder unter das Volck zerſtreuet werden möchte; Gleichwohl aber habe ich mich noch keines gewiſſen Unterfangs entſchloſſen/ dann alle Städte des Landes ſeyn erbauet/ die Gräben und Abläuff des Nili ſeynd erhoben und gebeſſert/ die Pracht des Königs und ſeines Hoffgeſindes iſt ſo übermäſſig/ daß ich weder in Eſſenſpeiſen noch Kleidungen höher zu ſteigen weiß/ wie du dann/ mein Muſai/ allein an Pharaonis Bart ſiheſt/ daß er ihn täglich mit Kleinodien von höherem Werth zieret/ als ſonſt mancher Fürſt vermag; Soll ich ihn zum bauen reitzen/ ſo weiſt du ſelbſt wohl/ daß er mehrere wohl accommodirte Palläſt zu bewohnen/ als er von nöthen hat; Soll ich ihn bewegen Schiffarten auszufertigen/ mehrer

Gold zu wegen zu bringen / und aus den äuſſerſten Enden der Erden zu holen / ſo begieng ich eine Thorheit / dann ſolten ſolche Schiffarten gelingen / ſo überhäuffte ich das jenig / was er zuvor zu viel hätte; Wo aber ihm das unglückliche Meer ſeine Tück bewieſe / alſo / daß er Schaden litte / ſo ſetzte ich mich und meines Vatern gantzes Hauß in Gefahr; Soll ich ihn zum Krieg reitzen / oder zum gröſſeren Wolluſt / den er täglich hat / darüber mach ich mir ein Gewiſſen; In Summa / ich kehre mich hin wohin ich wolle / ſo ſehe ich / daß mir beynahe alle Thüren zu der Verſchwendung verſchloſſen ſeyn / dardurch ich dem armen Volck wieder mit Ehren etwas von Pharaonis Schätzen zuwerffen möchte / daß du mir aber mein Gewiſſen rühren wilſt / darvor weiß ich dir zwar groſſen Danck / und erfreue mich / daß du in dem jenigen / was dem gerechten GOtt gefällig / ſo weit kommen biſt / du wollest aber auch bedencken / daß anfänglich bey Eintritt der wolfeilen ſieben Jahr meine Meinung nicht geweſen / das

das Volck ins künfftig auszusaugē/ und unter ein solches beschwerichs Joch zu bringen/ sondern solches in den folgenden sieben theuren Jahren vor dem Hunger zu bewahren/ hat nun der König entweder durch absonderliche Gnad GOttes/ oder wegen des Volcks Sünde/ oder anderer Ursachen halber/ alles an sich gebracht/ das muß ich geschehen lassen/ werde auch kein Schuld daran tragen/ ob gleich dieser König oder seine Nachfolger/ das jenige/ was ihnen GOtt bescheret/ wohl oder übel anlegen.

Mein Herr hat recht/ antwortet Musai/ und ist iezt nur daran gelegen/ daß wir bedencken/ mit was Fug wiederumb etwas von des Königs Geld unter den gemeinen Mann gebracht werden möge; hierzu nun muß sich nach des Königs Humor gerichtet werden/ und demnach wir von den allermeisten Königen wissen/ daß sie Ehrbegierig/ und sich befleissen auch bey der Nachwelt ihnen einen unsterblichen Namen zu hinterlassen/ so wäre mein Rath/ man per-

ſvadire den König dahin / daß er ihme zum Gedächtniß wo nicht nützlich und nöhtige / iedoch andere koſtbare Gebäu auffführen laſſe / die gleichſam unzerſtörlich ſeyn / und der gantzen Nachwelt das Zeugniß ſeiner groſſen Macht und Reichthumb ins künfftig bezeugen / auff ſolche Weiſe würden viel Schätze wiederumb unter ſeine Unterthanen diſpenſiret und außgetheilet / dann das Bauen hat ein weites Maul / hinweg zu freſſen; Ich habe ein Exempel an der Semiramide, welche auch an dieſer Ehrſucht kranck gelegen / und nicht allein die Stadt Babylon erweitert / und mit einer ſolchen Mauer zieren laſſen / davon die gantze Welt genug zu ſingen und zu ſagen weiß / ſondern ſie hat auch ein Brück über den Euphratem, und auff iede Seite ein Königlich Schloß / auch über diß einen Gang in der Erden unter dem Waſſer hin bauen laſſen / dardurch ſie aus dem einen Schloß in das ander gehen könte / ohne daß ſie hätte über den Fluß kommen dörffen / die Stadt Ecbatana hat ſie mit unglaublichen Unkoſten

ſten gewäſſert / alle Wege in ihren Länndern gebeſſert / und umb deren Kürtze willen gantze Berge von harten Felſen durchlöchert oder gar von einander geſchroten / geſchweige iezt der wunderbarlichen Gärten / zu beſagtem Babylon / die von deſſentwegen / daß ſie ſo hoch über der Erden im Lufft ſchweben / hangend genant werden / über das hat ſie aus den Bergen Armeniæ einen Stein hauen laſſen / 135. Schuh lang und 25. Schuh breit / welche ſie durch Arbeit vieler Thier an den Euphrat von dar vollends nach Babylon bringen / und ihne daſelbſt zu Verwunderung aller Menſchen / die ihn anſehen / anfrichten laſſen.

Joſeph antwortet / ich hab mit dieſer eitelen Thorheit und unnützen Verſchwendung biſſher nicht umbgehen mögen / wann ich aber den Geld-Mangel im Land betrachte / ſo muß ich geſtehen / daß es beſſer ſey Pharaonis Schätze werden ſolcher Geſtalt unter die Unterthanen zerſtreuet / als daß ſie über einander liegen verbleiben / und ins künfftig

zu vieler Land und Leut-Verderbung an den Krieg verwendet werden / dannenhero werde ich dich bey dem König als einen berühmten Baumeister anbringen / worauff du dich kecklich mit allerhand Abrissen von verwunderlichen / künstlichen und immerwährenden Gebäuen gefast machen kast; Indessen gehe nur hin / meiner Lieben und deinen Weibern die Zeit vollends zu kürtzen / weil ich selbsten ietzunder andere Geschäfften zu verrichten.

Hierauff gieng Joseph seines Wegs / Musai setzte sich wieder zu dem Frauenzimmer / und fuhre in voriger Erzehlung folgender Gestalt fort / weil es Josephs Liebste begehrte.

Gnädige Frau / sagte er / zuvor als mein Herr kam / befanden wir uns mit unserer Caravana noch in höchster Gefahr vor den Räubern / nun will ich auch hersagen / wie wir vermittelst ihres Liebsten unvergleichlicher Schönheit daraus entronnen; Ich hiesse ihm / so bald ich die Räuber nur sahe / ein Königlich Kleid anlegen / daß wir zu allem Glück

vor den Pharaonem zur Verehrung mitgenommen / und befahl / daß man ihn auff das beste Pferd setzte. Ich selbst aber verfügte mich zu den Räubern / und erschreckte sie mit der Gegenwart Apollinis, den wir / wie ich sagte / bey uns hätten / daß sie zitterten wie die Febricitanten / und in dem ich sie durch angenommene Mina übereilte / und in eine Furcht jagte / brachte ich sie dahin / daß sie durch meine Lügen sich bewegen liessen / ihrem Eheherrn Göttliche Reverentz zu erzeigen / und von ihm so närrische Dinge zu begehren / welche zu ertheilen / er sich niemahl träumen lassen; Der eine begehrte ein schönes Weib / der ander Glück zu guten Pferden / der dritte reiche Beuten an Geld / der vierte ein unüberwindliche Stärck wie Hercules, der fünffte seiner Buhlschafft Gegenliebe / der sechste ein ansehnliche Heerde Viehe / der siebende eigen Hauß und Hoff / ꝛc. Einer wünschte Schönheit den Weibern zu gefallen / der ander ein grimmig und grausam Angesicht seine Feinde zu erschrecken; Einer wünschte

Erben / der ander bath den Apollinem, daß er die Seinige versorgen und segnen wolte / gemeiniglich war ihr Begehren / daß sie in ihren Wohnungen an Viehe / ausserhalb aber durch Rauben an Beuthen reich werden möchten; Gleich wie nun ihr Bitten und Begehren seltzam war / also waren auch ihre Ceremonien lästerlich / dann die abergläubige Leute wusten nicht / wie sie sich demüthig genung stellen solten; Sie fielen Creutzweis zur Erden / und schlugen die Stirne wider den Boden / und ihre Fäuste wieder die Brust / und wann sie ihren liebsten Eheherrn die Füsse (so damals mit Königlicher Zierde geschmückt waren) geküst hatten / schätzten sie es vor ein grosses Glück / wann sie ihre Andacht zu bezeugen auff Händen und Füssen unter des Pferds Bauch hindurch kriechen dorfften.

Nach Verrichtung solcher Ceremonien und Vertröstung / daß ihr Bitten Statt finden solte / sagte ich einem hier / dem andern dort / gute Warheit / das ist / was ihm etwan seine Lebens-Tag wie-

wiederfahren wär/ und noch wiederfahren würde (dann ich mich damals trefflich auff solche Künst befliesse) und weil ich wohl eintraff/ hielten sie mich auch bey nahe vor einen Gott/ oder doch wenigst vor des Apollinis Diener/ der viel Weißheit von ihm erfahren/ und bestellt wäre/ dem Menschen seinem Göttlichen Willen zu offenbaren.

Nachdem wir uns nun solcher Gestalt aus der Gefahr gewickelt/ habe ich ihren Eheherrn genauer betrachtet/ und aus seinem Alter/ daß ich ohngefährlich schätzte/ zurück gerechnet/ umb die Stunde zu finden/ darin er gebohren worden seyn müste/ nemlich eine solche Stund/ darin einen die Gab der Schönheit so vollkommen und reichlich mitgetheilet werden könte/ als ich nun solche gefunden/ hab ich zugleich gesehen/ daß die Gaben des Gemüths nicht geringer als die Zierde des Leibes seyn könte/ und in dem ich in solcher meiner Kunst besser nachsuchte/ conjecturirte ich beyläufftig alles zuvor/ was sich seithero mit ihrem Liebsten zugetragen/ allermassen ich ihn

gleich damals Theils darvon communicirt, diesem nach vollbrachten wir unsere Reise vollends mit guten Glück nacher Thebe / allwo ich selbst deni Potiphar ihren Liebsten verkauffen helffen / weil ihn Pharao selbst nicht haben wolte / folgends begab ich mich auff hieher / und nach dem ich da und dort meine nochhabende Wahren an andere Kauffleute verhandelte / weil ich nicht mehr in Egypten zu kommen vermeinte / und die übrige Geferten auch ihre Geschäffte verrichtet hatten / nahm ich mit ihnen meinen Weg auff Babyloniam / allwo ich befande / daß mir alle meine daselbst gehabte Güter in einer schädlichen Feuersbrunst auffgangen / oder im Rauch gen Himmel geflogen.

Weilen mir dann nun in meinem Kauffhandel so gar kein Stern mehr leuchten wolte / den ich ohne das nicht mehr zu treiben begehrte / stande ich in der Wahl / ob ich irgends häußlich stillsitzen / oder ferners reisen wolte / auff welches letztere ich sehr verpicht war / und solches dessetwegen umb so viel desto we-

niger

ärger wolte oder könte meiden; Ich veränderte alles mein Vermögen / was ich andern Orten noch hatte / in Gold und Edelgesteen / damit ich also mein gantze Haab bey mir tragen / und an iedem Ort wohin ich in die Frembde käme / zu Hauß und daheim seyn könte / ob ich etwan hier oder dar eine Gelegenheit antreffen möchte / da mich ungefehr ein anders Glück wieder beschemen wolte / und solcher Gestalt dienete ich den Caravanen vor einen Dolmetscher und Gleitsmañ / also daß ich auff der Reisenden Costen in der Welt herumb vagirte / und noch meine Belohnung darzu empfieng.

In solcher Qualität wurde ich einsmals von Sabacano der Troglodyten Fürsten gedingt / eine Reise mit ihme nacher Delphos zu thun / da er den Abgott Apollinem wegẽ etlicher seiner Angelegenheiten umb Rath ersuchen wolte; Ich liesse mich umb so viel desto lieber hierzu gebrauchen / weil ich vorlengst ein Wallfart dorthin versprochen / und mir vorgenommen hatte / das Oracul wegen meines so vielfältig erlittenen Scha-

bens und Unglücks/ auch meiner künfftigen fernern Begebenheit halber zu befragen/ und nachdem ich zu meiner Hinkunfft beydes mein Andacht und Opffer der Gebühr nach verrichtet hatte/ empfieng ich diese Antwort:

Wann dich der Tugend höchste Glantz
mir gäntzlich hat entnomen/
Den die ehemahl vor mich auff meinen Ehren-Thron gesetzt/
So wirst du wiederumb zu Gut/ zu
Weib/ zu Kindern komen/
Und umb dein Ungemach mit Ehr/
mit Freud werden ergötzt.
Du hast dein Lebtag nicht auff einig ander Glück zu hoffen/
Als was der Elend giebt/ dem/ den
gleichs Elend hat getroffen.

Ich conferirte diß Oracul mit meinen eigenen Prophecеyungen/ konte es aber nirgend mit demselbigen einstimmig finden/ und ie mehr ich nachgrübelt/ den rechten Verstand zu ersinnen/ ie weniger ich zu meinen rechten Zweck gelangen konte/ ja ich wurde endlich so ver-

verwirret darüber / daß ich wünschte / ich hätte den Abgott nicht einmahl gefragt / habe es auch nicht ehender verstanden / als da mich vor etlich Jahren ihr Eheherr würdigte / mich das Geheimnüß von dem einigen GOtt wissen zu lassen / und mich mit diesen meinen beyden Weibern zu versehen / welche Wissenschafft mich dem gedachten betrüglichen Abgott dergestalt entnommen / daß ich ihm zu gefallen auch nicht einmahl aufstünde / ich wolte ihn dann verspotten.

Solcher gestalt brachte ich etliche Jahr mit hin und wieder reisen zu / auff denen mir manche Gefahr und viel seltzame Begegniß zu handen gestossen / welche ietzunder zu erzehlen / die Zeit nicht leiden mag / und dabey wurde ich weder ärmer noch reicher; Gleich wie aber der Krug so lang zum Brunnen geht / biß er einmahl zerbricht / also widerfuhr mir auch / dann als ich einsmahls mit einer ansehnlichen Gesellschafft von Kauffleuten und anderen Herren vernehmen Standes aus Asia in Græciam überschiffen wolte / wurden wir von etlichen

Barba-

Barbariſchen Meer-Räubern angegrieffen / übermannet und gefangen / welche mich bey zwey Jahren hin und wieder auf dem Meer herumb geſchlept / und endlich zu No / (dieſe Stadt No wird ietzunder von Alexandro Magno, Alexandria genant / als welcher ſie erweitert /) einem Gärtner verkaufft haben / weil meine Natur weder das Meer noch die Arbeit / die ich darauff verrichten müſſen / länger nicht ertragen mögen; Demnach ich aber auch weder der Garten-Arbeit / noch des daſſelbigen Luffts / gewohnet war / auch weniger zu thun vermochte / als was ein Bauers-Kerl ſonſt ohne Mühe wol verrichten kan / erkränckte ich dergeſtalt / daß mein Herr (wolte er mich anderſt nicht ſo bald verlieren / und ſein Geld umbſonſt außgegeben haben) einen Artzt beſtellen muſte / der mir meine Geſundheit wieder bringen ſolte / dieſem ſagte ich / wuſte es auch beſſer als er ſelbſt / was mir mangelte / und womit mir am beſten geholffen werden konte / ja ich gab ihm auch unterſchiedlichen Rath / was er ſeinen

nen andern Patienten brauchen solte/ und als es ihm glückte/ nahm er meine Person und Reden besser in Acht/ und wurde bald aus meinen Discursen gewahr/ daß ich wegen meiner Wissenschafft nützlicher zu etwas anders/ als zu dem Gartenbau gebraucht werden könte/ derowegen handelt er mit meinem Herrn Garener/ und gab ihm einen Knollstncken vor mich/ der besser als ich/ hacken und graben könte.

Nach diesem getroffenen Tausch/ erlangte ich meine Gesundheit bald wiederumb/ und ob ich gleich dem Artzt als ein Knecht diente/ so war ich gleichwohl der Meister in der Medicin; Ich reformirte seine elende Apoteck mit samt dem Laboratorio, und lernte ihn beydes mit præparirung der Artzneyen/ und den Kranckheiten viel anders procedirn als er noch bißher gewüst hatte/ dahero restituirt er seinen Patienten ihre Gesundheit viel ehender und besser/ als man zuvor an ihm gewohnt war/ weßentwegen er mich anfänglich liebet/ endlich

aber

eher neidet / als er ſahe / daß die Leute anfiengen mich höher zu æſtimiren als meinem Herrn Doctorem ſelbſten.

Gleichwol muſte er mir noch immerhin gute Wort geben / und ſeinen Neid verbergen / weil er fort noch mehr Künſte von mir zu erfiſchen bedacht war / wañ auch ſolches nicht geweſen wäre / ſo hätte er mich vorlängſten / ich weiß nicht wohin / wiederumb verkaufft / als aber des Kerckermeiſters (dabey ihr Liebſter gefangen gelegen) Leute kamen / Gefangene Leibeigen zu kauffen / die man im Laut Königl. Befehls auch umb die Gebühr folgen laſſen muſte / wo ſie deren antraffen / die ihn taugten / hatte beydes ſein Neid und mein Dienſt bey ihm ein Ende / dann dieſe führten mich nach Thebe / da ich ihren Liebſten mit unaußſprechlichen Freuden / ob zwar in der Gefängniß angetroffen; Wie glückſelig ich nun ſeithero in ihren Dienſten nach ſo vielen überſtandenen Widerwärtigkeiten und wunderbahrlichen Glücks- und Unglücks-Fällen allhier gelebt / haben E. Gn. täglich vor Augen

geſehen /

geſehen/dannenhero unnöthig/ein mehrers hiervon zu erzehlen.

Nach dem nun Muſai ſolcher Geſtalt ſeine Rede beſchloſſen/ ſie ſich auch alle müd geſeſſen hatten/ vertrieben ſie die übrige Zeit biß auff den Abend mit Spatzieren gehen/ und die Göttliche Allmacht und Wunder an den ſchönen vielfärbigen Blumen und andern neugebornen Erdgewächſen zu betrachten/ und deſſen Güte umb alle erſchaffene Ding zu loben.

Nach etlichen Tagen hat Joſeph dem Muſai angezeiget/ daß er ihn beym Pharaone als einen Baumeiſter angebracht/ und als er ihn zugleich inſtituirte, wie er ſich bey dem König mit Reden verhalten ſolte/ damit der Zweck erreicht würde/ antwortet Muſai: Mein Herr laſſe mich nur gewehren/ werde ich einmahl mit ihm bekant/ ſo will ich ſeinem Gelde ſolcher maſſen ſchrepffen/ daß ſich alle ſeine Unterthanen deſſen zu erfreuen haben ſollen. Und ſolches hat er auch vollzogen/ dann nach dem ihn Joſeph für dem Pharaone geführt/ hat er ihm

dergestalt zugesprochen / daß er die in der gantzen Welt berühmte Pyramides zu erbauen angefangen / an deren dreyen nach Plinii Zeugnüß 78. Jahr und 4. Monat gebaut worden / der auch meldet / daß Zeitwehrender solcher Auffferbauung nur bloß vor Wurtzeln / Zwiebeln und Knoblech für die Arbeiter 1800. Talenta (das seynd 108. Tonnen Goldes) außgegeben worden / allein an dem grossen Pyramide sagt man / haben dreymal hundert und sechtzig tausend Menschen 20. völliger Jahr ohn Unterlaß zugebracht / uñ was die Steine gekostet / als welche alle aus Arabia geholet werden müssen / und deren die meiste drey Schuch breit gewesen / solcher Unkosten seye nicht zu zehlen noch auszusprechen / wer mehrers von diesem ungeheuren Thürnen zu wissen beliebt / der lese Plinium lib. 36. cap. 12. Diodorum Siculum lib. 2. Herodotum lib. 1. Amianum Marcellinum lib. 22. Petrum Martyr. Mediolanensem, Pomponiam Melam, und Hauß Jacob Ammans eines Zürchers Reiß in das gelobte Land /

der

der unter Regierung des Käyſers Rudolphi Secundi, perſönlich in und auff dem groſſen Pyramide geweſen/und deſſen Beſchaffenheit weitläufftig beſchrieben.

Unſer Muſai aber wurde zum recompens ſeiner Vorſchläg vom Pharaone über die übrige Völcker Veſſari oder Vezori, die hernach Dinaſtier genant worden/ zum Fürſten geſetzt/welche Ruhe und Glückſeligkeit Joſeph ihme dann als ſeinem getreuen abgelebten Diener in ſeinen alten Tagen auch hertzlich gern gönnete.

E N D E.

Wer ſein Amt will recht verwalten/
Thun was ihm zu thun gebührt/
Der wird Lob und Ruhm erhalten/
Wie man an Muſai ſpührt/
Den GOTT und ſein Herr erhöhte/
Und ihm ſehr viel Gutes thäte.
So hoch achten fromme Leut/
Die beliebte Redligkeit.